
FESTSCHRIFT 2008

DER PFARRE PENZING

ZU 740 JAHRE KIRCHENGRÜNDUNG
250 JAHRE KIRCHENERWEITERUNG UNTER MARIA THERESIA
UND ABSCHLUSS DER KIRCHENRENOVIERUNG 2005/08

HERAUSGEGEBEN VOM PFARRGEMEINDERAT PENZING
1140 WIEN, EINWANGASSE 30
IM JAHRE 2008

Verleger und Herausgeber: Pfarrgemeinderat der Pfarre Penzing.
Redaktion: Pfarrer Christian Sieberer, Fritz Summerer, Lothar Kwapil, Irmgard Wukovitsch, Johann Ladstätter.
Alle 1140 Wien, Einwanggasse 30.
Layout: Johann Ladstätter.
Hersteller: Gmeiner Allgraphics GmbH, 1140 Wien, Einwanggasse 27, Top 3.

Liebe Pfarrgemeinde von Penzing!

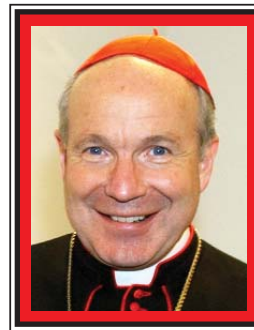
Gerne komme ich Ihrer herzlichen Einladung nach, Ihnen ein Grußwort zu Ihrem großen Pfarrjubiläum zu verfassen. Die Pfarre Penzing, zwischen Wienfluss und Hütteldorferstraße gelegen, ist die älteste Pfarre des Dekanats in Wien 14. Die Pfarrkirche – 1267 urkundlich erstmals erwähnt – hat bis heute ihren eindrucksvollen gotischen Charakter bewahrt, obwohl sie unter Maria Theresia 1758 vergrößert worden ist. Daher feiert die Pfarre, fast gleichzeitig, nicht nur 740 Jahre Gründung der ersten Penzinger Kirche, sondern auch 250 Jahre Kirchenerweiterung.

Die Pfarrgemeinde Penzing hat in den letzten vier Jahren Großes geleistet. Die Kirche wurde sowohl innen wie außen renoviert, was natürlich für alle Pfarrangehörigen eine besondere Belastung darstellt. Wie ich aber weiß, ist die Pfarre Penzing eine sehr lebendige Gemeinde, die eine besondere Treue zu ihrem Gotteshaus auszeichnet und mit Leben erfüllt. Dazu zählen besonders die Kinder- und Jugendpastoral, zahlreiche Arbeitskreise und Gruppierungen wie die Frauenbewegung, der Seniorenclub, Bibelkreise,

die Pfarr-Caritas, die Pfadfindergruppe 38 und nicht zuletzt die Kirchenmusik.

Die Renovierung einer Kirche sollte immer Anlass für die Gemeinde sein, auch eine innere Erneuerung anzustreben. Denn der äußere Glanz eines Gotteshauses wäre bedeutungslos, wenn nicht gleichzeitig auch der Glaube der Pfarrangehörigen eine Vertiefung und Erneuerung erfahren würde. Das Zentrum jeder Pfarrgemeinde ist die sonntägliche Feier am Tisch des Herrn, der die Mitte und das Zentrum jedes Gotteshauses ist und von dem wir alle die Kraft und die Gnade für unser tägliches Leben empfangen. Es ist Gott der Herr selber, der uns einlädt zu seinem Mahl und uns reich beschenken möchte mit seiner Liebe. Öffnen wir daher unsere Herzen für sein Wort und seine Botschaft. Dann wird auch die Pfarre Penzing zu einer lebendigen Gemeinde, die die Botschaft Jesu auch in Zukunft überzeugend lebt und verwirklicht.

Mein Dank gilt daher dem unermüdlichen Einsatz von Pfarrer Christian Sieberer, der seit vergangenem Jahr



mit großer Freude und Hingabe in Ihrer Pfarre tätig ist.

In besonderer Weise denke ich auch an das langjährige und segensreiche Wirken von Pfarrer Johannes Buse, der 23 Jahre lang mit Leib und Seele Pfarrer von Penzing war und aus gesundheitlichen Gründen leider vorzeitig sein Amt zurücklegen musste.

Mein Dank gilt auch allen Pfarrangehörigen für ihre besondere Treue zur Kirche und Stärkung des Glaubens. Dafür erbitte ich Gottes reichen Segen und verbleibe mit meinen herzlichen Grüßen

Ihr

Christoph Kard. Schönborn

Wien, im Juni 2008

*Sehr geehrter Herr Pfarrer!
Liebe Pfarrgemeinde!*

Die älteste Kirche in Penzing feiert ein Pfarrjubiläum. Anlass dafür ist die Beendigung der inneren und äußeren Renovierungsarbeiten an der Kirche.

Das "Penzinger Kircherl", wie es früher und manchmal auch noch heute liebevoll genannt wird, überlebte wohl mit großen Schäden die erste und zweite Türkenbelagerung, und befand sich viele Jahre in einem beklagenswerten Zustand. Erst 1758 erbarmte sich dann Kaiserin Maria Theresia und beauftragte ihren Hofarchitekten die Pfarrkirche umzubauen und zu erweitern. Aber auch im 19. und 20. Jahrhundert wurden laufend Restaurierungen, wie etwa eine Turmkreuzerneuerung, die Anbringung einer Turmuhr, sowie die Änderung des ursprünglichen Zwiebelform-Turmes in einen Keildach-Turm, vorgenommen.

Das heißt, es gibt ja nun mehrere Gründe ein Jubiläum zu feiern. 741-jähriges Bestehen der Penzinger Pfarrkirche, und somit älteste Kirche des Bezirkes, 250-jähriges Kirchenerweiterungsjubiläum, und natürlich die im heurigen Jahr beendeten Renovierungsarbeiten in und an der Kirche.

Ich darf in meinem Namen und im Namen der Penzinger Bezirksvertretung zu diesen Jubiläen herzlich gratulieren und die allerbesten Glückwünsche für die weitere Zukunft unserer Penzinger Pfarrkirche übermitteln.

Mit freundlichen Grüßen



Andrea Kalchbrenner
Bezirksvorsteherin

Wien, im April 2008



Liebe Penzinger!

“Ecclesia semper reformanda”. Die Kirche ist immer wieder zu erneuern. Das bezieht sich natürlich zuerst auf die innere Erneuerung und die nicht aus den Augen zu verlierende Rückbesinnung auf das, was Jesus gesagt und gewollt hat.

Aber auch die äußere Renovierung der kulturellen Werte darf nicht übersehen werden. Beispiel dafür ist der hl. Franz. In einer Vision dachte er zunächst nur an die zerfallende Portiunkula-Kapelle seiner Heimat. Erst dann erkannte er, dass beides sein müsse. So gründete er den Franziskanerorden zur inneren Erneuerung der Kirche und ließ dann auch die zerfallende Kapelle restaurieren.

Das war nun auch Ziel und Aufgabe für die Penzinger Kirche.

Die Renovierung ist jetzt zur Freude vieler abgeschlossen.

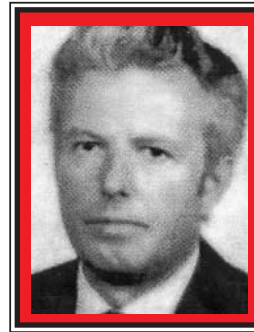
Begonnen habe ich vor 22 Jahren: Kirchenuhr, Kinderbänke, Overheadprojektion, Taufbecken, Restaurierung der Altäre und der Statuen, u. s. w. Pfarrer Christian Sieberer hat das begonnene Werk zur Vollendung gebracht.

Ich wünsche ihm und den vielen spendenfreudigen Penzingern ein lang andauerndes Wohlgefühl im erneuerten Kirchenraum mit vielen festlichen Eucharistiefeiern.

Ich erinnere mich dankbar an die gemeinsame schöne Zeit (1983 - 2007) und an die vielen treuen Penzinger.

Euer Altpfarrer

Johannes Buse



Liebe Penzinger!

Seit 1. September 2007 darf ich als Pfarrer von Penzing tätig sein, und ich erkenne gerade im Blick auf die wunderschöne Festschrift, welch große und ehrenvolle Aufgabe dies ist.

Unzählige Menschen haben in unserer Kirche viele Jahrhunderte hindurch Freude und Leid miteinander geteilt, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi gefeiert. Er selbst ist der Hausherr, er selbst ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Viele segensreiche Initiativen sind von der Pfarre Penzing-St. Jakob ausgegangen und haben das Reich Gottes konkret werden lassen.

Als Christen im Jahr 2008 dürfen wir auf diesem reichen Erbe

aufbauen und die Geschichte unseres Glaubens weiterschreiben. Tag für Tag, erneuert und gestärkt durch den Frieden und die Freude Gottes, erprobt und geläutert in den Opfern und Herausforderungen des Lebens.

So blicke ich voll Zuversicht in die Zukunft und bin schon gespannt, was der liebe Gott mit uns noch alles vorhat.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!

Euer Pfarrer



INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	8
------------------	---

Aus der Geschichte der Pfarre Penzing

Pfarrchronik im Eilschritt	10
Geschichte der Pfarre Penzing	12
Auszüge aus der Pfarrchronik	28
Liste der Pfarrer seit dem 14. Jh.	41
Kapläne ab 1900	43
Baugeschichte der Pfarrkirche	44
Kirchturm einst und jetzt	47
Geschichte der Orgel	47
Turmglocken	52
Fotos aus alter Zeit	54

Ein Spaziergang durch die Kirche

Führung durch die Pfarrkirche	62
Geheimnisvolle Inschriften	68
Gedenkstein für Jakob Kern	69
Lichtsäule	70

Die Rochuskapelle

Eine Führung durch die Rochuskapelle	72
--	----

Der Pfarrfriedhof

Geschichte des Friedhofes	76
Gräberplan	78
Ehrengräber am Penzinger Friedhof	79

Zur Pfarrverwaltung

Wo befindet sich die Pfarre?	82
Bevölkerungsstruktur	82
Einnahmen und Ausgaben	85

Penzing – Kulturgeschichte eines Dorfes

Aus der Kulturgeschichte des Pfarrgebietes	88
--	----

Die Pfarre Penzing lebt

Pfarrgemeinderat und seine Arbeitskreise	92
Gruppen in der Pfarre	94
Aktivitäten in der Pfarre	107
Die rumänisch-unierte Kirche	116
Die Pfarrgemeinde im Jahreskreis (Fotos)	118

Kirchenrenovierung 2005/08

Grußworte des Baudirektors und der Referentin für kirchliche Denkmalpflege	128
Renovierung des Kirchendaches	130
Außenrenovierung der Kirche	131
Innenrenovierung	133
Sanierung der Orgel	135
Finanzplan	136
Finanzierung der Kirchenrenovierung	137
Spenderliste	138
Benefizveranstaltungen (Fotos)	139
“Bausteine”	144

Anhang

Autoren; Quellen, Bildnachweis	146
--------------------------------------	-----

Inserate

Inserenten und Sponsoren	148
--------------------------------	-----

Drei Jubiläen auf einmal

Das Jahr 2008 vereint gleich drei Jubiläen: 740 Jahre Kirchengründung (genaugenommen: 741 Jahre), 250 Jahre Kirchenumbau unter Maria Theresia, sowie drittens die Fertigstellung einer Kirchensanierung, die vom Dach beginnend über die Außenfassade bis in den Innenraum reichte.

Ein Blick auf die Geschichte

Durch all die Jahrhunderte hat die Pfarrgemeinde Penzing durchgehalten. Diverse Kriegswirren haben die Bewohner des Dorfes verunsichert, die Türken vor Wien haben an Bauten und Landwirtschaft großen Schaden angerichtet. Auch die beiden Weltkriege haben ihre Spuren hinterlassen. Aus all diesen Unbilden hat sich die Bevölkerung wieder aufgerafft und außerdem noch Spenden aufgebracht (bzw. selber Hand angelegt), um das Gotteshaus wieder zu sanieren, zu renovieren, um sich sonntags dort zum Gottesdienst versammeln zu können.

Die Beiträge in dieser Broschüre zeigen die wechselvolle Geschichte der Pfarre, untermalt mit reizvollen Auszügen aus der Chronik. Ein Überblick über die wechselvolle Baugeschichte der Kirche, garniert mit alten Fotos ergänzt den historischen Teil. Ein abschließendes Kapitel ist der jetzigen Kirchenrenovierung gewidmet.

Lebendige Pfarrgemeinde

Soweit Fotos aufgetrieben werden konnten, zeigt sich eine stets lebendige Pfarrgemeinde. Gottesdienst, Prozessionen, Festlichkeiten, Zusammenkünfte der Kinder und der Jugend sind in Bildern festgehalten.

Die Seelsorger

Kristallisationskern all dieser Aktivitäten waren

die Seelsorger von Penzing. Eine Liste der Pfarrer seit dem 14. Jahrhundert weist die unterschiedlichsten Persönlichkeiten auf. Seit 1900 existieren auch vereinzelt Fotos. Ab 1900 können wir neben den Pfarrern auch die Kapläne nennen.

Ihnen allen ein inniges Dankeschön!

Der Pfarrgemeinderat von Penzing



AUS DER GESCHICHTE DER PFARRKIRCHE PENZING

Zeittafel

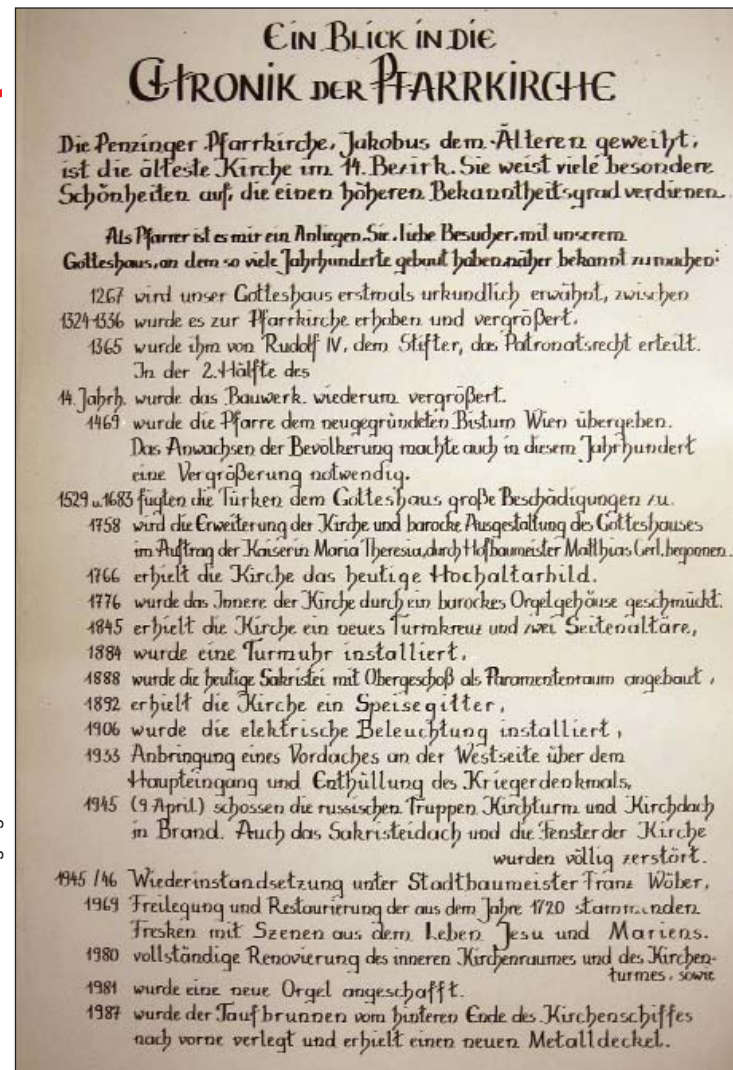
- 1267 wird unser Gotteshaus erstmals urkundlich erwähnt.
- 1356 Ein Pfarrer Meinhart wird urkundlich erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt war also Penzing bereits Pfarre.
- 1365 wird die Penzinger Kirche dem Kollegiatkapitel von St. Stephan in Wien inkorporiert und vergrößert.
- Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wird das Bauwerk wiederum vergrößert.
- 1469 wird die Pfarre dem neugegründeten Bistum Wien übergeben.
- 1529 und 1683 fügen die Türken dem Gotteshaus große Beschädigungen zu.
- 1758 wird die Erweiterung der Kirche und barocke Ausgestaltung des Gotteshauses im Auftrag der Kaiserin Maria Theresia durch Hofbaumeister Matthias Gerl begonnen.
- 1766 erhält die Kirche das heutige Hochaltarbild.
- 1776 wird die Kirche durch ein barockes Orgelgehäuse geschmückt.
- 1845 erhält die Kirche ein neues Turmkreuz und zwei Seitenaltäre.
- 1884 wird die Turmuhr installiert.
- 1888 wird die heutige Sakristei (mit Obergeschoß als Paramentenraum) angebaut.
- 1892 erhält die Kirche ein Speisgitter.
- 1906 wird die elektrische Beleuchtung installiert.
- 1933 Anbringung eines Vordaches an der Westseite über dem Haupteingang und Enthüllung des Kriegerdenkmals.
- 1945 (9. April) Die russischen Truppen schießen den Kirchturm und das Kirhdach in Brand. Auch das Sakristeidach wird zerstört, viele Fenster zertrümmert.
- 1945/46 Wiederinstandsetzung unter Stadtbaumeister Franz Wöber. Der Kirchturm erhält das heutige Keildach – jetzt noch ohne Turmuhr.
- 1969 Freilegung und Restaurierung der aus dem Jahre 1720 stammenden Fresken und Szenen aus dem Leben Jesu und Mariens.
- 1980 vollständige Renovierung des inneren Kirchenraums und des Kirchturms.
- 1981 wird eine neue Orgel angeschafft.
- 1987 wird der Taufbrunnen vom hinteren Ende des Kirchenschiffes nach vorne verlegt und erhält einen neuen Metalldeckel.
- 1985 Der Kirchturm bekommt eine neue Turmuhr.
- 1995 Restaurierung des Hochaltars.
- 1996 Heiligenfiguren, Leuchten und Luster im Altarraum werden restauriert
- 1997 Seitenaltäre werden renoviert.



Der alte Taufbrunnen.

- 1998 Sanierung des Kirchendaches (teilw. noch Kriegsschäden), Einbau eines Unterdaches, neue Verblechung, Dachdeckung laut Bundesdenkmalamt mit alten Dachziegeln.
- 1999 Anbringen einer Gedenktafel für Jakob Kern (1897 - 1924).
- 1999 Erneuerung der E-Installation der Glocken.
- 2001 Reparatur der Stufen beim Haupteingang.
- 2005 Der Raum hinten rechts in der Kirche wird zum "Jakobsbrunnen" (Kapellenraum) umgebaut.
- 2005 Beginn der Kirchenrenovierung 2005/08 mit der Färbelung der Außenseite (West- und Nordwand).
- 2006 Färbelung der Südseite und des Turms.
- 2007 Sanierung der Glocken (Klöppel und deren Aufhängung).
- 2008 Abschluss der Kirchenrenovierung 2005/08 mit dem Ausmalen des Innenraumes und der Generalüberholung der Orgel.

Zeittafel beim Kircheneingang



Vom Bauplatz bei den Eichen zur Kirche in der Großstadt Ein Abriss der Geschichte der Pfarre St. Jakob in Penzing von 1267 bis 1965

An einem Julitag des Jahres 1267 fand auf der Anhöhe oberhalb des Dorfes Penzing ein denkwürdiges Ereignis statt. Eine mehr als dreißig Personen zählende Gruppe von geistlichen und weltlichen Würdenträgern sowie einige Dorfbewohner waren zusammengekommen, um der Widmung eines Grundstücks zum Bau einer Kirche beizuwohnen. Als Stifter traten Rüdiger von Rodaun, genannt Zoller, seine Gattin Gisela und deren nahe Angehörige auf. Empfänger des Grundstückes war der Pfarrer von St. Stephan in Wien, Magister Gerhard.

Gründungsurkunde

Nach dem Vollzug der Grundstücksübertragung wurde in Wien eine auf Pergament geschriebene lateinische Urkunde ausgefertigt, deren Text wahrscheinlich von Magister Gerhard verfasst wurde. In der Einleitung wird auf die Bedeutung von Almosen, Gebeten und guten Werken für das Seelenheil hingewiesen. Weiters wird erwähnt, dass viele Angehörige der Wiener Christengemeinde wegen der

großen Entfernung von ihrer Mutterkirche St. Stephan gezwungen wären, "wie irrende Schafe fremde Kirchen aufzusuchen". Aus diesem Grunde habe Rüdiger auf Bitte des Pfarrers von Wien einen Hof ("atrium") zur Errichtung einer Kirche bestimmt, und zwar in Penzing "bei den Eichen". Es handelte sich um ein Erbgut der Herren von Rodaun, weshalb bei der Eigentumsübertragung auch zwei Söhne und ein Enkel des Rüdiger zugegen waren.

Das Objekt der Schenkung wurde dem Magister Gerhard "mit dem Finger gezeigt" - also vom Stifter vor den Zeugen mit feierlichem Gestus übergeben. Dabei erklärte Rüdiger den Magister zum Patron der zu errichtenden Kirche: "Wir wollen, dass er und seine Nachfolger die Weihe- und Verfügungsgewalt über den Rektor der neuen Kirche haben soll und das Recht, diesen in sein Amt einzuführen".

Rüdiger übertrug Magister Gerhard auch noch einen am Ufer des Wienflusses gelegenen Hof "pro dote", also als Ausstattung der neuen Kirche.

Dieser Hof lag mit Sicherheit auf dem Gelände, auf dem später der alte Pfarrhof mit der Rochuskapelle stand (Penzinger Straße Nr. 70). Die Urkunde wurde auch besiegelt, und zwar von der Pfarre Wien, vom Aussteller Rüdiger Zoller von Rodaun, von den Dominikanern, von den Minoriten zu Wien und vom Haus des Deutschen Ordens in Wien. Das Siegel der Dominikaner ging verloren, die anderen Siegel sind an der heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München verwahrten Urkunde erhalten geblieben. Interessant ist auch die Zeugenreihe der Urkunde, in welcher 28 namentlich genannte Personen aufgeführt sind; neben Vertretern der genannten Konvente auch noch Zisterzienserpatres von Heiligenkreuz, darunter der Geschichtsschreiber Gutolf, und Weltgeistliche wie Dietrich, Pfarrer von Alt-Pölla bei Zwettl, ein leiblicher Bruder des Magisters Gerhard.

Woher der Name Penzing?

Am Ende der Zeugenreihe stehen die Namen Hermann, Ulrich und Walter. Es

GESCHICHTE DER PFARRE PENZING

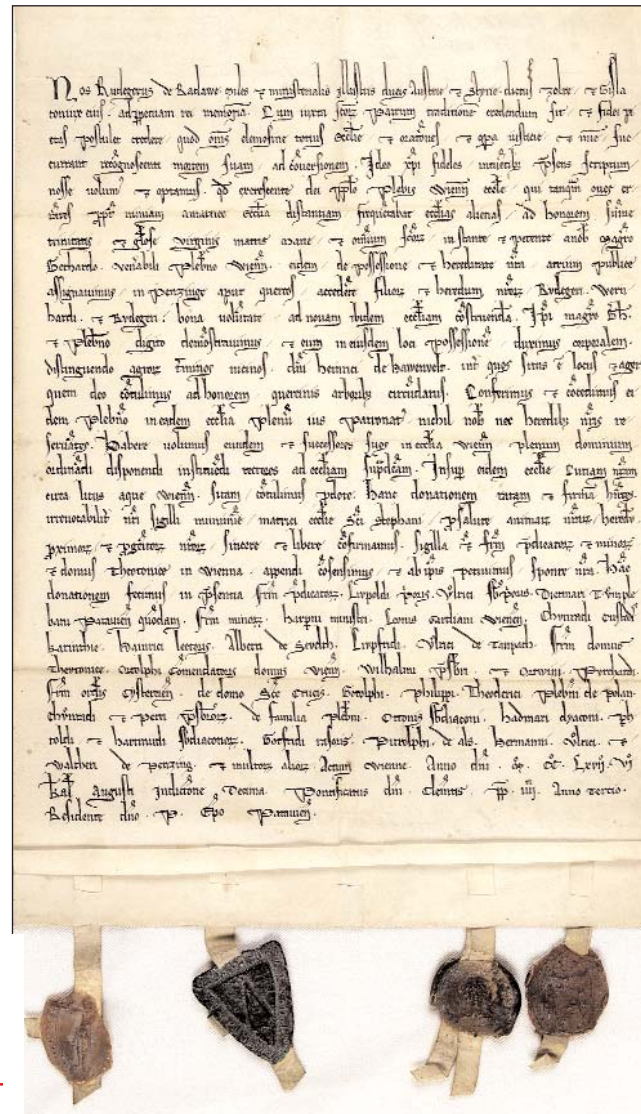
waren vermutlich Penzinger Bauern. Aber es sind nicht die ersten Dorfbewohner, deren Namen bekannt sind. Der allererste Penzinger, der in einer schriftlichen Quelle vorkommt, erscheint bereits mehr als ein Jahrhundert zuvor: Regenbertus de Pencingen bezeugte um 1120/30 eine Schenkung an das Stift Klosterneuburg. Dabei handelt es sich auch um die erste Erwähnung des Siedlungsnamens Penzing. Penzing gehört wie Simmering, Ottakring, Hietzing und Speising zu einer Gruppe von altbairischen Ortsnamen im Wiener Raum. Die Endung "-ing" steht in Verbindung mit einem männlichen Personen-namen und bedeutet in unserem Fall: Dorf eines Penzo. Über die Person des Penzo und über den Zeitpunkt, zu dem er sich mit seinen Leuten im Wiental angesiedelt haben könnte, wissen wir nichts.

Dorf Penzing als Straßenknoten

Penzing hatte eine günstige Verkehrslage. Einerseits führte eine alte Fernverbindung von Wien nach Westen an Penzing vorbei, die etwa durch den Verlauf der Linzer Straße bezeichnet wird. Andererseits lag der Ortskern im Wiental an einer im Bereich der heutigen Kennedybrücke gelegenen Furt über den Wienfluss, an der eine wichtige Straße ihren Anfang nahm. Sie führte über Hietzing, Lainz, Speising und Mauer in das Liesingtal bei Kalksburg und sodann, an Rodaun vorbei, im Zuge der Perchtoldsdorfer Hochstraße nach Süden.

Wer war Rüdiger von Rodaun?

Mehr als über Penzo und Regenbert von Penzing ist über die Akteure der Kirchenstiftung bekannt. Rüdiger Zoller entstammte wahrscheinlich einer Wiener Bürgerfamilie, die Burg und Herrschaft Rodaun an sich gebracht hatte und in den Adel aufgestiegen war. Ritter und Ministeriale des Herzogs von Österreich und Steiermark nennt sich Rüdiger in unserer Urkunde. Der Name "Zoller" hat mit den schwäbischen Zollern (Hohenzollern) nichts zu tun.



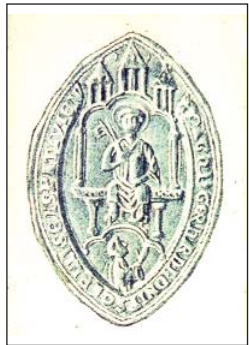
Gründungsurkunde der ersten Penzinger Kirche

Wer war Magister Gerhard?

Rüdiger Zollers Vertragspartner war der Pfarrer von Wien. Magister Gerhard stammte aus Siebenbürgen. Er führte den Magistertitel, was besagt, dass er über eine höhere Bildung verfügte als der Durchschnitt seiner geistlichen Zeitgenossen.

Im Jahre 1241 war Gerhard aus Ungarn vor den Mongolen nach Österreich geflohen. Er kam nicht allein, sondern brachte eine "familia" mit, eine Gruppe von Verwandten und Klerikern, die wohl materiell von ihm abhängig waren. Einige aus Gerhards "familia" waren bei der Stiftung der Penzinger Kirche dabei.

Gerhard war seit 1252 Pfarrer von Wien. Er erfreute sich der Gunst von König Premysl Ottokar II. und entfaltete eine rege kirchenpolitische Tätigkeit. Gerhard gründete nicht nur die Penzinger Kirche, sondern



Siegel des Magister Gerhard

auch ein "Siechenhaus" (Infektionsspital) zum hl. Job (Hiob) beim Klagbaum. Auch um das Himmelfortkloster machte sich Gerhard verdient. Er schenkte den Schwestern des Himmelfortklosters ein Haus in der "Weißenburg" und sicherte dadurch den Fortbestand des Konvents.

Wem war die Kirche geweiht?

Das Patrozinium St. Jakob d. Ä. kommt in der Gründungsurkunde von 1267 nicht vor. Es heißt vielmehr, dass die Penzinger Kirche der Allerhöchsten Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und allen Heiligen geweiht sein solle. Das Penzinger Jakobspatrozinium taucht erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts in den Quellen auf.

Das Gebiet der Pfarre Penzing

Kirchenrechtlich wurde 1267 noch keine Pfarre, sondern ein von St. Stephan in Wien abhängiges Vikariat begründet. Der Sprengel, den die Penzinger Vikare betreuen sollten, wird im Stiftbrief nicht beschrieben. Doch kann der Sprengel der Penzinger Kirche aus den Abspaltungen der Kirchen folgender Orte erschlossen werden: Hadersdorf, Weidlingau, Hütteldorf, St. Veit, Baumgarten,

Breitensee, Hietzing, Meidling, Lainz und Speising.

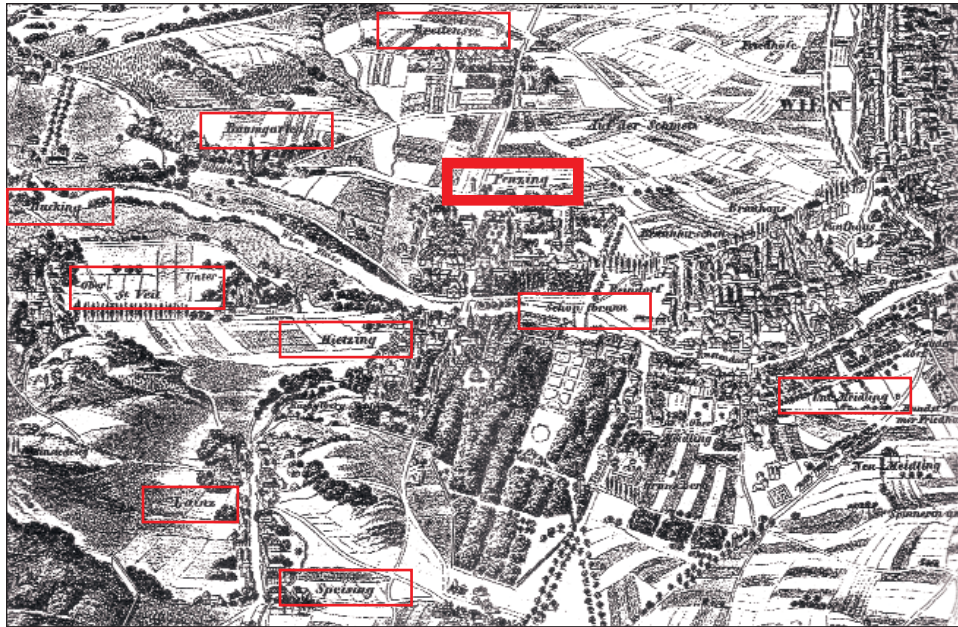
Neue Pfarren entstehen

Als erste selbständige Pfarre schied wohl noch im 13. Jahrhundert Ober St. Veit aus dem Penzinger Sprengel aus. Dann folgte die Pfarre Hütteldorf, deren Stiftbrief aus dem Jahre 1356 erhalten ist. Im Stiftbrief der Pfarre Hütteldorf wird Pfarrer Meinhard von Penzing genannt und festgelegt, dass ihn die Pfarre Hütteldorf für den Wegfall von Einkünften entschädigen müsse.

Auch Weidlingau verselbständigte sich im 14. Jahrhundert. In Hadersdorf sind die kirchlichen Verhältnisse unklar. Baumgarten, Hietzing (mit Schönbrenn), Meidling und Lainz (mit Speising) erlangen zur Zeit Kaiser Josephs II. 1783/86 pfarrliche Rechte. Breitensee wurde 1899 zur selbständigen Pfarre erhoben.

Das Dorf Penzing

Die Jakobskirche wurde etwas abseits des Dorfes Penzing in vor Hochwasser geschützter Lage errichtet. Das Dorf bestand nach den Forschungen von Hertha Wohlrab um die Mitte des



Die zur Mutterpfarre Penzing gehörenden Ortschaften

15. Jahrhunderts aus 76 Häusern im Bereich der Penzinger Straße zwischen Einwanggasse und Diesterweggasse. Nach den Ergebnissen der ersten niederösterreichischen Häuserzählung (Bereitungsbuch von 1590/91 im NÖ Landesarchiv) bestand Penzing aus 87 bewohnten Häusern und einer Brandstätte. Die nach Penzing eingepfarrten

Orte scheinen im Bereitstellungsbuch mit folgenden Häuserzahlen auf:

Ober- und Unter-Baumgarten	44
Breitensee	23
Meidling	30
Hietzing	17
Lainz	46
Speising	27

Zählt man die Häuserzahlen von Penzing und der dahin eingepfarrten Orte zusammen, so ergibt das 275 Häuser. Einwohnerzahlen wurden 1590/91 nicht erhoben. Bei einer Annahme von 5 Bewohnern pro Haus ergäbe das eine Zahl von 1.375 Personen, die der Pfarrer von Penzing um 1590 zu betreuen gehabt hätte.

Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit waren die meisten Einwohner der Penzinger Pfarre Bauern. Weinbau war von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Die Bauern waren Untertanen adeliger oder geistlicher Grundherren, die die niedere Gerichtsbarkeit und Verwaltung (Grundbuchführung) ausübten und berechtigt waren, von den Untertanen Dienste (Robot) und Abgaben zu fordern.

Die Pfarre Penzing übte keine grundobrigkeitlichen Rechte aus. Sie verfügte nur über geringen Grundbesitz. Ihre Einkünfte setzten sich aus Stolgebühren zusammen. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gibt es auch Belege für Stiftungen zur Penzinger Kirche und zum Kirchenbau. Die Bauern von Penzing und der eingepfarrten Orte hatten sich zu einem unbekannten Zeitpunkt auch zu einer

regelmäßigen jährlichen Geldabgabe verpflichtet, die um Maria Lichtmess (2. Februar) geleistet wurde und "Hausgulden" hieß. (Vgl. unten, S. 29)

Patronat über die Kirche

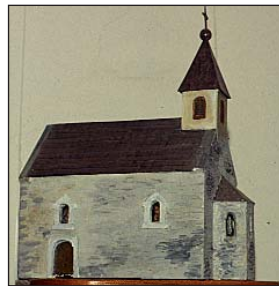
Das Patronat über die Penzinger Kirche blieb der Pfarre Wien nicht erhalten. Herzog Rudolf IV. (1358-65) gründete bei St. Stephan in Wien ein Kollegiatkapitel, das mit Einkünften verschiedener geistlicher und weltlicher Institutionen dotiert wurde. Unter anderem erlangte das Kollegiatkapitel das Präsentationsrecht für die Pfarre Penzing. Ein Jahrhundert später erreichte Kaiser Friedrich III. gegen heftigen Widerstand des Bistums Passau die Erhebung Wiens zum Bistum. Mit päpstlicher Bulle vom 18. Januar 1469 wurde St. Stephan zum Sitz des für das Gebiet von Wien zuständigen Bischofs erklärt und verfügt, dass das Bistum mit den Rechten und Einkünften des Kollegiatkapitels auszustatten wäre. Penzing schied aus der Diözese Passau, zu der es bisher gehört hatte, aus und wurde dem Bischof von Wien unterstellt, der auch das Patronatsrecht auszuüben hatte. Als das Bistum Wien 1722 zum Erzbistum erhoben wurde, erlangte die Pfarre Penzing

den Titel einer "erzbischöflichen Kollationspfarre".

Wie sah die erste Kirche aus?

Über das Aussehen und über die Ausmaße der ältesten Kirche von Penzing gibt es keine schriftlichen oder bildlichen Quellen. Der Siedlungsforscher Adalbert Klaar (1900-1981) und der Leiter des Penzinger Bezirksmuseums, Karl Koller, versuchten eine zeichnerische Rekonstruktion der Bauphasen der Penzinger Pfarrkirche (vgl. hierzu Seite 44 ff.). Klaar und Koller vermuten die Lage der Gerhardschen Kapelle an der Nordwand des bestehenden Kirchenschiffs. Altertümliches Mauerwerk und ein durch das Gelände nicht bedingter leichter Knick in der Nordwand stützen diese Annahme.

Eine erste Erweiterung dürfte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stattgefunden haben, damals könnte auch der Turm errichtet worden sein.



Kirchenmodell im Bezirksmuseum

den sein. Grundbücherliche Eintragungen und eine Stiftung in einem Wiener Testament, auf die Hertha Wohlrab hinwies, deuten an, dass im ausgehenden 14. und im 15. Jahrhundert bauliche Änderungen und Erweiterungen erfolgten.

Türkenbelagerung 1529

Im Jahre 1529 ist die Penzinger Pfarrkirche wohl im Zusammenhang mit der türkischen Belagerung Wiens schwer beschädigt worden. Im Oktober dieses Jahres erschien ein großes feindliches Heer vor den Mauern von Wien und verheerte sämtliche Dörfer der Umgebung. Es gibt einen Plan der belagerten Stadt Wien, den der Nürnberger Verleger Niklas Meldeman 1530 als Holzschnitt veröffentlichte. Auf diesem Plan ist auch das brennende Penzing dargestellt. Der Pfarrer von Penzing konnte damals, so wird berichtet, vor den Feinden fliehen. Er soll sich jedoch geweigert haben, in seine verwüstete Pfarre zurückzukehren.

Reformation

Vor dem Katastrophenjahr 1529 drang unauffällig und zunächst von kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten unbeachtet reformatorisches Ideen-



1529: Penzing brennt. Meldeman-Plan -Ausschnitt

gut in Österreich ein. Paul Speratus predigte im Jänner 1522 im Wiener Stephansdom über die Mönchsgeübde und über die Sakramente Ehe und Taufe, und das in einer Weise, die zeigte, dass er nicht mehr auf dem Boden der "alten Kirche" stand. Der Wiener Buchdrucker Hans Singriener verbreitete Texte von Martin Luther, daneben erschienen in Wien Streitschriften für und gegen Luther, sodass sich Erzherzog Ferdinand I., der um diese Zeit die Herrschaft in Österreich

angetreten hatte, veranlasst sah, den Besitz und die Verbreitung lutherischer und anderer "verworfenen" Lehren mit schweren Strafen zu bedrohen.

Zu den damals besonders verfolgten Abweichlern gehörten die Täufer, auch Wiedertäufer genannt, weil sie u. a. die Erwachsenentaufe propagierten. Es blieb nicht nur bei Strafandrohungen. Im März 1528 wurde einer der Führer der Täuferbewegung, Dr. Balthasar Hubmaier, in Erdberg bei

Wien als Ketzer verbrannt. Es wird berichtet, dass sich unter seinen Anhängern auch zwei Penzinger befunden hätten, die wegen ihres Glaubens ebenfalls hingerichtet wurden.

Aus den dreißiger Jahren liegt eine Nachricht über einen schweren Konflikt des Penzinger Pfarrers mit dem Ortsrichter vor, doch ist bei der Interpretation derartiger Berichte stets Vorsicht geboten. Nicht jeder Kirchenstreit war durch Glaubensfragen verursacht.

Immerhin beweist ein Vorgehen der Penzinger Gemeinde im Jahre 1577, dass sie bereit war, bei der Besetzung der Pfarrstelle mitzureden. Der Ortsrichter, zwei Geschworene (Gemeinderäte) und der Zechmeister unterbreiteten dem Wiener Bischof Johann Caspar Neubeck ein Gesuch, in dem sie darauf hinwiesen, dass die Pfarre Penzing längere Zeit nicht besetzt gewesen sei und daher der Gottesdienst sehr vernachlässigt worden wäre. Nun seien sie aber in der Lage, in der Person des Joachim Werman einen katholischen Kandidaten zu präsentieren. Sie bitten den Bischof, Werman die Stelle zu verleihen und ihn in sein Amt einzuführen. Joachim

Werman wurde wirklich Pfarrer von Penzing, geriet aber 1588 wegen der Besetzung der Schulmeisterstelle mit der Gemeinde in Konflikt. In einem Schreiben an den Bischof beklagt sich Werman über die Einmischung des Spitalmeisters des Wiener Bürgerspitals (des Vertreters der Grundherrschaft in Penzing) und der Gemeinde Penzing in Angelegenheiten der Pfarre. Wir wissen nicht, wie der Schulstreit ausging. Tatsache aber ist, dass auch Joachim Werman wie einige seiner Vorgänger die Pfarre verlassen hat. Ob der Grund darin zu suchen ist, dass er sich der "Neuen Lehre" zugewandt hatte, wie manche vermuteten, bleibt ungewiss.

Religionskonzession

Gewiss ist jedoch, dass zur Zeit des Bischofs Neubeck (1574-94) nicht mehr alle Penzinger "katholisch" waren. Zur evangelischen Lehre bekannten sich vor allem jene, die Untertanen evangelischer adeliger Grundherren waren. Der Nachfolger Ferdinands I., Kaiser Maximilian II. (1564-76), hatte nämlich den evangelischen Herren und Rittern Niederösterreichs das Recht zugestanden, auf ihren Schlössern und in ihren Stadthäusern den evangelischen Glauben auf der

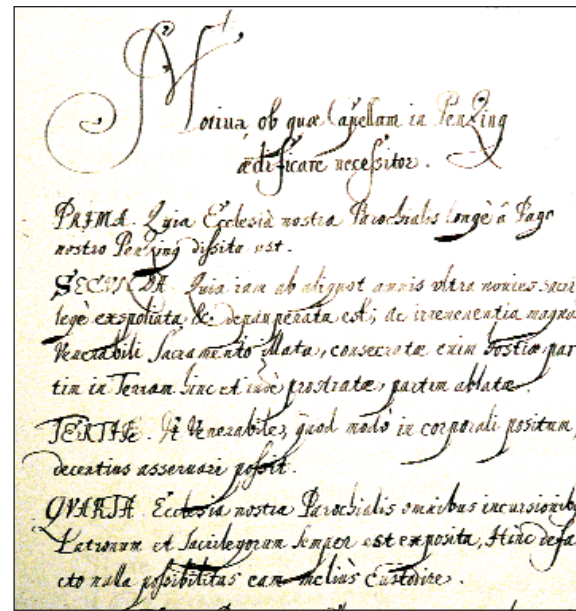
Grundlage des Augsburger Bekenntnisses auszuüben. Die unklaren Bestimmungen dieser "Religionskonzession" führten zu vielen Konflikten.

Auch aus dem Bereich der Pfarre Penzing gibt es Nachrichten über Konflikte. Auf "evangelischer" Seite standen vor allem die Bewohner von Breitensee und Hacking, wo Hans Helfreich Jörger Grundherr war - ein prominenter Vertreter des niederösterreichischen Herrenstandes.

Nach der Niederlage der evangelischen Stände im Dreißigjährigen Krieg wurden die religiösen Verhältnisse in Wien und Niederösterreich nach dem alten Grundsatz "Cuius regio eius religio" (Wes das Land, des die Religion) entschieden. Nach einem Bericht des Pfarrers von Penzing an das Wiener bischöfliche Konsistorium gab es hier um die Mitte des 17. Jahrhunderts keine Evangelischen mehr.

Die Rochuskapelle entsteht

Im Jahre 1660 richtete Pfarrer Georg Einwang (er selbst schrieb sich



Gesuch Pfarrer Einwangs (Ausschnitt)

Einwang!) ein Gesuch an den Bischof von Wien, Philipp Friedrich Graf Breuner, und bat um die Erlaubnis, neben dem Pfarrhof in der Penzinger Straße eine Kapelle erbauen zu dürfen. Er begründete seine Bitte mit der abgelegenen Situation der Pfarrkirche, die herumstreifende Missetäter zu Einbrüchen und Vandalenakten verlockte. Solches ist mehrmals vorgekommen, ja

einmal seien Pfarrer und Schulmeister auf dem Weg zur Kirche schon überfallen worden. Einwangs Gesuch wurde bewilligt, der Bau der Kapelle wurde offenbar zu erheblichen Teilen durch Spenden der Gläubigen finanziert. Die Kapelle wurde den beiden Heiligen Rochus und Sebastian geweiht. Die Verehrung des hl. Rochus hatte in Penzing offenbar schon eine längere Tradition, denn das Siegel der Gemeinde aus dem 16. Jahrhundert zeigt ein Bild des hl. Rochus.

Das Patrozinium Rochus und Sebastian wurde nicht zufällig gewählt - Rochus und Sebastian sind Pestheilige, und von der Pest ist auch Penzing nicht verschont geblieben. Besonders verheerend wütete die Seuche 1679/80 und 1713.

Die Pest in Penzing

Während die Opferzahlen früherer Pestjahre für Penzing nicht zu ermitteln sind, können die des Jahres 1713 durch die Penzinger Sterbematriken erfasst werden: In Penzing fielen der Seuche mehr als 80 Menschen zum Opfer, im benachbarten Breitensee zählte man 24 Pesttote, nur in Baumgarten war die Zahl der Pesttoten geringer.



Türkenbelagerung 1683. Stich von J. Hoffmann (Ausschnitt)

Schuld an den katastrophalen Auswirkungen von Epidemien wie Pest und Cholera (1832) waren die völlig unzureichenden hygienischen Verhältnisse in den Behausungen der Ortsbewohner.

Türkenbelagerung 1683

Das Jahr 1683 ist als besonderes Katastrophenjahr in die Geschichte Wiens

eingegangen. Anfang Juli erreichte die Kunde vom Anmarsch einer riesigen osmanischen Armee die Residenz Kaiser Leopolds I. Der kaiserliche Hof flüchtete nach Passau, mit ihm der Wiener Bischof Emerich Sinelli und zahlreiche Angehörige des wohlhabenden Adels und Bürgertums sowie der Geistlichkeit. Am 13. Juli standen die Truppen des Großwesirs Kara Musta-

GESCHICHTE DER PFARRE PENZING

pha vor Wien und schlossen die Stadt in einem weiten Bogen von Erdberg und Simmering im Südosten bis Döbling im Westen ein. Die Dörfer der Pfarre Penzing lagen inmitten dieses feindlichen Belagerungsringes und wurden dementsprechend völlig zerstört. Die Verluste an Menschenleben sind zahlenmäßig nicht zu erfassen. Der Penzinger Pfarrer Andreas Eckhart wurde von den Feinden verschleppt, über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt geworden.

Wiederaufbau nach 1683

Der Wiederaufbau der nach der Wiener Entschlachtung vom 12. September 1683 befreiten Orte ging sehr langsam vor sich. Unter den im Jahre 1683 völlig zerstörten Objekten befand sich auch das kaiserliche Jagdschloss Schönbrunn. Nach 1695/96 wurde Schloss Schönbrunn wiederaufgebaut - größer und prächtiger, als es zuvor gewesen war. Die Vollendung des von großzügig angelegten Parks umgebenen Schlosses mit seinen Nebengebäuden erfolgte erst unter der Regentschaft der Kaiserin Maria Theresia (1740-80). Die Ausgestaltung der Schönbrunner Anlagen gab der Umgebung wirtschaftlichen Auftrieb und

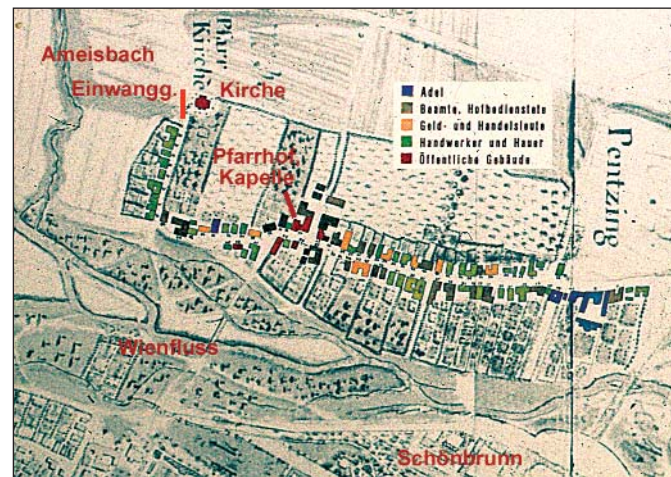
bot zahlreichen Menschen Beschäftigung. Neue Bewohner siedelten sich im Umkreis des kaiserlichen Schlosses an, besonders in Hietzing und in Penzing.

Unter den Zuzüglern waren Militärpersonen (auf dem Areal Penzinger Straße 7 bestand von 1758 bis 1840 eine Kaserne), Adelige und Hofbedienstete, Kaufleute, Handwerker, Vertreter von Dienstleistungsberufen. Der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Personen ging zurück, der Penzinger Weinbau ist im Laufe des 18. Jahrhunderts verschwunden.

Kaiserin Maria Theresia

Kaiserin Maria Theresia hat die Pfarre Penzing mehrmals besucht und den Ausbau der Pfarrkirche durch großzügige Zuwendungen gefördert. Das Beispiel der Kaiserin mag andere Persönlichkeiten zur Unterstützung der Penzinger Kirche angeeifert haben, darunter den Wiener Erzbischof Kardinal

Christoph Anton Graf Migazzi (1757-1803) und Jakob Wolf von Ehrenbrunn, dem die Stiftung des schönen Hochaltarbildes zu verdanken ist (1766). Vollendet wurde der nach Plänen des Hofbaumeisters Matthias Gerl 1758 begonnene Umbau der Penzinger Pfarrkirche im Jahre 1768 durch das Aufsetzen eines neuen Turmdaches. Die barocke Zwiebel des Penzinger Kirchturms prägte das Erscheinungsbild der Kirche bis zum Jahre 1945.



Aus: Penzings Hausbesitzer 1755 und ihre soziale Gliederung

Erste historische Studien

Im Jahre 1771 wurde Josef Sigmund Zandonatti Pfarrer von Penzing. Er legte 1774 eine Chronik der Pfarre an, wobei er sich, wie er sagt, auf Vorarbeiten seiner Vorgänger Dr. Johann Kinzel (+ 1749) und Adam Florian Pichler (1750-60) stützte. Alle drei waren aber nicht in der Lage, ältere Dokumente zur Geschichte der Pfarre heranzuziehen. Das Penzinger Pfarrarchiv ist 1683 wohl vernichtet worden. Das Archiv der bedeutendsten Penzinger

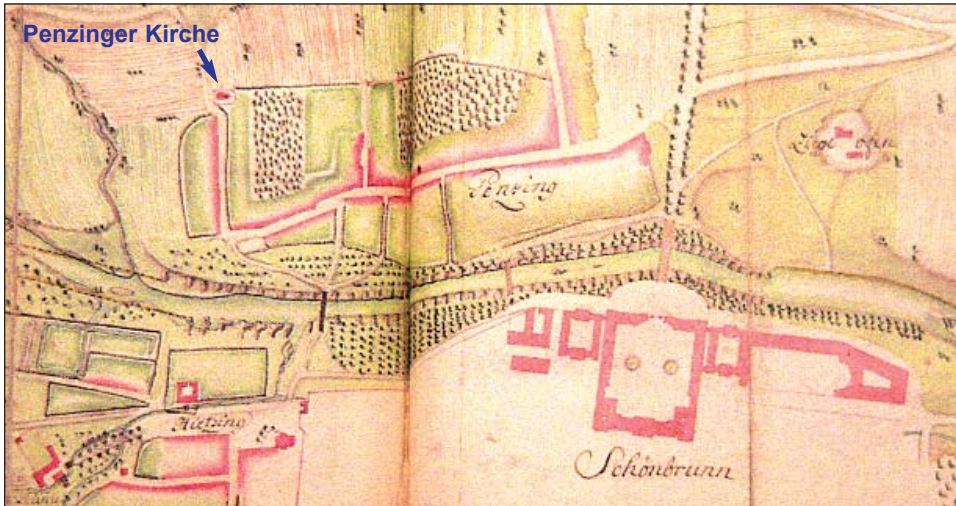
Grundherrschaft, des Wiener Bürger-spitals, blieb zwar weitgehend erhalten, war den Penzinger Pfarrherren aber nicht zugänglich. Auch die Gründungsurkunde vom Jahre 1267 haben sie nie zu Gesicht bekommen. Diese lag vermutlich bis 1783 im Archiv des Passauer Offizials bei Maria am Gestade in Wien. In diesem Jahr verlor das Bistum Passau durch eine Diözesanregulierung den niederösterreichischen Anteil seiner Diözese, das Passauer Offizialat stellte seine Tätigkeit ein. Das Archiv wanderte nach

Passau und im Zuge der bayerischen Säkularisierungen nach 1803 zum großen Teil in das Hauptstaatsarchiv nach München.

Der Wortlaut der Gründungsurkunde von 1267 blieb den Penzinger Pfarrern des 18. Jahrhunderts verborgen, doch eine vage Erinnerung an die Lage der Gerhardskapelle "bei den Eichen" lebte noch fort. Zandonatti glaubte, dass sieben Eichen "im heiligen Tal zu Penzing" gestanden hätten und erfand eine ansprechende "Erklärung": Die sieben Eichen, so meinte Zandonatti, symbolisieren sieben Kirchen:

1. Penzing selbst,
2. Ober- und
3. Unter-Baumgarten,
4. Breitensee,
5. Meidling,
6. Hietzing mit Schönbrunn
7. Lainz mit Speising.

Die Bezeichnung "zu den 7 Eichen im heiligen Tal zu Penzing" taucht erstmals 1700 im Titel der Kirchenrechnung (unter Pfarrer Gendrisek) auf. Die Legende von den sieben Eichen blieb bis zur Gegenwart lebendig. Sie führte auch zur Benennung der Siebeneichengasse im 15. Bezirk.



"Geometrischer Plan über den Lauf des Wien-Flusses" (1783)

Die von Pfarrer Zandonatti begonnene Chronik wurde von seinen Nachfolgern bis 1985 fortgeführt.

Die Nachrichten sind nicht immer so genau und ausführlich, wie sich das heutige Heimatforscher wünschen, im Ganzen aber stellt sie doch eine originelle und wertvolle lokalgeschichtliche Quelle dar. Erst durch die Eintragungen in der Chronik gewinnen die Persönlichkeiten der Penzinger Pfarrherren Konturen.

So wird etwa von Dr. Johann Nepomuk Kinzel berichtet, dass er sich im September 1749 an der Bekämpfung eines riesigen Schwarms von Wanderheuschrecken beteiligt habe, der die Schönbrunner Parkanlagen kahlzufressen drohte. Dabei habe sich der Pfarrer erhitzt. Eine durch den Genuss kalter Getränke verursachte Erkrankung habe am 9. September 1749 zu seinem Tod geführt (vgl. Seite 30). Der Zug der Wanderheuschrecken wird auch in anderen Quellen berichtet. Es war das letzte bekannte Massenaufreten dieser Schädlinge im Wiener Raum.

Kinzels Nachfolger, Adam Florian Pichler, vertauschte 1760 die Penzinger Pfarre mit der besser dotierten

Pfarrstelle in der Wiener Leopoldstadt. Sein Nachfolger, Anton Bernhard Gürtler, war Beichtvater und Religionslehrer am kaiserlichen Hof. Auf Pfarrer Gürtler, der 1761 eine Domherrenstelle bei St. Stephan in Wien erlangte, folgte in Penzing Christoph Weiß als Pfarrer nach, und auf Weiß folgte der schon erwähnte Zandonatti, der sich 1785 nach Ober St. Veit versetzen ließ.

Pfarrer Anton Kick, der Nachfolger Zandonattis, hat sich nach dem Urteil eines Zeitgenossen "durch seine Kanzelvorträge seit mehreren Jahren berühmt gemacht" und "zieht an festlichen Tagen eine Menge Menschen aus der Hauptstadt hierher" (Franz Anton de Paula Gaheis 1794). Bei den kirchlichen Oberen scheinen Kicks Predigten jedoch Anstoß erregt zu haben. Er wurde 1794 von der Pfarre abberufen und in Pension geschickt (vgl. Seite 34).

Auf den Administrator Franz Honorat Wissgrill OFM folgte Johann Lochy, dem eine lange Amtszeit (1800-1820) beschieden war. Von Lochy sind mehrere Berichte über die Pfarre erhalten geblieben, aus denen wertvolle Aufschlüsse über die Entwicklung von

Penzing und Breitensee in der Zeit des Vormärz zu gewinnen sind.

Schulkinder und Schulbesuch

Im Jahre 1801 schreibt Pfarrer Lochy an das Wiener erzbischöfliche Konsistorium, dass er in seiner Pfarre in Penzing und Breitensee ungefähr 2000 Seelen zu betreuen habe. Es gebe in der Pfarre 159 schulfähige Kinder, von denen 132 regelmäßig die Schule besuchten. Tatsächlich muss die Zahl der schulpflichtigen Kinder größer gewesen sein, denn in einer 1802 nach Häusern vorgenommenen Beschreibung der schulpflichtigen Kinder wurde festgestellt, dass in den 199 Häusern von Penzing und Breitensee 213 Kinder im Schulalter wohnten. Aus diesen und anderen Akten aus dem beginnenden 19. Jahrhundert geht eindeutig hervor, dass die für die Bedürfnisse von Kirche und Schule bestimmten Gebäude angesichts der wachsenden Bevölkerung viel zu klein waren.

Freiherr von Mayr ist Grundherr

Der reiche Wiener Fabrikant Franz Xaver Freiherr von Mayr (1757-1838, ein Denkmal im Hadik-Park erinnert an ihn), der im Jahre 1798 vom Wiener

Bürgerspital die Herrschaft Penzing gekauft hatte und auch die Ortsobrigkeit von Reindorf und Rustendorf (heute 15. Wiener Gemeindebezirk Rudolfsheim-Fünfhaus) besaß, machte sich 1802 erbötig, einen Neubau von Kirche und Schule in Penzing zu finanzieren. Als Standort schlug er das Areal von Pfarrhof und Rochuskapelle vor, deren Abbruch er befürwortete. Er wies auch auf Mängel in der Friedhofsverwaltung hin. Der Friedhof sei zu klein, bedürfe dringend einer Erweiterung und sollte eigentlich an einen anderen Ort verlegt werden.

Mayr richtete seine Vorschläge an das Erzbistum Wien als "Patronatsherrschaft", fand aber dort wie auch in der Gemeinde kein Verständnis. Die Penzinger schickten ein Protestschreiben an das Erzbistum, das von über dreißig Honoratioren gefertigt und besiegelt ist. Die infolge der Napoleonischen Kriege auftretenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten machten dann wohl alle größeren Bauvorhaben zunichte.

Napoleonische Kriege

In den Jahren 1805 und 1809 sahen die Penzinger wieder fremde Soldaten

im Ort, die Pfarrkirche hatte durch französische Einquartierung besonders zu leiden.

Die nach der Franzosenzeit notwendig gewordene Renovierung der Pfarrkirche hat Franz X. Frh. v. Mayr später großzügig gefördert, er finanzierte 1823 auch einen neuen Schulbau (Diesterweggasse), der die alte Schule (Penzinger Straße 68) ersetzte.

Pfarrer Lochy beklagte unter anderem auch, dass "die Lehrknaben der hiesigen Fabrique" häufig den Gottesdiensten und der Christenlehre fernblieben. Mit der "Fabrique" ist die Seidenbänderzeugung des Thaddäus Berger (1774-1842) gemeint, die in Penzing zeitweise mehrere hundert Arbeiter beschäftigte, darunter Frauen und Kinder.

Industrialisierung der Vorstädte

Allgemein spricht Pfarrer Lochy ein Problem an, von dem im "Vormärz" die meisten Vorstädte und Vororte Wiens betroffen waren: die Umwandlung von agrarisch geprägten Dörfern zu Industriestandorten. Es waren häufig Textilbetriebe, die sich angesiedelt hatten und vielen Menschen, die früher in der Landwirtschaft beschäftigt

waren, Arbeit und Verdienst boten. Zunehmende Mechanisierung und konjunkturelle Schwankungen führten aber häufig zu Betriebsschließungen, zu Arbeitslosigkeit und zur Verelendung vieler Menschen, auch zu ihrer Entfremdung von der Kirche. Soziale Spannungen traten verstärkt in den vierziger Jahren auf und entluden sich im Anschluss an die am 13. März 1848 ausgebrochene Revolution in schweren Unruhen und Maschinenstürmen. Pfarrer Dominik Huber berichtet von der Zerstörung von Maschinen in Textildruckereien von Sechshaus, Penzing und Meidling.

Freie Ortsgemeinden entstehen

Zu den positiven Errungenschaften des Jahres 1848 gehörte die Bauernbefreiung und die Grundentlastung. Staatliche Behörden und Gerichte ersetzten die Administration der Grundherrschaften, an die Spitze der neu konstituierten Ortsgemeinden traten gewählte Bürgermeister und Gemeinderäte. In Penzing erfolgte die Wahl der neuen Gemeindevertreter am 19. Juni 1850. Sie wurden in Anwesenheit des Bezirkshauptmannes Graf Coudenhove und des Pfarrers Dominik

GESCHICHTE DER PFARRE PENZING

Huber in der Pfarrkirche vereidigt. Ähnliches geschah auch in Breitensee. Hier erfolgte die Vereidigung der Gemeindevertreter in der Schlosskapelle.

Um 1850: 4.500 Einwohner

Im Jahre 1851 wurde auch eine Volkszählung durchgeführt. In der

Pfarre Penzing lebten damals 4581 Menschen. Penzing hatte 4078 Einwohner, Breitensee 503.

Neuer Friedhof

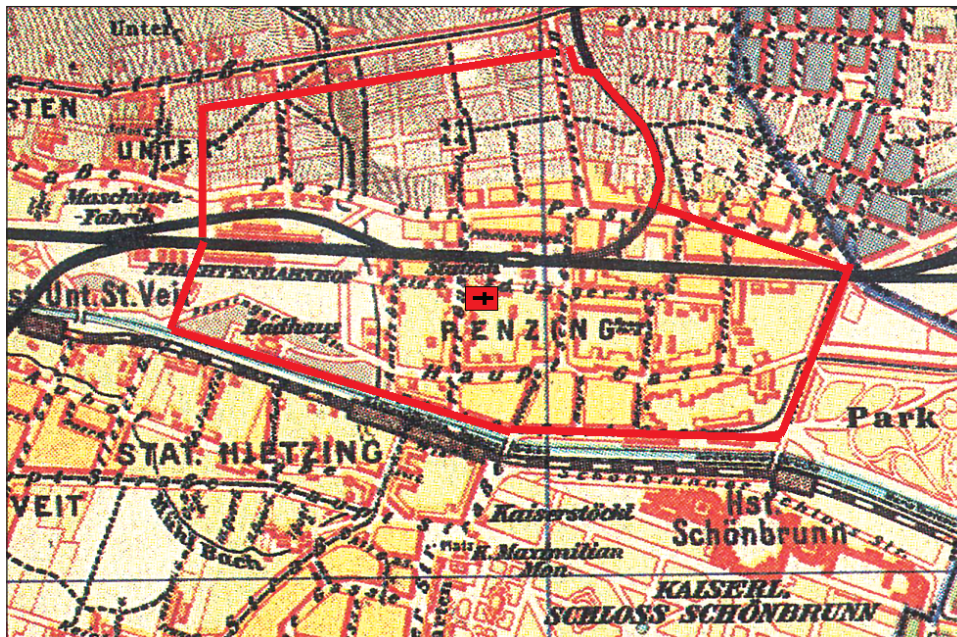
Die Vergrößerung bzw. Verlegung des Friedhofes, die Franz X. Frh. von Mayr schon um 1801 angeregt hatte, wurde 1856 in die Wege geleitet, als die

Pfarre ein geeignetes Grundstück erwerben konnte. Leider trennten die Gleise der 1856/58 eröffneten Westbahn den neuen Friedhof von der Pfarrkirche. Zu bedauern ist auch der Verlust vieler wertvoller Grabdenkmäler des rund um die Pfarrkirche gelegenen alten Friedhofs, der 1879 endgültig aufgelassen wurde.

1890: Eingemeindung der Vororte nach Wien

Bevölkerungswachstum, Industrialisierung, Wienflussregulierung und Verkehrsbauten prägten weiterhin die Entwicklung von Penzing und Breitensee. Im Jahre 1890 zählte man in Penzing 17.685 Einwohner, die Bevölkerung von Breitensee bestand aus 5.962 Einwohnern. Die Zahl der zur Pfarre Penzing zuständigen Personen belief sich somit auf rund 23.000 Menschen.

Der Gemeinderat der Stadt Wien beschloss am 19. Dezember 1890 ein Gesetz über die Eingemeindung der Vororte Baumgarten, Breitensee, Hacking, Hietzing, Hütteldorf, Lainz, Penzing, Schönbrunn, Speising und St. Veit. Penzing war die größte von diesen Ortschaften, doch wurde der



Wienplan um 1900 mit den alten Straßennamen. Heutige Pfarrgrenzen eingezeichnet.

neu gebildete 13. Wiener Gemeindebezirk nicht nach Penzing, sondern nach Hietzing benannt. Der Bezirk hatte 1890 44.006 Einwohner.

Am 15. Oktober 1938 erfolgte im Rahmen der von den Nationalsozialisten durchgeführten Stadterweiterung eine neue Bezirkseinteilung; die am linken Ufer des Wienflusses gelegenen Teile des früheren Bezirkes Hietzing gehören seitdem zum 14. Wiener Gemeindebezirk, der nun nach Penzing benannt wurde.

Abtrennung der Pfarre Breitensee

Die Aufgaben der Pfarre Penzing mit über 23.000 Bewohnern waren mit den hier fest angestellten Priestern allein nicht zu bewältigen. In Breitensee gab es schon lange Bestrebungen zur Errichtung einer eigenen Pfarre mit entsprechend großer Kirche. Die Gemeinde Breitensee gründete im Jahre 1886 einen Kirchenbauverein, erwarb ein Grundstück in der Kendlerstraße und widmete es als Kirchenbauplatz. Die Grundsteinlegung fand in Anwesenheit von Kaiser Franz Joseph im April 1896 statt. Die Pläne zum Bau der Laurentiuskirche entwarf der Baumeister und Wiener Stadtrat Ludwig Zatzka. Am Sonntag, dem 12. Februar

1899, hielt Pfarrer Wenzel Binder seinen feierlichen Einzug in die neu errichtete Pfarrkirche - nicht zur reinen Freude des Penzinger Pfarrers Karl Müller. Dieser bedauerte den Verlust von fast zwei Drittel der "Population" seiner Pfarre: Bisher habe die Zahl der Penzinger Pfarrangehörigen etwa 28.000 bis 30.000 Seelen betragen, nun war sie auf 12.000 Seelen gesunken. Pfarrer Müller trat 1913 in den Ruhestand, 1917 ist er im 92. Lebensjahr gestorben.

Erster Weltkrieg – Republik Österreich

Franz Schneider, bisher Pfarrer von Ober-Hollabrunn, hielt am 5. Juli 1913 feierlichen Einzug in die Pfarre Penzing. Ein Fotograf hat dieses Ereignis festgehalten (Seite 58).

Schneiders Amtszeit währte besonders lange. Er hat erst im Jahre 1935 im Alter von 83 Jahren um seine Pensionierung angesucht. Neben den Amtsgeschäften der Pfarre Penzing hatte er seit 1918 auch die eines Dechanten zu führen. Als Erzdechant war er für die Dekanate jenseits der Donau zuständig. Der Pfarre Penzing blieb Franz Schneider bis zu seinem Tod im Jahre 1941 verbunden.

In der Pfarrchronik berichtet er in knappen Sätzen über das Attentat von Sarajewo (28. 6. 1914), dem der österreichische Thronfolger und seine Gemahlin zum Opfer fielen. Er erwähnt das Ultimatum und die Kriegserklärung Österreichs an Serbien (28. 7. 1914).

Die Mobilmachung betraf viele Penzinger unmittelbar, die Kriegsbegeisterung war anfangs groß. Doch bald schlug die Stimmung um: Eine "übergroße Menge an Flüchtlingen" suchte Zuflucht in Wien, bald herrschte "Mangel an Mehl und Brot", Wucher und Schleichhandel blühten. Die Schule in der Diesterweggasse wurde Reservespital, Metallsammlungen wurden veranstaltet: So verlor die Pfarre fast alle Kirchenglocken, aber auch die aus Zinn gefertigten Orgelpfeifen.

Im Jahre 1916 vermerkt der Chronist den Tod des alten Kaisers Franz Joseph (21. November) in Schönbrunn. Im Sommer 1918 registriert er das Erscheinen der ersten feindlichen Flugzeuge über Wien. Kaiser Karls Rückzug von den Staatsgeschäften findet in der Pfarrchronik keine Erwähnung, wohl aber die Proklamation der Republik "Deutschösterreich".

Wieviele Menschen die Pfarre Penzing im Ersten Weltkrieg verloren hat, ist nicht feststellbar. Zu denen, die im Kampf gefallen oder an ihren Verwundungen gestorben sind, sind diejenigen hinzuzuzählen, die an Krankheiten und infolge von Unterernährung in der Heimat starben.

Kriegerdenkmal

Im Zuge der Renovierung der Pfarrkirche brachte man 1933 neben dem Haupteingang eine Gedenktafel für die Gefallenen des Weltkrieges an. Sie enthält mehr als 150 Namen.

Zu den späteren Opfern des Krieges gehört auch der aus Breitensee gebürtige Jakob Kern (1897-1924). Kern wurde als Offizier schwer verwundet und trat 1920 in das Prämonstratenserstift Geras ein. Hier widmete er sich trotz eines auf die Verwundung zurückgehenden Leidens karitativer und pastoraler Tätigkeit. Jakob Kern wurde 1998 selig gesprochen.

Die Pfarrchronik vermittelt den Eindruck, dass sich die Penzinger Pfarrer und Kapläne in den Jahren nach dem Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Ausrufung der Republik am 12. November 1918

ganz auf ihre pastoralen Aufgaben konzentrierten. Äußerungen zu den Ereignissen von 1934 und 1938 findet man in der Penzinger Pfarrchronik nicht.

Letzte Gebietsabtretung

Im Jahre 1935 wurde der Sprengel der Pfarre St. Jakob zum letzten Mal verkleinert: Damals erlangte die seit 1896 bestehende Kalasantinerkirche St. Joseph in der Reingasse den Status einer Pfarrkirche. Der Pfarre St. Joseph wurden Wohngebiete zugewiesen, die vorher zu den Pfarren Breitensee und Penzing gehört hatten.

„Anschluss“ 1938

Nach dem "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich (12. März 1938) erfolgten natürlich, so wie überall, tiefe Eingriffe in das Gefüge der Pfarre. Erinnert sei nur an die Einführung der obligatorischen Zivilehe 1938, an die Einführung des Kirchenbeitrags 1939, an die Auflösung der meisten katholischen Vereine, an Einschränkungen des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen usw.

Die Penzinger Pfarrchronisten sagen dazu nichts. Sie berichten allerdings

schon 1939 über Luftschutzmaßnahmen, über die Einführung von Seelsorgestunden, über verstärkte Bibelarbeit und Predigtstätigkeit. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, findet manchen Hinweis auf die Nöte der Zeit.

Der Zweite Weltkrieg

Im Jahre 1941 mussten die Kirchenglocken für Kriegszwecke schon wieder abgeliefert werden. Im Jahre 1943 wird berichtet, dass die Zahl der Erstkommunikanten "wieder gestiegen" sei. Im Herbst des Jahres 1944 "macht sich bereits der Einfluss der Kriegseignisse auf das Pfarrleben fühlbar". Man lebte in täglicher Angst vor Fliegeralarmen, die Schulen wurden wegen Kohlemangels und wegen der Fliegergefahr geschlossen.

Schreckliche Folgen hatten zwei Luftangriffe auf den Westen von Wien am 19. und am 21. Februar 1945. Sie forderten allein in Penzing 27 Menschenleben, richteten an Wohnhäusern, an den Anlagen von West- und Stadtbahn und am Penzinger Friedhof schwere Schäden an und verursachten längere Ausfälle in der Versorgung mit Wasser, Gas und Elektrizität (vgl. Seite 38). Viele Penzinger verloren Hab

und Gut und wurden obdachlos. Insgesamt hatte die Pfarre Penzing nach Angabe der Pfarrchronik 120 Tote durch Luftangriffe zu beklagen.

Einmarsch der Russen

Das Ende des Krieges war im Februar 1945 absehbar. Sowjetische Streitkräfte überschritten Ende März die ehemali-



Turmrüine 1945

ge österreichische Grenze im Gebiet von Klostermarienberg und Oberpullendorf. Sie näherten sich der Stadt Wien von Süden, kreisten sie ein und drangen vom Wienerwald her in die westlichen Bezirke ein.

Am 8. April 1945 fuhren russische Panzer durch die Straßen Penzings. "Die Besetzung verläuft verhältnismäßig ruhig", schreibt der Chronist. Doch am 9. April 1945 setzte der Beschuss sowjetischer Soldaten den Penzinger Kirchturm in Brand (vgl. Seite 48). Das mutige Eingreifen einiger Nachbarn konnte ein Übergreifen des Brandes auf die Kirche verhindern. Trotzdem war der Schaden groß.

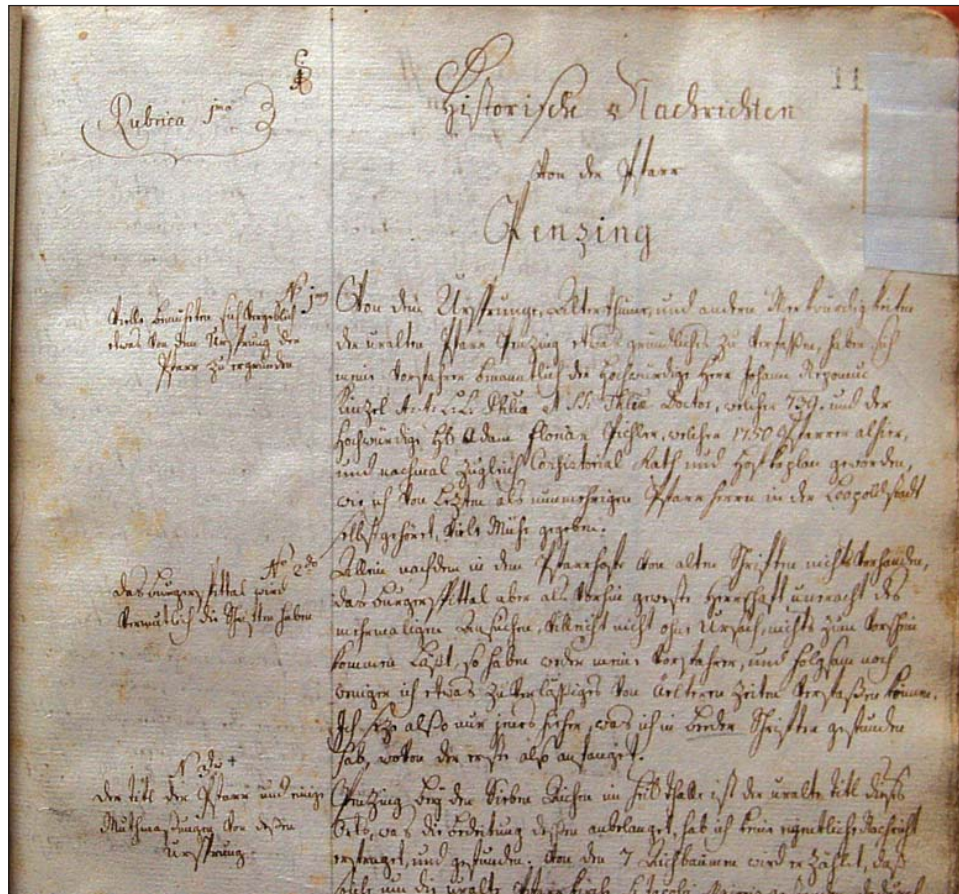
Der Wiederaufbau erfolgte sehr rasch, im Jahre 1946 hatte der Penzinger Kirchturm wieder ein neues Dach in der uns heute vertrauten, schlichten Keilform.

Pfarrer Alois Selinka hat die Schrecken des Jahres 1945 nicht mehr erlebt. Er ist nach längerem Leiden am 30. Dezember 1944 in Penzing gestorben.

Im August 1945 trat Franz Pass das Amt des Pfarrers an. Die Amtszeit von Franz Pass (1945-1965) leitete unter völlig anderen politischen Rahmenbedingungen eine Periode positiver Aufbauarbeit in der Pfarre Penzing ein. Nach der Wiederherstellung von Turm und Pfarrkirche (1946/47) folgte die Anschaffung neuer Kirchenglocken (1951) und der Neubau des Pfarrhofes in der Einwangasse (1959). Die rege Wohnbautätigkeit führte der Pfarre St. Jakob neue Mitglieder zu.

Silvia Petrin

Auszüge aus der Pfarrchronik



Eine Seite aus der Penzinger Pfarrchronik

Eine Pfarrchronik wurde erstmals um 1745 von Pfarrer **Kinzel** angelegt. Spätere Pfarrerherren, wie **Zandonatti** und **Chudoba** haben historische Studien angestellt und ihre Erkenntnisse in der Pfarrchronik nachträglich verewigt. Daraus einige Beispiele (Text an die heutige Sprache angepasst).

"Bei den 7 Eichen" (1267)

In der Gründungsurkunde der Penzinger Kirche ist vom "Tal der 7 Eichen" keine Rede (vgl. Seite 21). Pfarrer Joseph Sigismund **Zandonatti** übernimmt aber eine diesbezügliche Legende und schreibt im Jahre 1774 dazu in der Pfarrchronik:

Penzing bei den sieben Eichen im heiligen Tale ist der uralte Name dieses Ortes; was die Bedeutung desselben anbelangt, habe ich keine eigentliche Nachricht erfragt und gefunden. Von den 7 Eichbäumen wird erzählt, dass solche um die uralte Pfarrkirche St. Jakob majoris gestanden sind, um dadurch die 6 Filialen und die dazugehörigen Dorfschaften samt dem Pfarrort Penzing anzudeuten: so, dass jede Gemeinde oder Dorfschaft einen Eichbaum hatte, welcher sicher von

diesen Gemeinden vor langer Zeit gesetzt und betreut wurde. Solches ist aber weder schriftlich noch sonst klar zu beweisen. In der Folge sind diese Bäume bis auf die noch stehenden drei zugrunde gegangen, und es konnte niemand mehr zur Erneuerung dieses uralten Brauches bewogen werden.

Der erste Pfarrer (1356)

Bei der Gründung der Penzinger Kirche 1267 war sie noch eine Filialkirche der Pfarre St. Stephan und der Pfarrer von St. Stephan, Magister Gerhard, auch für Penzing zuständig. Wann Penzing selber eine Pfarre geworden ist, geht aus den Quellen nicht hervor. In der Gründungsurkunde der Pfarre Hütteldorf von 1356 ist ein "Meinhardus, plebanus (also Pfarrer) in Pentzing", genannt. Penzing war nämlich die Mutterkirche von Hütteldorf. In **Meinhard** haben wir demnach den ersten urkundlich bezeugten Pfarrherrn vor uns.

Penzing, einst "eine der besten Pfarren", nunmehr verarmt (1469)

Der oben erwähnte Pfarrer Zandonatti beklagt zu Beginn seiner Eintragungen in die Pfarrchronik (1774) die geringen Einnahmen der Pfarre:

*Bevor ich mit der Pfarrgeschichte von Penzing beginne, ist zu bemerken, dass Penzing eine der **besten Pfarren** in Unterösterreich war. Kaiser Friedrich III. hat aber [1469] aus der Probstei Wien ein Bistum errichtet und daher zum Unterhalt eines auf Zeit eingesetzten Bischofs zu Wien für immer nebst anderen Orten mit Zustimmung aller Bischöfe die 4 Pfarren Penzing, Ottakring, Atzgersdorf und Laa dem Bistum einverleibt, sodass den Zehent und alle übrigen Rechte der Bischof genießen sollte.*

Zum Unterhalt für einen Pfarrer oder Seelsorger der Pfarre Penzing wurde, weil er keinen Grund mehr besitzen durfte, auf Verfügung des Kaisers und der Klosterräte jedes Haus in der ganzen Pfarre verpflichtet, jährlich einen Gulden zu geben. Dies sollte bis jetzt gepflogen werden, aber leider ist das ein so erzwungenes und unsicheres Einkommen, dass ein Pfarrer bis zu 10 Jahren und darüber hinaus von Vielen keinen Pfennig bekommt. Weil mit einigen Dorfschaften eine Vereinbarung getroffen wurde, damit sie nur überhaupt etwas bezahlen, wie es aus den Geschichten der Filialen

ersichtlich ist, beläuft sich das Einkommen auf 236 Gulden und das ist die finanzielle Grundlage der Pfarre.

Türken fallen ein (1683)

Pfarrer Dominik Huber schreibt im Jahr 1852 über den Türkeneinfall 1683:

Schon 23 Jahre nach Erbauung der Rochuskapelle kamen Tage des Schreckens über ganz Österreich und seine Bewohner, und brachten Verwüstung über Penzing. Die Türken führten im Jahr 1683 ein gewaltiges Kriegerheer nach Österreich, um Wien zu belagern und zu erobern. Der Pfarrer und die Bewohner von Penzing ergriffen die Flucht. In der Pfarrkirche und in der Rochuskapelle wurden alle Bilder, Statuen, Altäre und Gebrauchsgegenstände zerstört, verbrannt und jede Spur des Christentums vertilgt. Nur das Kruzifixbild, das jetzt über dem Hochaltar der Kapelle hängt, das aber im Jahr 1683 in der Pfarrkirche an der Kuppel des Gewölbes befestigt war, blieb unbeschädigt von dem Feuer und Schwert der Türken.

Die Heuschrecken (1749)

Pfarrer Zandonatti berichtet auch von der eigenartigen Persönlichkeit des Pfarrers Johann **Kinzel** und dessen schwierige Art in der Behandlung von Behörden und Kirchengemeinde. So hart, wie ihn sein geistliches Amt belastet zu haben scheint, ist auch sein tragisches Ende. Erst 43 Jahre alt, stirbt Kinzel wenige Tage nach der Vertreibung eines großen Heuschreckenschwarmes:

Am 9. September 1749 ist der Penzinger Pfarrer Johann Nepomuk Kinzel, Dr. theol. et phil., 43-jährig in dem Herrn entschlafen. Die Ursache seines Todes waren zunächst die in dieser Gegend so häufigen Heuschrecken, die dort, wo sie sich niedergelassen hatten, alles verzehrt und verdorben haben; als er gesehen hatte, dass sie sich näherten, ist er gleich nach Schönbrunn gelaufen, hatte einige Mannschaften von den dortigen Kürassieren mit sich genommen und ist mit denselben unter Tumult und Schießen gegen die Viecher ausgezogen, um dieses Ungeziefer, welches um die Mittagszeit etliche Stunden

lang und so zahlreich flog, dass es die Sonne verdunkelte, zu vertreiben und zu verhindern, dass sie einfielen. Nach einigen Stunden kehrte er davon erschöpft nach Schönbrunn zurück und trank in der Hitze etliche Gläser eisgekühlten Weines. Am nächsten Tag befand er sich gleich übel, doch beachtete er das wenig. Zuletzt brach eine hitzige Krankheit aus, an der er auch gleich darauf gestorben ist.

Das Grab unter der Kirchentür (1749)

Der Bericht geht weiter mit dem seltsamen Begräbniswunsch Kinzels:

Sein Leichnam ist auf seinen Wunsch hin auf dem Friedhof, gleich bei der Hauptpforte, beigesetzt worden, damit ein jeder, der in die Kirche gehen will, über ihn steigen und auf ihn treten muss, weil er sehr große Unannehmlichkeiten von seinen Pfarrkindern in seinem Leben ertragen musste. Damit sie ihn auch nach seinem Tode mit Füßen treten konnten, begehrte er inständig, auch folgende Grabschrift auf seinem Grabstein machen zu lassen:

Hic iacet

*Joannes Nepomucenus Kinzel A: A:
L: L: Phil. et S. S. Theol. Doctor
Parochus huius Loci
Omnium Pedibus conculdandus*

[übersetzt: Hier ruht Johann Nep. Kinzel, Doktor der Philosophie und Theologie, Ortspfarrer, der von den Füßen Aller Getretene]

Die verlorene Hostie (1753)

Am Fest des Hl. Joseph wurde der Gottesdienst für die J: M: J: Bruderschaft in der Pfarrkirche wie immer jährlich gehalten, nachmittags wurde nach gehaltener Litanei das Ziborium mit der Priesterhostie trotz entsetzlichem Wind und Regenwetter wie gewöhnlich in die Rochuskapelle zurückgetragen. Als der Hr. Kaplan, der sie getragen hatte, diese ad ostensorium stellen wollte, fand er sie nicht. Daraufhin ist er gleich mit seinem Hrn. Kollegen fortgegangen, hat überall genau gesucht, aber nichts finden können, und auch später nie etwas davon gehört. Es muss also ganz unbemerkt, weil ihm auf dem Weg öfters der Chorrock über den

Kopf geworfen wurde, durch den Wind das Ziborium geöffnet, und dieses große Stück, das obenauf lag, weiß Gott wohin geweht worden sein. Die ganze Sache aber ist geheim geblieben und nichts davon offenbar geworden.

Erzbischof Migazzi besucht die Pfarre Penzing (1757)

Pfarrer Adam Florian Pichler war offensichtlich stolz auf seine Inszenierung des Besuches des Erzbischofes. Er vermerkt in der Chronik:

Am 17. August dieses Jahres haben Ihre hochfürstlichen Gnaden Tit. Hr. Christoph Graf von Migazzi, Erzbischof zu Wien, die Visitation der hiesigen Pfarrkirche um 5 Uhr abends vorgenommen. Er hat sich im Pfarrhof angelegt (angezogen) und ist in die große Kirche gefahren; zu beiden Seiten derselben standen die Leute, außerhalb des Friedhofes wurde er mit dem Himmel empfangen.

Dann habe ich ihn bei der Hauptkirchentür mit Rochett, Stola und Vespermantel empfangen, die Schlüssel auf einem Polster präsen-



Das Wappen Migazzis als Schlussstein im Presbyterium der Penzinger Kirche

tiert, das Aspergil gereicht, wie auch das Rauchfass dargeboten und Weihrauch hinein legen lassen, ihn daraufhin incensiert. Dann habe ich ihm ein kleines Kreuz gereicht, das er kniend geküßt hat, und ihn noch einmal in die Kirche begleitet.

Auf den Stiegen bei der Kirchtür war ein Teppich ausgebreitet und ein Polster zum Knien hergerichtet, vor dem Altar war ein Betschemel mit Samt umlegt, auf dem er kniend gebetet hat. Unterdessen sind die Zeremonien, wie sie im Pontifikale

vorgeschrieben werden, von mir gehalten worden. Nach visitiertem Tabernakel hat er fast anderthalb Stunden kleine und große Leute aus dem Frägbüchl und überhaupt in dem Christentum examiniert.

Die Pfarrkirche wird umgebaut; die Freigebigkeit der Kaiserin (1758)

Pfarrer Pichler ist bekümmert über den baulichen Zustand der Pfarrkirche, plant deren Vergrößerung, erhält Geld von der Kaiserin für die Kirchenerweiterung und beginnt den Umbau.

Nachdem ich bei Antritt der Pfarre am 21. September 1749 mit betrübten Augen habe ansehen müssen, wie das uralte Gotteshaus zu St. Jakob mit Ziegeln gepflastert, mit unbrauchbaren Stühlen besetzt, mit elenden Altären und überhaupt ganz unordentlich gebaut war, entschloss ich mich bald, diesen Mißständen nach Möglichkeit abzuhelpfen.

Das Presbyterium erreichte an der Turmseite kaum die Hälfte der übrigen Kirche, sodass deswegen das Volk von dem unteren halben Teil der Kirche nicht auf den Hochaltar sehen

konnte und folglich die Geheimnisse der heiligen Messe nicht mit ansehen konnte.

Da aber die Kirche mittellos war, wegen der Kriegszeiten auch wohlmeinende Christen nichts beitragen konnten, hat sich meine Absicht lange Zeit nicht verwirklichen lassen, bis endlich Ihre Majestät die Kaiserin Maria Theresia am 15. Juli 1758 500 Gulden zur Ermunterung anderer Spender hergegeben hat unter der ausdrücklichen Bedingung, dass man mit dem Umbau beginnen und soviel wie möglich machen solle.

Also habe ich mit diesem Geld den Anfang gemacht und bald danach, nämlich am 4. November dieses Jahres, mehrmals 1000 Gulden von Ihrer Majestät der Kaiserin bekommen. Am 6. September habe ich angefangen, den ersten Grundstein zu legen und bis zum letzten Dezembertag 1758 die Hauptmauern des ganzen Presbyteriums oder der halben Kirche samt Dachstuhl und Dach, Gewölbe, Fenster und inneren Verzierungen zustande gebracht. Auch habe ich die alte Hauptmauer samt einem sehr dicken Hauptpfiler abgebro-

chen und hiermit für dieses Jahr geendet.

Der Kirchenumbau wird 1759 vollendet

Nachdem ich am letzten Dezembertag vorigen Jahres wegen der Kürze der Tage das Bauen unterbrochen hatte, fing ich am 5. Februar dieses Jahres von neuem an, sodass bis 20. Mai dieses Jahres die Kirche samt Gewölbe, Fenster und Türsteinen, 5 Altartumbas, marmorsteinernen Pflastern, eichenen Stühlen, Kanzel und Gräften gebrauchsfertig war. An diesem 20. Mai fing nämlich das Jubiläum in diesem Dekanat an und dauerte bis inklusive Pfingstsonntag 14 Tage lang.

Der Vikar verunglückt auf eine traurige Weise (1760)

Pfarrer Pichler berichtet in sehr rücksichtsvoller Weise über das Ableben seines Kaplans:

Am 22. Mai dieses Jahres ereignete sich ein höchst betrüblicher Fall: der Hr. Anton Schweizer, mein Kooperator, der von einem frommen, erbaulichen und tugendsamen Lebenswandel

war, und der bis dahin vier Jahre lang auch die Seelsorge aufs Lobenswürdigste ausübte, verfiel in eine so außergewöhnliche Melancholie, an der er schon lange Zeit litt, und zu welcher verschiedene geheime Zustände immer mehr beitrugen. So schien er vor Schmerzen und Mutlosigkeit öfters fast außer sich zu kommen.

Ich weiß nicht, wie es geschehen ist, er hatte ein kleineres Terzerol (Revolver) bei sich im Bett, welches vermutlich unversehens losgegangen ist und ihm eine tödliche Wunde versetzte. Er war bei klarem Verstand, bereute sehr, und wurde von Hrn. Roman, seinem Kollegen, losgesprochen. Nach empfangener letzter Ölung starb er innerhalb einer halben Viertelstunde. Er wurde mit größtmöglicher Feierlichkeit am 24. des Monats mit unbeschreiblichem Heulen und Weinen der ganzen Pfarre in die St. Jakobs Pfarrkirche getragen und in dortiger Gruft beigesetzt.

Rochuskapelle schließen? (1787)

Kaiser Josef II. – der Sparmeister in kirchlichen Dingen – erließ die Verordnung,

dass jede Pfarre nur eine Kirche haben darf. Dies wurde der Rochuskapelle um ein Haar zum Verhängnis. Glücklicherweise konnte man eine Sonderregelung erreichen.

Im Jahre 1787 kam einer auf die Idee, höheren Ortes eine Anzeige zu machen, dass in Penzing zwei Kirchen zur Abhaltung des Gottesdienstes offen gehalten würden. Und da das den allerhöchsten Anordnungen vom Jahr 1783 widersprechen würde, so wäre die Rochuskapelle ihres beschränkten Raumes wegen zu schließen, da nach den Verordnungen in ein und demselben Ort nur eine Kirche belassen werden soll, die Kapelle aber, die einem Hause angebaut ist, für den öffentlichen Gottesdienst gesperrt werden soll.

Gegen diese beantragte und seitens der hohen Landesregierung angeordnete Sperrung der Rochuskapelle stellten die damaligen Bewohner von Penzing einen Antrag an Seine Majestät den Kaiser, wobei sie Seiner Majestät erklärten, wie notwendig für die Gemeinde das Offenhalten dieser Kapelle zusätzlich zu der Pfarrkirche zum Hl. Jakob für die pfarrlichen

Gottesdienste sei. Daraufhin wurde nach Beratung in der hohen Landesstelle am 24. Juni 1787 entschieden, dass diese Kapelle zum öffentlichen Gottesdienst nach dem Wunsch und zur Bequemlichkeit des Volkes der bittenden Gemeinde offen zu belassen sei.

Rochuskapelle abreißen? (1800)

Drei Jahre später geriet die Rochuskapelle schon wieder in Gefahr. Die Chronik berichtet erfreut von der Abwehr der Anträge der Grundherrschaft:

Zuletzt erregte im Jahr 1800 die Ortsherrschaft einen furchtbaren Sturm gegen den Fortbestand dieser Kapelle, wobei sie nichts Geringeres anstrebte, als dass diese Kapelle niedergerissen und neben der Pfarrkirche ein neuer Pfarrhof und ein Schulhaus erbaut würden. Aber alle diese Anträge, die nur den Vorteil der Herrschaft bezweckten, wurden von der hohen Landesregierung und dem Konsistorium, von geistlichen und weltlichen Behörden verworfen, da bei näherer Untersuchung die Haltlosigkeit aller von der Herrschaft vor-

gebrachten Angaben und Beschwerden erkannt wurde und sich klar herausstellte, dass der Fortbestand dieses zwar kleinen, aber schön und fest gebauten Gotteshauses für die Bevölkerung von Penzing nicht nur zur Bequemlichkeit diene, sondern auch höchst notwendig sei.

Es wurde deshalb die Herrschaft mit all ihren Anträgen, Vorschlägen, Bauplänen und Kostenvoranschlägen abgewiesen und das Kirchlein zum Hl. Rochus in Penzing steht, Gott sei Dank! noch immer fest, während die Herrschaftsbesitzer schon lange im Schoß der Erde ruhen, die Herrschaft aber aus Penzing ganz verschwunden ist.

“Nichts besonderes vorgefallen“ (1790)

Pfarrer Anton **Kick**, ein ausgezeichnete Prediger, wurde 1794 pensioniert. Über sein Wirken in Penzing ab 1785 berichtet er selber im Pfarrgedenkbuch. Er verliert dabei nicht viele Worte:

Wichtige Sachen sind meines Wissens nicht vorgefallen. Und das aufzuzeichnen, was ich tat und wie ich

glaube, zur Seligkeit meines Volkes tat, halte ich für eitel. Erzählen meine Pfarrkinder nicht, was sie Gutes genossen von mir; so soll ja da auch nichts geschrieben stehen, und sagen sie es, so ist's hier unnötig ...

Ich predigte bloß nach dem Evangelium reine Jesuslehre ohne alle Zusätze, keine theologischen Spitzfindigkeiten ... Wahrheit, nackte Wahrheit lehrte ich überall ...

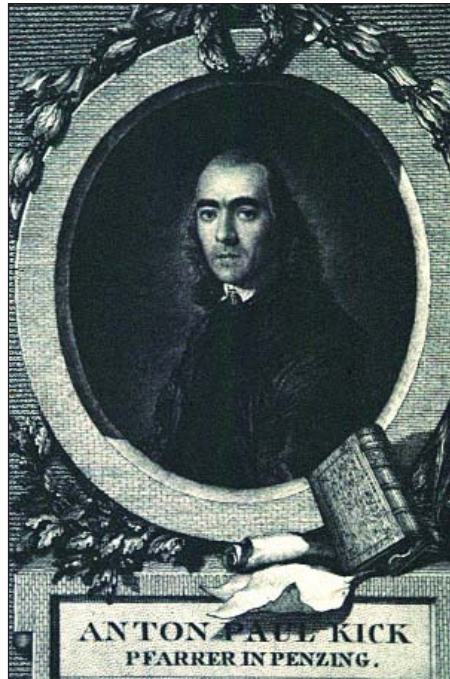
Interessiert meine Geschichte die Leser, so frage man mich oder die, die mich genau kannten. Punktum.

Von diesem Pfarrer ist ein Kupferstich mit seinem Bildnis überliefert, dem frühesten Bild eines Penzinger Pfarrers (nebenan).

Pfarrer Kick wird "abgeholt" (1794)

Seine "Pensionierung" war wohl nicht ganz freiwillig, wie die Chronik berichtet:

Herr Pfarrer Kick ist von Amtsdienern des hochwürdigen Konsistoriums am 20. Juni 1794 zur Untersuchung abgeholt worden. ...



Pfarrer Anton Kick

Die Cholera in Wien (1831)

Über die Bevölkerung Wiens brach immer wieder auch Unheil herein. Pfarrer Chudoba berichtet darüber:

Im Monat August brach in Wien das Nervenfieber stark aus, dauerte im

September fort, aber gerade in diesem Monat September, vom 13. auf den 14. nachts, brach die schreckliche indische Choleraeuche aus, dass 61 Personen gleich erkrankten und fast alle starben. Am 15. erkrankten schon 104 Personen und starben fast alle.

Die Seuche brach an mehreren Orten aus - zu gleicher Zeit auf dem Hof - am Stephansplatz - Kurentgasse - Goldschmidtgasse - Salzgrieß - in Hernals war sie schon am 7., ebenso in Heiligenstadt. Man glaubte aber, es sei die sporadische Cholera oder Brechruhr, doch da die Menschen starben, und dann die böse Seuche in Wien genauso ausbrach, sah man, dass es die echte indische Cholera sei.

Am 16. starb einer in Hietzing und Unter St. Veit. In Hietzing der Baron Hahn und in St. Veit ein Professor; die Krankheit dauert nicht lang, in wenigen Stunden ist der Mensch tot, sie ist aber grässlich und vehement. Sie verbreitet sich in der Luft durch Miasma - und war ansteckend, wenn der Kranke durchs Frottieren in Schweiß geriet.

Cholera in Penzing (1832)

Selbst auch Penzing und Breitensee, diese gesunden Orte, sind von der Seuche nicht verschont geblieben.

Am 6. Juli 1832 ist im Haus Nr. 111 der erste Fall gewesen, binnen einigen Tagen erkrankten sehr viele und die ersten starben fast alle. In Breitensee brach sie im Juli aus und die ersten, die erkrankt sind, sind alle gestorben. Während dieser Seuche war das Schulhaus zum Spital eingerichtet, und der Unterricht wurde im Gemeindehaussaal abgehalten; weil dadurch der Unterricht der Jugend sehr gestört wurde und wegen Raummangels nicht effizient erteilt werden konnte, so bat ich die Gemeinde, dass ein Haus zum Spital genützt, und das Schulhaus, wo dann kein Kranker mehr lag, wieder als Schule verwendet werde. Dies geschah, es wurde ein großes Zimmer in der Pfarrgasse Nr. 74 im Georg Gunschlichen Hause genützt und als Spital eingerichtet, wo dann die Kranken gepflegt wurden.

Die Epidemie dauerte bis Ende September 1832. In Penzing starben

an derselben im Ganzen ca. 20 Personen und in Breitensee sieben. Mit eingetretener kälterer Witterung hörte sie ganz auf.

Erdbeben; noch nie da gewesene Osterfeiertage (1837)

Auch meteorologische Ereignisse fanden Niederschlag im Pfarr-Gedenkbuch:

In Wien und in der Umgebung spürte man am 14. März um ¾5 nachmittags ein starkes Erdbeben.

Die Witterung blieb bis zum 22. desselben Monats gleich; an diesem Tag fing ein sehr stürmisches Wetter an, es gab starken Wind und Schnee in Menge. Der Donnerstag glich dem vorhergehenden Tag, und obwohl die Gottesdienste in der Karwoche schon in der oberen Pfarrkirche gehalten werden sollten, so konnten wir wegen des fürchterlichen Wetters dem nicht entsprechen. Alle Zeremonien sind in der Kapelle abgehalten worden, und das Hl. Grab ist in der Nische, wo das Kripperl steht, notdürftig errichtet worden. Die Prozession bei der Hl. Auferstehung ist wegen etwas milde-

ren Wetters und wegen der Menge des Volkes von der Kapelle in die obere Pfarrkirche geführt worden, wo dann die Hl. Auferstehung gefeiert worden war.

Der Ostersonntag war fürchterlich, ein Sturmwind brauste und Schnee fiel meterhoch, durch den Wind war er über Planken aufgehäuft, dennoch wurde das Hochamt und die Predigt von mir oben abgehalten, wobei zu meiner Verwunderung sich sehr viel Volk einfand. Darüber empfand ich Freude und hielt hier nachmittags auch den Hl. Segen, aber der Rückweg war schrecklich, weil der Wind und das Schneegestöber nicht einmal zuließen, dass man die Augen öffnen konnte und jeder nur blindlings den bekannten Weg tappete musste.

Der Ostermontag war heiter, aber stürmisch, der Schnee lag sehr hoch.

Solcher Osterfeiertage konnte sich keiner der Ältesten erinnern, und wer den Weg zu der oberen Pfarrkirche kennt, wird wohl verstehen, warum man sich gezwungen fühlte, diese Tage in das Gedenkbuch einzutragen.

Revolution 1848

Interessant ist, wie ein Bewohner der Vororte die Ereignisse des März 1848 erlebt hat. Pfarrer Dominik Huber schreibt:

In diesem Jahr ist am 13. März die Wiener Revolution ausgebrochen. Weder die Regierung noch die Bürger dieser Stadt waren auf eine solche Revolution vorbereitet.

Ich selbst eilte nach Tisch hinein und fand die Bewohner der Vorstädte ruhig, alle Stadttore geschlossen und die Promenadenwege auf dem Glacis voll mit Lustwandelnden, welche in Feiertagskleidern ruhig, freundlich und lachend wandelten und die ganze Stadt gleichsam mit einem bunten beweglichen Kranz einsäumten. In den Mienen, Gebärden und Betragen war keine Spur von Roheit, Wildheit, Grimm und Hass zu entdecken.

Nachdem ich durch die Eingangstür des Kärntnertores in die Stadt hineingegangen war, fand ich die sonst so belebte Kärntnerstraße wie ausgestorben vor. Nachdem ich endlich den verwundeten Juden Spitzer zu Pferde sitzen und, von einer bedeutenden

Anzahl Studenten begleitet, unter Schreien und Lärmen durch die Kärntnerstraße vorüberziehen gesehen hatte, eilte ich wieder aus der Stadt hinaus nach Penzing, um manches zu verstecken, weil ich befürchtete, dass das Proletariat an der Revolution teilnehmen würde.

Nicht grundlos waren diese Sorgen. Gegen Abend sammelten sich große Scharen, um singend an der Mariahilfer Linie zu zerstören; das Liniengebäude wurde geplündert, Bücher und Schriften zerstört, das Gebäude in Brand gesteckt und zum Teil demoliert. In der benachbarten Pfarre Reindorf wurde das Herrschaftsgebäude geplündert, alle Bücher, Grund-, Waisen- und Steuerbücher zerstört und die Granichstadter Druckfabrik in eine Ruine verwandelt. In den Druckfabriken zu Sechshaus, Penzing, Meidling, Atzgersdorf, Mödling, Himberg u.s.w. wurden die Maschinen zerstört.

Überschwemmung (1851)

Dass der Wienfluss, dieses schmale Bächlein, große Überschwemmungen verursachen kann, ist weithin bekannt.

Dass aber auch erste Schutzbauten und Dämme den Fluten nicht standhielten, berichtet Pfarrer Huber:

In Folge vorangegangener Regengüsse, die in den Gebirgen besonders heftig, ja wolkenbruchartig, gewesen sein mussten, schwoll der Wienfluss, wie es bei Gebirgs- oder Waldbächen zu geschehen pflegt, ungemein schnell an, sodass er am 18. Mai um 6 Uhr früh aus seinen Ufern trat und auf der Penzinger Seite den sogenannten Park bis an die Gärten und Hausmauern, und auf der Hietzinger Seite die ganze Fläche überschwemmte. Das Wasser strömte bei dem eisernen Gütertor durch die Allee hinab, durch das Hietzinger Durchfahrtstor auf den Schlossplatz hinein und durch das Meidlinger Durchfahrtstor wieder hinaus. Das Schlosstheater war voll Wasser; das hinaus geschöpft werden musste. An der Penzinger Seite hat die Flut mindestens ein Drittel von dem Klee- und Obstgarten des Großhändlers Mayer, und an der Hietzinger Seite einen ebenso großen Teil der Wiesenfläche fortgerissen.

Schon im Jahr 1848 musste die Gemeinde Penzing einen Uferschutzbau zur Einfassung der Wien bauen lassen, der im Spätherbst 1850 vollendet wurde. Es war ein schöner Damm, welcher sich von der Schönbrunner Brücke bis nach Rustendorf hinein erstreckte, auf dem ich auch einige Male einen Spaziergang machte. Dieses mit großen Kosten erbaute Werk, zu dem die Gemeinde bei dem Schottenstift und bei dem oben genannten Großhändler das nötige Geld ausborgte, ist in der Nacht auf den 18. Mai durch die Gewalt des Wassers spurlos verschwunden. Es ist hier nicht der Ort weiter zu beschreiben, welche Zerstörungen diese Überschwemmung in Meidling, Gaudenzdorf, Sechshaus und Wien angerichtet hat. Ich merke nur noch an, dass es im ganzen Monat September beinahe täglich ergiebig geregnet hat, ...

Misthaufen neben der Kirche (1935)

Die Pfarre hatte aber auch mit Problemen ganz anderer Natur zu kämpfen, wie Pfarrer Franz **Schneider** schreibt:

Im Sommer dieses Jahres wurde der Lattenzaun an der Nordseite des alten Friedhofes, der bis zur Sakristei als Einfriedung diente, durch ein Eisengitter ersetzt [Heute das Gitter des Pfarrgartens in der Cumberlandstraße]. ... Der Raum vor dem Turmeingang wurde freigelegt und betoniert.

Die durch die Einfriedung abgegrenzte Fläche des alten Friedhofes ... wurde von mir während der Kriegszeit zum Anbau von Gemüse benützt, in der Nachkriegszeit dann den Schwestern des St. Rochusspitals überlassen. Das diente aber nicht zur Verschönerung der Kirche und fiel besonders auf, als die neue Einfriedung fertig war. Alle, die dort vorübergingen, nahmen Ärgernis, dass in der nächsten Nähe des Gotteshauses Düngerhaufen, Disteln u. dgl. geduldet werden.

Luftschuttkeller unter der Kirche (1940)

Der Zweite Weltkrieg hat in mehreren Notizen in der Kirchenchronik seinen Niederschlag gefunden, u. a. in folgender aus dem Jahr 1940:

Um den Kirchenbesuchern für den Fall eines Fliegerangriffes eine Zuflucht zu bieten, wurde Mitte September der Bau eines Luftschuttraumes in Angriff genommen.

Es traf sich gut, dass unterhalb der rechten Seite des Kirchenraumes ein längerer, gewölbter Raum aufgefunden wurde, der schon seit alten Zeiten bestand, und dessen Zweck nicht bekannt ist. Er war ganz unzugänglich. Zu seiner Entdeckung führte ein kleines Fenster in der Kirchenmauer. Unten lagen Totengebeine, die beerdigt wurden. Man musste einen Zugang dazu vom Kircheninneren anbringen. Daher wurde eine Stiege und ein bombensicherer Vorraum gebaut und zwei Notausgänge in den Garten geschaffen. Auch wurde das elektrische Licht eingeleitet und der Ausgang mit einer gasdichten Tür versehen.

In diesem Raum befindet sich derzeit die Kirchenheizung.

Gottesdienste unter Fliegerangriff (1944)

Aus dem Jahr 1944 berichtet die Chronik:

Im Herbst dieses Jahres machte sich bereits der Einfluss der Kriegsergebnisse auf das Pfarrleben fühlbar und von Woche zu Woche wurde es schwieriger, die Ordnung im Gottesdienst und den Seelsorgestunden aufrecht zu halten. Bis zum Jahresende musste man täglich mit einem Fliegeralarm in den Vormittagsstunden und einem Angriff um die Mittagszeit rechnen. Es ergab sich daraus einerseits die Notwendigkeit, bei den späteren Sonntagsmessen durch den Drahtfunk über die Lage unterrichtet zu sein, um die Kirchenbesucher rechtzeitig nach Hause schicken zu können, andererseits die Seelsorgestunden der Kinder in die Morgenstunden zu verlegen, was leicht geschehen konnte, da die Schulen teils wegen der Fliegergefahr, teils wegen Kohlenmangels geschlossen waren.

Penzing im Bombenhagel (1945)

Die Berichte vom Kriegsende 1945 in Penzing sind erschütternd. Hier einige Auszüge:

Der 19. und 21. Feber waren Großangriffstage für Penzing. Am 19. war

hauptsächlich der Teil in der Nähe der Westbahn und der Friedhof mit seiner Umgebung betroffen. Dort allein wurden über 20 Bombenrichter gezählt, der Friedhof war buchstäblich ein Gottesacker geworden, von einer mächtigen Hand durchpflügt. Grüfte und Gräber lagen geöffnet da, und die schwersten Marmorblöcke waren durcheinander gewürfelt. ... Die Umgebung der Pfarrkirche, die Linzerstraße, Cumberlandstraße und die Nebengassen hatten schweren Schaden erfahren.

Viel Jammer gab's in der Gemeinde, Verlust an Hab und Gut und – was weit schlimmer war – es gab auch Tote. Sieben wurden in der ersten Nacht nach dem Angriff in den Pfarrhof gebracht und in die Sakristei gelegt, über zwanzig nach dem zweiten Angriff am 21. Feber. Da lagen sie, alle gleich grau von Schutt und Staub, manche ganz unkenntlich, bis sie erst nach länger als einer Woche weggeführt werden konnten. Ein Erstkommunikationskind der Pfarre war darunter, und ein ganz kleines, 6 Monate altes. Im Ganzen hatte die Pfarre 120 Tote zu beklagen. ...

Die Priester der Pfarre waren sofort nach den Angriffen unterwegs, die Sakramente zu spenden und Hilfe zu leisten, wo es Not tat. Unermüdlich war auch die Jugend am Werk. Es folgten nun Tage der größten Not und Bedrängnis für die Bevölkerung. Kein Gas, teilweise kein Licht und drei Tage ohne Wasser. Gastlich nahm das Pfarrhaus auf, was eines schützenden Daches bedurfte. Zu den vielen Toten auch noch obdachlose Familien, – alle, die an sein Tor pochten.

So kam Ostern, ... und eine Karsamstagsmorgenfeier mit der Taufe eines kleinen Knaben, dessen Mutter und Schwesterchen von einer Bombe erschlagen worden waren. ...

Die nächsten Tage und Nächte gingen die Artillerie-Geschoße über Penzing hinweg und in der Nacht vom 7. zum 8. April rasselten die ersten russischen Panzer stadtwärts durch die Penzingerstraße. Zu den hl. Messen am Sonntag früh kamen schon die nördlich der Westbahn wohnenden Kirchenbesucher aus dem besetzten Gebiet. Die Besetzung verlief verhältnismäßig ruhig, bis Montag, den 9. April nachmittags, der Kirchturm von

russischen Panzern in Brand geschossen wurde. Der Turm wurde ein Raub der Flammen und ebenso das anschließende Sakristeidach. Die Kirche selbst haben die Penzinger gerettet durch ihren mutigen Einsatz. Sie haben Eimerketten gebildet und mit einfachsten Mitteln, ohne fremde Hilfe, den Brand gelöscht.

Ein Seelsorgezentrum in der Linzer Straße? (1970)

Im Jahre 1970 ist Pfarrer Paviensky voller Pläne:

Der Verein der Freunde des Wohnungseigentums errichtet in der Linzerstraße 160 eine Wohnungsanlage für mehr als 160 Wohnungen. Da die Moßbachergasse die Pfarrgrenze gegen Baumgarten ist, und die neuen Bewohner von dort sowohl nach Penzing wie nach Baumgarten weit haben, ist dort die richtige Stelle für ein Sprengelgemeindezentrum. Mit Hilfe der Diözese kauften wir dort 3 Wohnungen mit über 200 m² Gesamtfläche. Ein Kindergarten, 2 große Räume, die nur durch eine Faltwand voneinander getrennt sind

und daher zu einem Raum vereinigt werden können, sollen die räumliche Grundlage für die neue Sprengelgemeinde bilden.

Das neue Pfarrheim (1971)

Unser Pfarrzentrum geht der Fertigstellung entgegen. Wir hoffen sehr, im Herbst 1971 in den neuen Räumen den Seelsorgebetrieb voll aufnehmen zu können. Die Baukosten

werden die 4 Millionengrenze überschreiten. Gedacht und mit Erzbischof Koadjutor Dr. Jachym besprochen, soll die Pfarre 1/3 bar bezahlen, 1/3 als Darlehen aufnehmen und 1/3 als Zuschuss erhalten. Damit wir den Betrag von 1.400.000.- S aufbringen können, verkauften wir den alten Pfarrhof, Penzingerstr. 70, an den "Diözesanfonds für Familienhilfe".



Einweihung des Pfarrzentrums am 11. 9. 1971

Kirchentüre klemmt (2007)

Zum Abschluss die bislang letzte Eintragung in die Pfarrchronik vom neuen Pfarrer Christian Sieberer:

Als mein Bischof, Kardinal Schönborn, im Frühjahr 2007 anrief und mich bat, das Amt des Pfarrers von Penzing zu übernehmen, habe ich sofort zugesagt, im Vertrauen darauf, dass Gott schon wissen wird, welche Ideen er dem Bischof schenkt.

Niemand hatte sich bis dahin für diese Pfarre beworben, und ich selbst wusste nur, dass sie im 14. Bezirk liegt, und etwa 8000 Katholiken dort wohnen.

Der neugewählte Pfarrgemeinderat und das Mitarbeiterteam, das während der Erkrankung meines Vorgängers, Pfarrer Johannes Buse, die Geschäfte geführt hatte, lud mich schon bald zu einem ersten Kennenlernen ein.

Mit Beginn des neuen Arbeitsjahres wurde ich schließlich am 2. September 2007 von Bischofsvikar Karl Rühringer als Pfarrer eingesetzt. In Begleitung vieler Mitfeiernder aus



Einführung des neuen Pfarrers: Die Kirchentüre klemmt

nah und fern übergaben mir er und Dechant Georg Flamm den Kirchenschlüssel.

Apropos Kirchenschlüssel:

Zum Übergabe-Ritus gehört auch das Aufsperren der Kirchentür.

Zwar war das Schloss frisch geölt, der Schlüssel sperrte aber nicht sofort. Einige Pfarrmitglieder unterstützten

mich dabei, doch erst nach etwa zwei Minuten konnten wir mit vereinten Kräften das Tor öffnen und die fröhlich-erstaunten Gesichter der vielen Menschen in der Kirche sehen, die das symbolträchtige Geschehen über Lautsprecher mitverfolgt hatten.

Es ist nicht so einfach, die Türen einer Kirche für die Menschen zu öffnen, es bedarf dazu der Hilfe jedes einzelnen Christen.

*Gelobt sei Jesus Christus!
In Ewigkeit. Amen.*

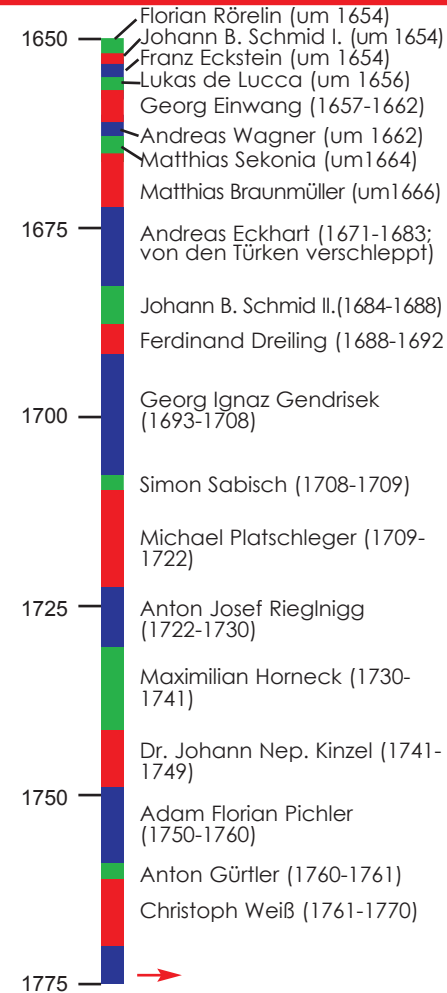
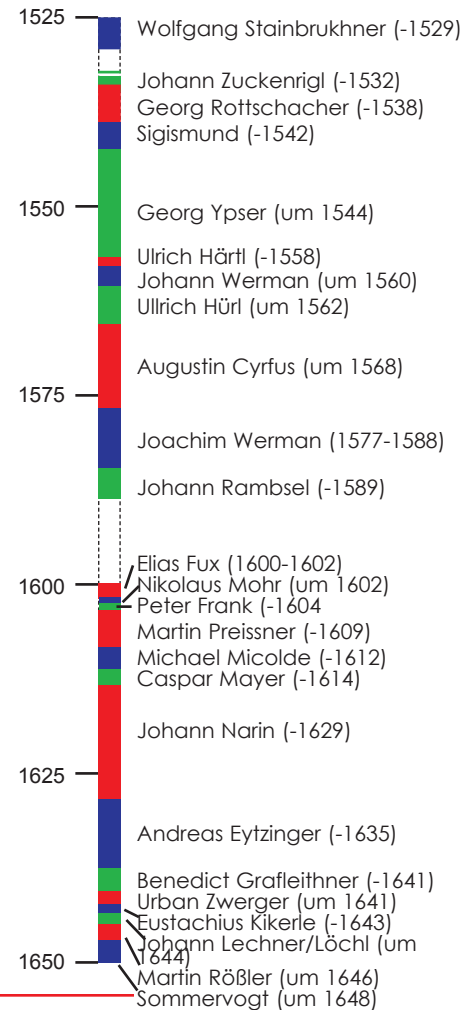
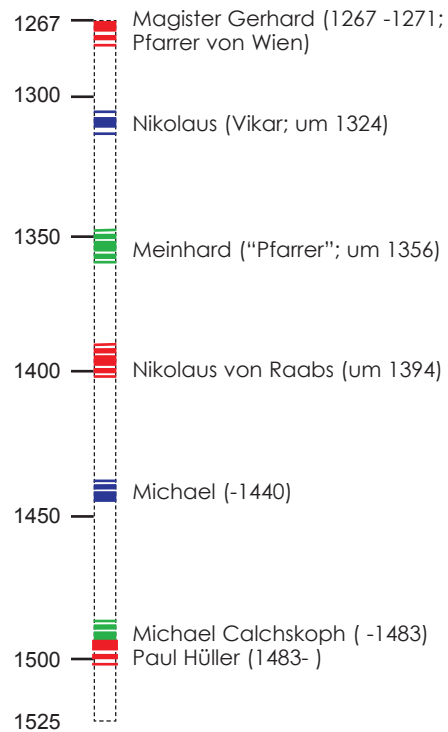


PFARRER VOM 14. JAHRHUNDERT BIS HEUTE

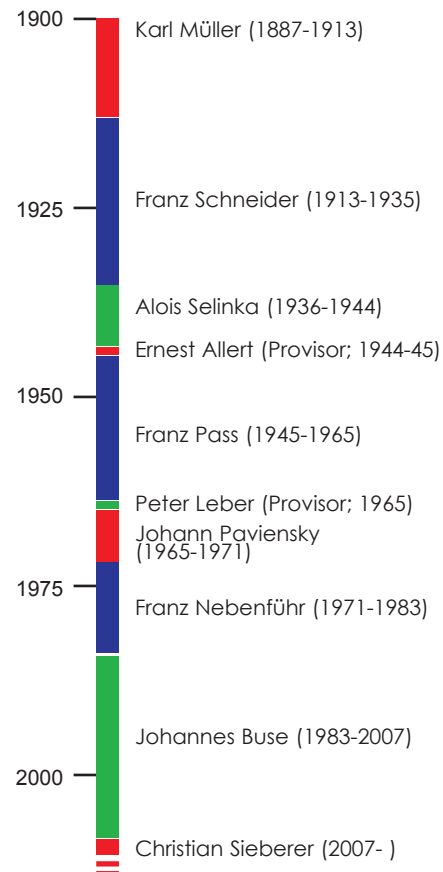
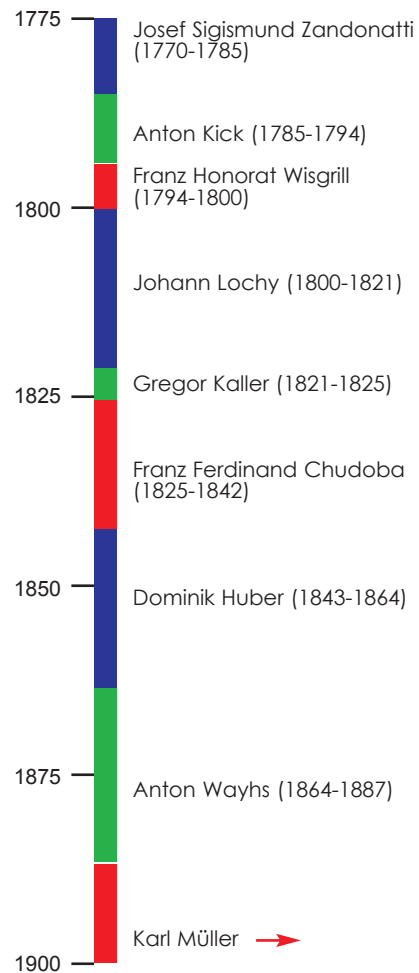
Die Pfarrer von Penzing

Zusammengestellt aus verschiedenen Quellen. "Meinhard" (um 1356) ist der erste als Pfarrer bezeichnete Leiter der Penzinger Kirche.

(Die erste Spalte mit verkürztem Maßstab.)



PFARRER VOM 14. JAHRHUNDERT BIS HEUTE



Pfarrer Schneider



Pfarrer Pass



Pfarrer Nebenführ



Pfarrer Sieberer



Pfarrer Selinka



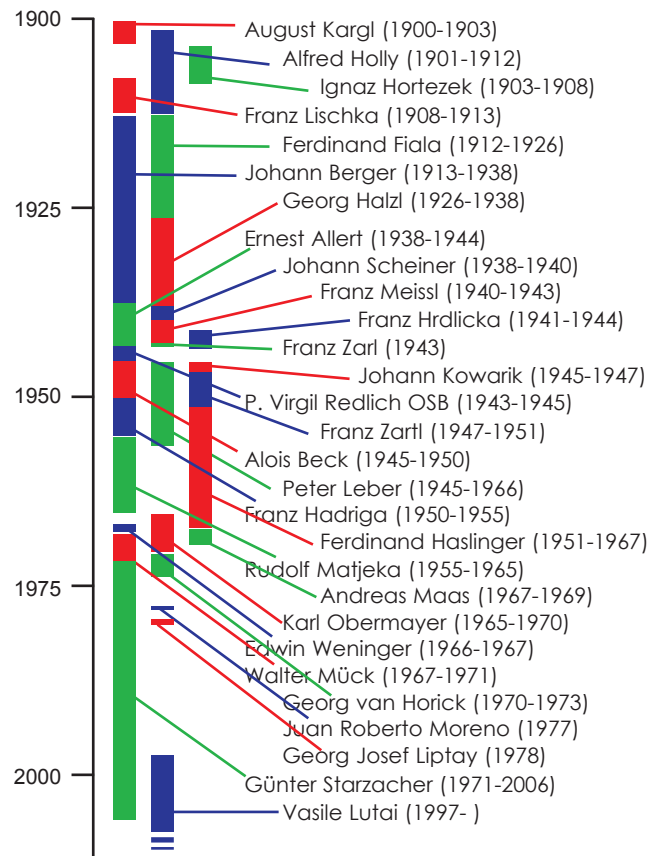
Pfarrer Paviensky



Pfarrer Buse

KAPLÄNE VON 1900 BIS HEUTE¹

¹ mindestens 3 Monate in Penzing



Kaplan Allert



Kaplan Haslinger



Kaplan Mück



Kaplan Lutai



Kaplan Meissl



Kaplan Matjeka



Kaplan v. Horick



Kaplan Beck



Kaplan Obermayer



Kaplan Liptay



Kaplan Leber



Kaplan Maas



Kaplan Starzacher

Aus der Baugeschichte der Penzinger Pfarrkirche

Im Jahr 1267 wurde der Grundstein zu unserer Kirche gelegt. Magister Gerhard, dem damaligen Pfarrer von St. Stephan, ist es gelungen, ein Grundstück für den Bau einer Kapelle geschenkt zu erhalten und dazu eine Landwirtschaft, damit aus deren Einkünften der Kirchenbau erhalten werden und der Kaplan leben konnten.

Magister Gerhard

Magister Gerhard muss eine äußerst tatkräftige Persönlichkeit gewesen sein. Er war nicht nur Priester, sondern auch Arzt, und kümmerte sich als solcher um Pestkranke, für die er im heutigen 4. Bezirk ein Krankenhaus errichtete.

Rüdiger von Rodaun

Der Spender von Bauplatz und Stiftungsgut war der Ritter und herzogliche Ministeriale Rüdiger von Rodaun. Das ausgedehnte Besitztum der Herren von Rodaun erstreckte sich über weite Teile des Gebietes nördlich des Wienflusses, von Hacking über Hütteldorf, Baumgarten und Penzing bis zum Zollersberg im 15. Bezirk.

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv befindet sich die Stiftungsurkunde, nach welcher am 27. Juli 1267 – also zwei Tage nach dem Fest des hl. Jakob – Rüdiger von Rodaun und seine Gattin Gisela feierlich erklären, dass sie auf Bitten des Meisters Gerhard, des Pfarrers von Wien, für den Bau einer neuen Kirche "den Platz mit dem Finger gezeigt" und ihn in dessen Besitz gesetzt hätten (vgl. Seite 12).

Die erste Kapelle

Der erste Kirchenbau auf diesem Grundstück dürfte eine einfache Kapelle gewesen sein, mit dem Eingang von Süden, vom Dorf Penzing her. Die Skizze in der Grafik zeigt eine Ansicht der Kapelle, die auf Grund von Vergleichen mit heute noch bestehenden Kapellen aus der selben Epoche von Dr. Klar rekonstruiert worden ist.

Der Gerhardsche Bau lag vermutlich an der

Nordwand des jetzigen Kirchenschiffes (vgl. Abb. 1). Die Nordwand weist heute noch das älteste Mauerwerk auf und hat außerdem einen durch die Geländeform nicht bedingten auffälligen Knick in der Linienführung.

Die rechte untere Ecke der Abb. 1 zeigt eine Ansicht der Kapelle, die auf Grund von Vergleichen mit heute noch bestehenden Kapellen aus der damaligen Zeit rekonstruiert worden ist.

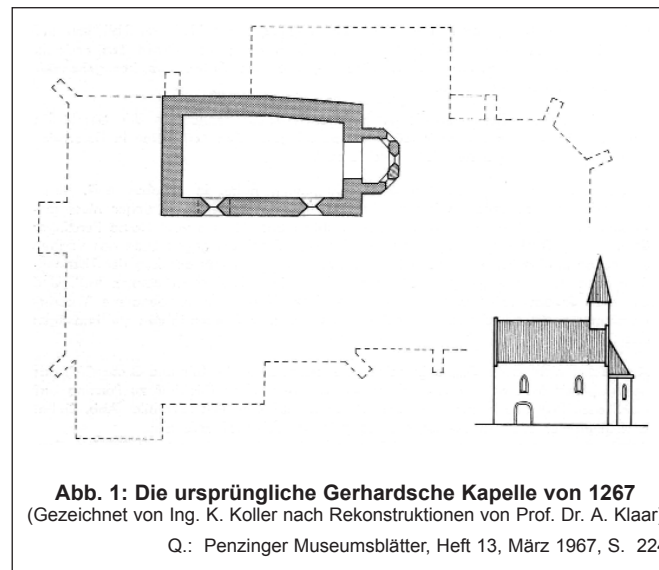


Abb. 1: Die ursprüngliche Gerhardsche Kapelle von 1267
(Gezeichnet von Ing. K. Koller nach Rekonstruktionen von Prof. Dr. A. Klar)
Q.: Penzinger Museumsblätter, Heft 13, März 1967, S. 224

Die Erbauung der Kapelle trug übrigens Magister Gerhard aus eigenen Mitteln, wie aus einem Stiftungsbrief hervorgeht.

Gotischer Umbau

Zwischen 1324 und 1356 wurde Penzing Pfarrort. Der kleine Kapellenbau bedurfte einer bedeutenden Erweiterung. Dies geschah in Form der Überbauung, wie in Abbildung 2 eingezeichnet.

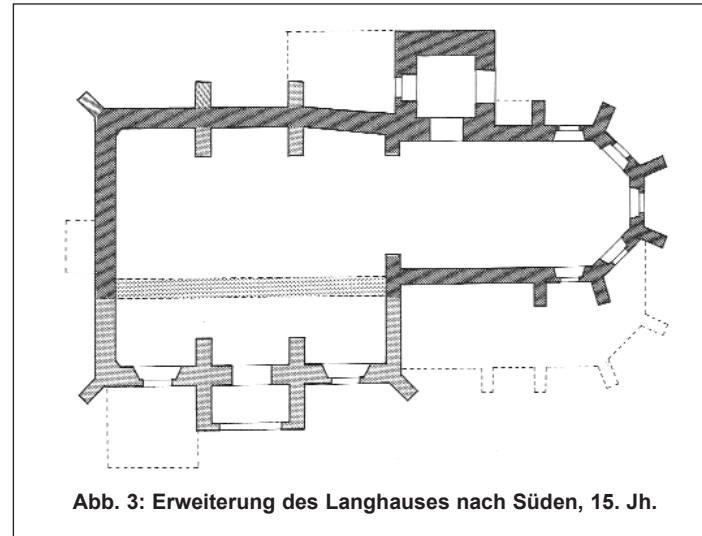
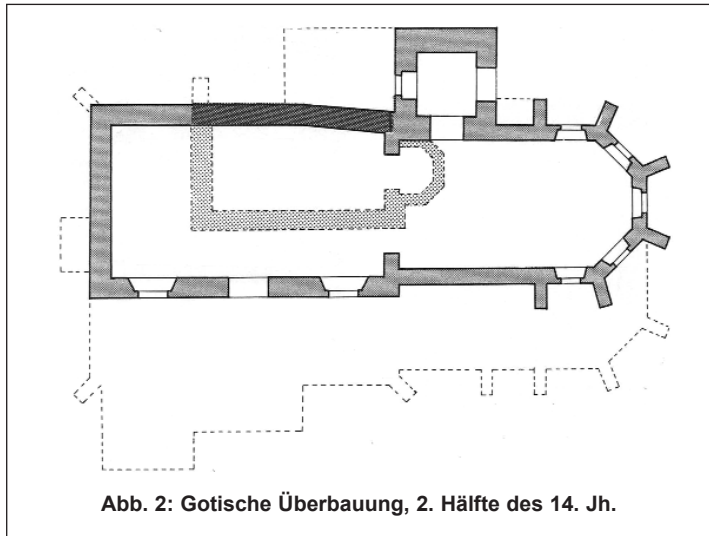
Das Langhaus des nun gotischen Baus weist keine Strebepfeiler auf und besaß wahrscheinlich eine Flachdecke aus Holz. Das Presbyterium hatte einen mit Fenstern durchbrochenen Dreiachtel-Schluss, wie aus den sechs Strebepfeilern hervorgeht. Der Turm hatte vermutlich bereits die heutige Höhe. In seinem untersten Stockwerk war die Sakristei untergebracht.

Der Eingang in die Kirche befand sich in der Mitte der südlichen Langhaus-

wand und führte vom Friedhof in die Kirche. Die Westwand besaß keine Tür.

Verbreiterung des Langhauses

Ein weiteres Anwachsen der Bevölkerung erzwang um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Verbreiterung des Langhauses. Die Südwand des Langhauses wurde abgebrochen und einige Meter weiter südlich neu errichtet. Die Holzdecke des Kirchenschiffes musste nun einem Netzrippengewölbe



mit eingezogenen Strebepfeilern (vgl. Abbildung 3) weichen. Auf dem Dachboden der Kirche ist an der Trennmauer über dem Triumphbogen durch eine schräge Mörtellinie die alte Breite des Kirchenschiffes noch erkennbar.

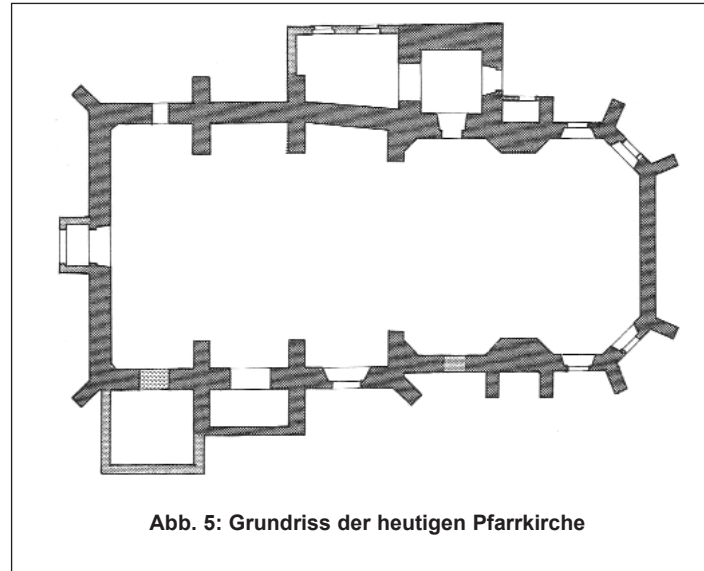
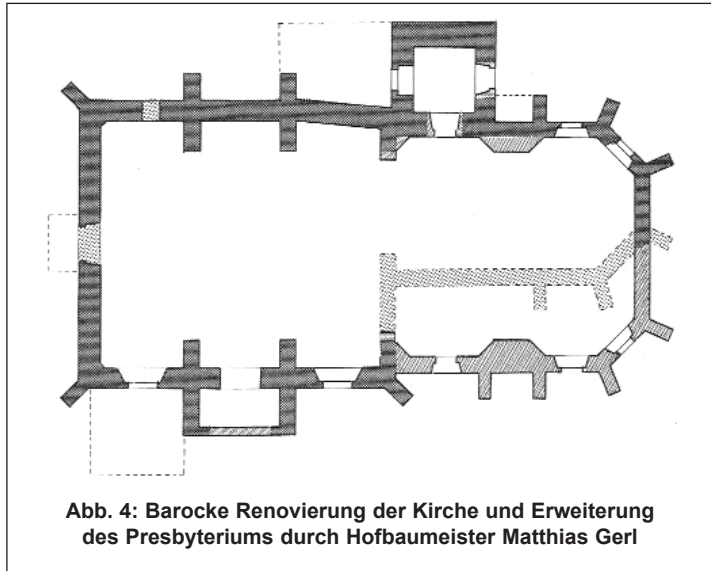
Das gotische Kirchenportal inmitten der neuen Südwand hatte einen Vorbau. Er besteht heute noch als Herz-Jesu-Kapelle.

Kirchenerweiterung unter Maria Theresia

Die Türkeneinfälle 1683 haben die Penzinger Kirche stark in Mitleidenenschaft gezogen. Trotz verschiedener Ausbesserungsarbeiten befand sich der Bau in beklagenswertem Zustand, wie Pfarrer Pichler (1749-1760) berichtet. Außerdem beklagte er, dass die Bevölkerung von der rechten Kirchenseite nur zum Teil zum Altar sehen konnte.

Mit finanzieller Unterstützung durch Kaiserin Maria Theresia (sie spendete mehrmals 1000 Gulden zu dem insgesamt 5.647 Gulden teuren Umbau) konnte der Hofbaumeister Matthias Gerl am 6. September 1758 mit dem Umbau anfangen und ihn am 20. Mai 1759 vollenden.

Gerl brach die Südwand des Presbyteriums ab und baute sie in der Breite des Langhauses wieder auf.



Den bisherigen Eingang mauerte er zu, sodass die schon erwähnte kleine Herz-Jesu-Kapelle entstand. Der Haupteingang wurde nun durch die Westwand gebrochen. Ein neuer Nebeneingang befand sich im Presbyterium gegenüber der Sakristeitür, so wie er am Hochaltarbild zu erkennen ist.

Der Turm erhielt jetzt einen zwiebelartigen, mit Schindeln gedeckten Helm, dessen Grundform bis zum Brand von 1945 beibehalten wurde.

Jüngere Zubauten

Seit dem 18. Jahrhundert wurden noch folgende Zubauten errichtet (Abbildung 4 und 5): Neue Sakristei an der Westseite des Turms; kleiner Anbau mit dem Anstieg zum Turm an dessen Ostseite; Vergrößerung des Vorbaus am Westportal mit späterem Vordach über die Westseite; Anbau der Beichtkapelle an der Südseite (jetzt "Jakobsbrunnen"). Die Presbyteriumspforte wurde zugemauert, jetzt steht das Rottmannsche Grabdenkmal (die "weiße Frau") davor.



Kirchturm einst und jetzt

Bereits im Rahmen des gotischen Umbaus der Pfarrkirche um 1350 erhielt das Gotteshaus auch einen Turm, der vermutlich bereits die heutige Höhe hatte.

Zwiebeldach

Die früheste bekannte Form des Turmes ist durch einen Stich von Vinzenz



Abb.1: Turm um 1810



Abb.2: Turm um 1913, gemalt von R. Schmidt

Grüner etwa um 1810 (Abb. 1) überliefert. Er hatte über der Glockenstube ein mit Schindeln gedecktes Zwiebeldach.



Abb. 3: Turm in der Zwischenkriegszeit

Im Lauf der Jahrzehnte mehrfach umgebaut, erhielt der Turm einen Helm aus Blech. 1884 erhielt der Turm eine nach allen vier Seiten blickende Uhr. So hat Rupert Schmidt die Kirche um 1913 gemalt (Abb. 2; der Pfarrgarten ist von einem neuen Holzzaun begrenzt, vgl. Seite 37) und so zeigt den Turm auch ein Foto aus der Zwischenkriegszeit (Abb. 3).

1945: Der Turm brennt

Dann brach die Katastrophe über den Turm herein. Am 9. April 1945 Nachmittag brennt der Turm der Penzinger Kirche. Ein russischer Panzer, postiert in der Einwanggasse jenseits der Bahn hat eine Granate in den Turm gefeuert. Nach Augenzeugenberichten hatten sich nationalsozialisti-



Abb. 4: Turm nach Brand 1945



Abb. 5: Der eingerüstete Turm 1946

sche Soldaten im Turm verschanzt und mit einem Maschinengewehr eine russische Stellung im Haus Penzinger Straße 80 beschossen. Dabei sei der Chauffeur des russischen Kommandanten ums Leben gekommen. Dieser habe dem erwähnten Panzer den Schussbefehl erteilt.

Damals wurde nicht nur der Turmhelm (Abb. 4) sondern auch das Sakristeidach ein Raub der Flammen. Die Pfarrchronik berichtet (s. S. 39), dass die Kirche selbst durch den mutigen Einsatz der Penzinger gerettet wurde. Sie haben Eimerketten gebildet und mit einfachsten Mitteln, ohne fremde Hilfe, den Brand des Kirchendaches gelöscht.



Abb. 6: Turm heute (renoviert)

Keildach

Die Wiederherstellung begann im Sommer 1945 mit den notwendigen Sicherungsarbeiten. Im April 1946 begannen die Hauptarbeiten (Abb. 5) und wurden bis tief in den Winter ohne Unterbrechung fortgesetzt, und dann wieder in den Tagen des Tauwetters bis hinein in das Jahr 1947. Der Turm erhielt nun das heutige Keildach. Erst 1985 bekommt der Turm die jetzige Turmuhr. Zuletzt 2006 werden letzte Putzfehlstellen ausgebessert und der Turm neu gefärbt. Somit zeigt sich der Turm seit kurzem in strahlendem Gewand (Abb. 6). □

Geschichte der Orgel der Penzinger Pfarrkirche

Die Geschichte der Orgeln in der Pfarrkirche Penzing ist leider nicht lückenlos rekonstruierbar. 1765 wird erstmals die Reparatur je einer Orgel in der Pfarrkirche und in der Rochuskapelle erwähnt.

Älteste erhaltene Teile von 1776

Zwischen 1774 und 1776 wird in der Pfarrkirche eine neue Orgel gebaut. Auf dem Orgelgehäuse wurde oben auf dem bekrönenden Bogen die Inschrift "JZ PF 1776" festgehalten, der Orgelbauer ist namentlich jedoch nicht bekannt. Lediglich die Kosten von 500 Gulden sind überliefert. Um diesen Betrag war damals jedoch keinesfalls eine vollständige neue Orgel zu bekommen. Entweder wurden die wahren Kosten mit Hilfe großer Spender und "Güttäter" verschleiert, oder aber: siehe weiter unten.

Von dieser Orgel sind nur der barocke Oberteil des Hauptgehäuses, die Vorderwand des Rückpositives und die beiden Statuen erhalten geblieben, die König David und die hl. Cäcilia darstellen und heute seitlich

auf den Paravents neben dem Hauptgehäuse stehen.

Das nächste markante Datum ist erst 1866. In diesem Jahr wurde von Orgelbaumeister Mauracher aus Salzburg das Gehäuse umgebaut und eine neue Orgel mit 16 klingenden Registern eingebaut. Die Verwendung alten Pfeifenmaterials ist nicht nachgewiesen.

Zinnpfeifen kommen weg

Am Ende des Ersten Weltkrieges wurden die Zinnpfeifen des Prospektes entnommen und 1919 durch Blechpfeifen ersetzt. 1923 wurde ein elektrisches Gebläse ergänzt. Aus späteren Jahren sind umfangreiche Reparaturen überliefert, bei denen ein neuer Spieltisch (1937) und teils auch neue Pfeifen (1955) eingebaut wurden. 1968 wurden wieder Pfeifen von 3 Registern ausgetauscht, das Ende dieses Orgelwerkes zeichnete sich jedoch bereits ab.

1980: Fassade bleibt, Werk neu

Anlässlich der letzten großen Innenrenovierung im Jahr 1980 wurde erkannt, dass eine Restaurierung der Orgel nicht mehr sinnvoll ist. So wurde der Beschluss gefasst, das Gehäuse zu

erhalten und ein völlig neues Werk einzubauen. Dies geschah durch die Orgelbaufirma Walcker im Jahre 1981. Seither weist die Penzinger Orgel 18 Register mit zusammen 1130 Pfeifen auf, verteilt auf 2 Manuale und das Pedal.

Bei dieser Gelegenheit wurde das bis dahin stumme Positivgehäuse an der Emporenbrüstung in das Orgelwerk einbezogen und mit 5 Registern ausgestattet, die vom oberen Manual gespielt werden. Die restlichen Register sind auf das Hauptwerk (8) und das Pedalwerk (5) aufgeteilt. Die Register- und Spieltraktur erfolgt rein mechanisch, die üblichen Koppeln zwischen den Werken sind vorhanden. - Soweit die historisch einigermaßen gesicherten Fakten.

Eine Schwester-Orgel in Rumänien

Ganz erstaunliche Erkenntnisse ergaben sich jedoch anlässlich dieses letzten großen Umbaus im Jahre 1980. Bereits bekannt war damals – dank einer erhaltenen Abbildung (siehe Abb. 1) –, dass sich im Dom von Temeswar (Banat/Rumänien) eine fast gleich aussehende Orgel befunden hat, die im Jahre 1757 von einem Paul

Hanke errichtet worden sein soll, jedoch mit einem wesentlichen Unterschied: die Orgel in Temeswar stand zur Gänze an der Emporenbrüstung.

Die alte Orgel stand an der Brüstung

Die Analyse 1980 zeigte nun, dass auch die Penzinger Orgel höchstwahrscheinlich ursprünglich zur Gänze an der Brüstung stand, die Positivfront befand sich in Penzing wie in Temeswar in der Mitte des Untergehäuses, der Spielschrank muss an der Rückseite gewesen sein. Der Hauptgesimskranz, der bei unserer Orgel deutlich und irreparabel nach unten verzogen ist, konnte sich früher auf dem mittleren Feld des Positives über eine Säule abstützen. Auch König David und eine der hl. Cäcilia sehr ähnliche Statue sind in Temeswar vorhanden gewesen, jedoch auf Postamenten seitlich direkt am Orgelgehäuse. Die Reste solcher Sockel sind auch am Penzinger Orgelgehäuse vorhanden, jedoch stehen dort an der Gehäusekante heute die großen Statuen von Johannes von Nepomuk und Dominikus davor.

Es erhebt sich nun die Frage, wann dieser grundlegende Umbau stattge-

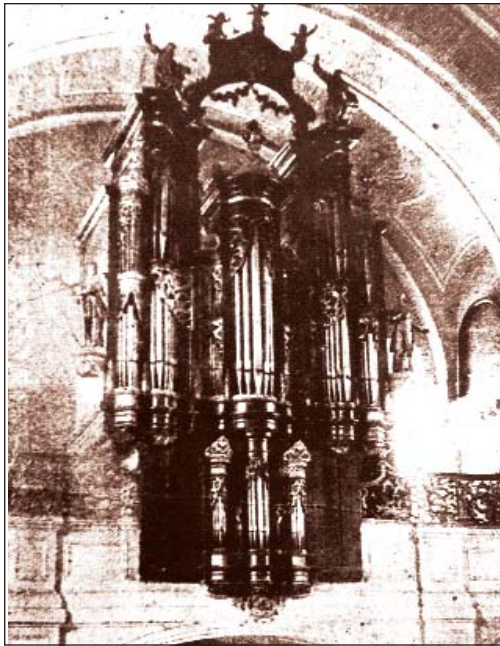


Abb. 1: Orgel im Dom zu Temeswar

funden haben könnte. Es scheint klar, dass dies am ehesten beim Neubau des Orgelwerkes im Jahr 1866 gewesen sein muss. Aus diesem Jahr stammen vermutlich auch die beiden großen Statuen. Es ist also anzunehmen, dass bis dahin auch in Penzing die Orgel vollständig an der Brüstung



Abb. 2: Orgel in Penzing

gestanden haben muss. Es wurde sogar die gewichtige Frage aufgeworfen, ob das Orgelgehäuse in Penzing dem von Temeswar nur so frappant gleicht (was im Orgelbau extrem unüblich ist) oder ob es sich nicht gar um die Orgel von Temeswar selbst handelt! Dies könnte nämlich die nied-

rigen Kosten von 1776 erklären. Da genauere Angaben fehlen, bleiben hinsichtlich des Gehäuses historische Unsicherheiten.

Das neue Orgelwerk von 1981 leistete jedenfalls bei zahllosen Gottesdiensten und so manchem Konzert dank der soliden Mechanik zuverlässige Dienste.

Jetzt nach mehr als einem Vierteljahrhun-

dert ist jedoch die an anderer Stelle dieser Festschrift geschilderte Renovierung erforderlich, um die Orgel in erfreulichem Zustand bis zur nächsten Innenrenovierung und hoffentlich darüber hinaus erhalten zu können. □

Turmglöcken

Das Geläute der Pfarrkirche Penzing besteht aus vier Glocken, mit einem Durchmesser von 130, 96, 85 und 67cm. Die kleinste Glocke wurde 1907 gegossen und hat alle Wirren der beiden Kriege überlebt. Alle anderen Glocken mussten den beiden Weltkriegen, also zweimal, zum Einschmelzen abgeliefert werden. Die jetzigen Glocken wurden zwischen 1950 und 1955 wieder neu gegossen. (Zur Weihe siehe nachstehenden Bericht.)

Rumänische Gastglocke

Nach dem Krieg läutete eine Gastglocke im Turm. Eine deutsche Gemeinde hatte sie bei ihrem Auszug aus Rumänien mitgenommen. Auf dem Transport ist sie wegen der Kriegswirren zufällig in Penzing hängen geblieben. Die rumänische Gemeinde zerstreute sich und der Spediteur überließ sie der Kirche.

Der Klöppel fliegt davon

Nach Beseitigung der ärgsten Kriegsschäden wurde – so wird erzählt – diese Glocke im Turm montiert und der



Klöppel provisorisch befestigt. Am Fronleichnamstag des Jahres 1947 läutete sie – zur Überraschung der Prozessionsteilnehmer – zum ersten Mal. Der Klöppel riss aber ab und schlug auf dem Fenstersims auf. Die Delle ist noch heute zu sehen. Um ein Haar wäre der Klöppel durch das Schallfenster geflogen und hätte bestimmt Verletzungen unter den Prozessionsteilnehmern angerichtet.

Laut Pfarrchronik wurde die rumänische Glocke später eingeschmolzen, weil sie im Ton nicht ins Geläut passte. Sie lebt in den Glocken von 1953 weiter.

Klöppel jüngst saniert

Die Klöppel-Aufhängungen waren auch jetzt wieder sanierungsbedürftig und die Klöppel selbst sind am Ende ihrer Lebensdauer angekommen. Im Regelfall muss das Metall des Klöppels weicher sein als die Glocke, um diese beim Anschlag nicht zu beschädigen. Bei jedem Anschlag verhärtet sich aber das Metall des Klöppels und beschädigt daher im Laufe der Zeit die Glocke, der Klöppel muss ausgetauscht bzw. überarbeitet werden. Dies geschah zuletzt im Frühjahr 2007. Wir haben nun wieder auf Jahre ein funktionierendes Geläut. □

Glockenweihe 1953

Die Kirchenchronik schreibt:

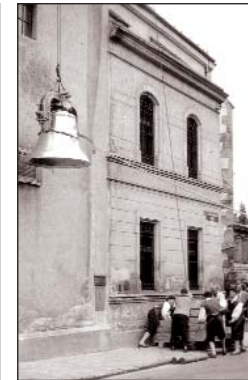
“Im Herbst (1953) wurden zwei neue Glocken angeschafft und am 11. Oktober durch den hochwürdigsten Herrn Kardinal geweiht. ... Die neuen Glocken haben die Stimmung "g" und "b". Das Material der rumänischen Glocke und von der Pfarrgemeinde gesammeltes Material wurde zum Guss der Glocken verwendet.“



Glockenweihe 1959

Erst 6 Jahre später war das Geld für eine große Glocke zusammengespart. Sie wurde 1959 von der Firma Josef Pfundner geliefert. Sie wiegt 1.256 kg. Am 28. Juni Nachmittag wurde sie von Exzellenz Dr. Jachym geweiht.

Die erhaltenen Fotos zeigen die Ankunft der Glocke, die Weihe und das aufwändige Hochziehen auf den Turm.



FOTOS AUS ALTER ZEIT



Mode 1910

1910: Fronleichnamsprozession
vor der Kirche



Um 1950: Prozessionsteilnehmer

Vor 1960: mit altem Friedhofstor



Fronleichnam

FOTOS AUS ALTER ZEIT



1973



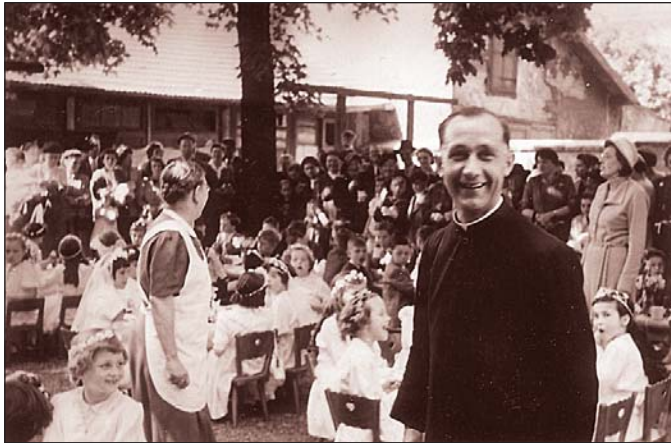
1971

1976



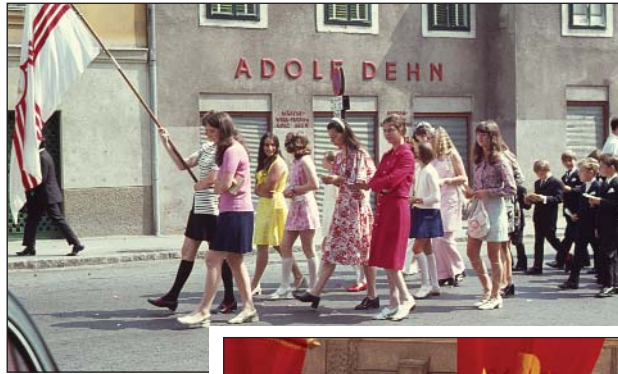
Fronleichnam

FOTOS AUS ALTER ZEIT



1953: Erstkommunion (mit Kaplan Leber)

1971: Erstkommunion Märzstraße



Erstkommunion

1932: Hochzeit



1973: Erstkommunion Märzstraße

Hochzeit

FOTOS AUS ALTER ZEIT

1967: 700-Jahr-Feier



Festmesse mit Kardinal König

Heinz Conrads im Weißen Hof



1982: Kirchenchor-Aufführung (Oktober)

Kirchenchor



1976: Chorausflug: die Kinder

FOTOS AUS ALTER ZEIT



1913: Pfarrer Schneider wird in die Kirche eingeführt

Historische Priesterfeste



1982: Pfarrer Nebenführ 25 Jahre Priester



1982: Gemeinde gratuliert



1983: Johannes Buse übernimmt die Pfarre Penzing (4. 9.)



2001: Kaplan Starzachers 60. Geburtstag

FOTOS AUS ALTER ZEIT



1952: Pfarrer Pass im Kreis der Gemeinde

Gruppenleben

1963: Kaplan Leber mit Gruppe



1947: Die Jugendgruppe mit Pater Virgil Redlich und Kaplan Beck



1969: Erstkommunionhelfer

FOTOS AUS ALTER ZEIT



1971: Pfarrball im
Schönbrunnkeller

Pfarrball



2005: Pfarrball im Baumgartner Casino
(Legenstein-Gruppe)

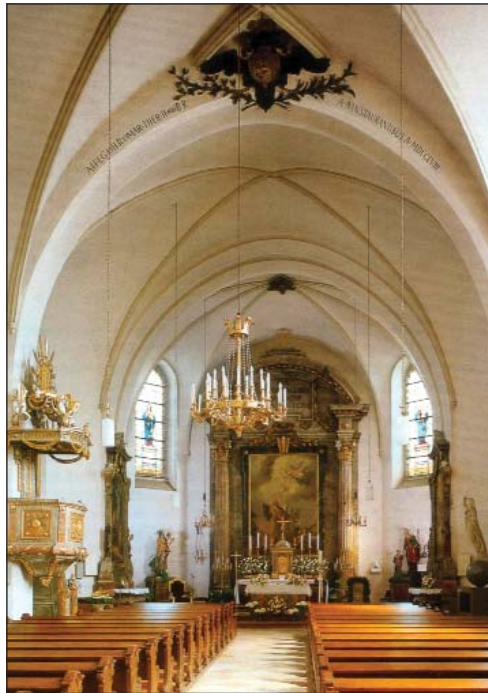
EIN SPAZIERGANG DURCH DIE KIRCHE

EIN SPAZIERGANG DURCH DIE KIRCHE

Bei Betreten der Pfarrkirche fällt der Blick zuerst auf den Hochaltar, ein Beispiel für den Wiener Barockklassizismus

Hochaltar

Das Altarbild, eine Stiftung von Erzbischof Kardinal Graf Migazzi (sein



Wappen befindet sich an der Decke des Presbyteriums) aus der Schule des Barockmalers F. A. Maulbertsch, zeigt den Kirchenpatron, den hl. Jakob den Älteren in Pilgerkleidung, deutlich erkennbar an Kreuz und Muscheln. Ein kleiner Engel hält den Pilgerstab, am Stab ein Dorn, an dem ein kleiner Ranzen befestigt werden konnte. Engel schweben vom Himmel.

Ein Engel zeigt den Bauplan unserer Kirche. Am Plan auch abgebildet der Friedhof, der die Kirche bis 1878 (an der Kirchenmauer sind auch noch einige Grabsteine) umgab, mit Mesnerhäuschen und der Lichtsäule aus dem 15. Jh. Diese steht noch heute gegenüber dem Kircheneingang. Sie ist eine der wertvollsten topographischen Ansichten von Penzing.

Im Bildhintergrund eine Ansicht von Wien, deutlich ist der Dom St. Stephan zu erkennen, die Mutterpfarre von Penzing.

Besonders ist auch der schöne Aufbau des Tabernakels zu erwähnen, ein giebelartiger Aufbau, auf dem das Buch mit sieben Siegeln liegt. Kleine Reliefs unterhalb des Tabernakels zeigen Engel, links mit Getreideähren und



Hochaltarbild - Ausschnitt. Im Hintergrund Stadtsicht von Wien.

rechts mit Weintrauben, Zeichen der Eucharistie.

Statuen in Zuckerfarben

Beidseits des Hochaltars stehen lebensgroße Statuen. Seit der letzten Renovierung leuchten sie in prächtigen Farben, wie sie nach Ansicht des Bundesdenkmalamtes in der Entstehungszeit (Spätbarock) geprangt haben.

Links neben dem Hochaltar steht die Statue des hl. Josef mit dem Jesuskind im Arm, eine seltene Darstellung, wird doch der Nährvater Josef in der Bibel nicht oft erwähnt.

Rechts vom Hochaltar ist die Statue des hl. Joachim mit der kleinen Maria an der Hand. In der linken Hand hält er die Salzschaufel der Hirten (mit ihr wurde Salz auch jenen Schafen gereicht, die im Gedränge nicht zu den Labestellen vor-kommen konnten). Eine sehr seltene Darstellungsart des Vaters der Maria, der späteren Mutter Jesu.



Hl. Joachim

Glasfenster

Die vier bunten Kirchenfenster, eine Votivgabe von Anna Gaube (1890) und Franziska Ganzer (1891) zeigen von links nach rechts: Heilige Dreifaltigkeit, Salvator Mundi (den auf-erstandenen Jesus als "Retter der Welt"), St. Maria Regina (Maria als Königin der Welt) und die hl. Franziska mit dem Reisigbündel. Diese Fenster waren während des Zweiten Weltkriegs außen zugemauert und so vor der Zerstörung bewahrt.

Seitenaltäre

Die Seitenaltäre sind wahrscheinlich älter als der Hochaltar. Die Altarblätter wurden allerdings im 19. Jh. mit Gemälden von Johann Häferl erneuert.



Rechter Seitenaltar

Der linke Seitenaltar (1884 - 1885) zeigt im Bild die Kreuzigung Christi. Die Schreinwächter (die Figuren links und rechts vom Altarblatt) sind der hl. Rochus mit Pestwunden als Pilger und der hl. Leopold mit dem Kirchenmodell des Stiftes Klosterneuburg.



Hl. Rochus

Der rechte Seitenaltar zeigt im Bild den hl. Dominikus, wie er von der Gottesmutter den Rosenkranz überreicht bekommt. Als Schreinwächter fungieren die hl. Barbara mit Kelch und die hl. Katharina mit Rad und Schwert.

Die genannten vier Figuren scheinen in stille Anbetung versunken. Lediglich der hl. Rochus interessiert sich für das Publikum und streckt den Gläubigen grüßend die Hand entgegen.

EIN SPAZIERGANG DURCH DIE KIRCHE

Sessio

Der schwere barocke Lehnstuhl und die vier Hocker sind eine Schenkung von Kaiserin Maria Theresia aus dem Jahre 1760. Auch diverse geschnitzte Kerzenleuchter und der große Kronleuchter in der Mitte der Kirche sind eine Gabe der Kaiserin an ihre geliebte Kirche.

Volksaltar

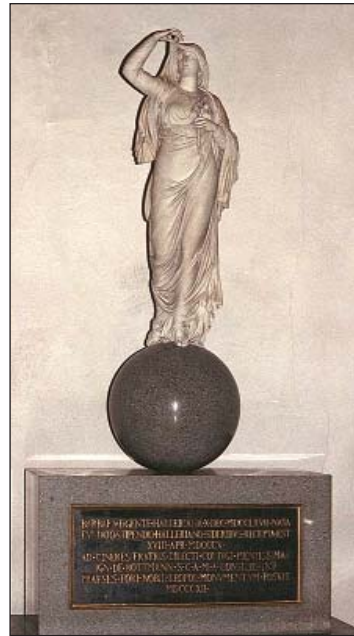
Seit der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils steht im Presbyterium der Volksaltar. Er ist aus Holz und in der Gestalt dem Altartisch des Hochaltars nachempfunden.

Bis zur Liturgiereform war das Presbyterium mit einem "Speisgitter" abgetrennt. Dieses wurde anlässlich der Kirchenrenovierung 1969 entfernt. Nun gibt es eine ungehinderte Verbindung zwischen Kirchenschiff und Presbyterium.

Wir beginnen nun mit einem Rundgang durch die Kirche im Uhrzeigersinn und stoßen auf ...

Die "Weiße Dame"

Eine der Kostbarkeiten dieser Kirche ist das von Carlo Finelli (1785–1853) ge-



Grabmal Rottmann.

staltete Grabdenkmal für die mit 38 Jahren verstorbene Barbara Rottmann. Es sollte ursprünglich in Lemberg aufgestellt werden, blieb aber wegen der napoleonischen Kriege am Weg dorthin in Penzing hängen. Zuerst wurde das Grabmal 1812 auf dem die Kirche umgebenden Friedhof aufgestellt, und zwar beim ehemaligen süd-

lichen Seiteneingang ins Presbyterium, aber auf Verlangen der Denkmalschützer mit "Statthaltererlass" 1868 in den Kirchenraum hinein verlegt.

Das Grabmal zeigt in gefühlsbetontem Klassizismus eine der Erde entschwebende weibliche Gestalt in weißem Marmor, in der linken Hand eine Lilie haltend und mit der rechten den Schleier nach oben lüftend. Die Kugel (die Erde versinnbildend) ruht auf einem Granitwürfel mit Inschrift.

Dieses Grabmal inspirierte den berühmten Dichter Theodor Körner (1791–1813) zu seinem Sonett "Vor dem Grabmal von Penzing":

*Der Staub zerfällt, die letzten Stürme
toben,
Des Lebens rauhe Töne verklingen,
Und durch des Grabes stille Dämmerung
Schwingt die befreite Seele sich nach
oben.
Schon ist der Erde düst'rer Kreis bezwun-
gen,
Die Nebel sind aus ihrer Bahn zerstoben,
Den Schleier hat die kühne Hand gehoben,
Ins Meer des Urlichts ist der Blick gedrun-
gen. ...*

Nicht die auffällige "Weiße Frau" symbolisiert in unserer Kirche die Gottesmutter, sondern die ...

Marienikone

Ein in Messing gerahmtes Bild "Mutter der immerwährenden Hilfe" erfreut sich besonderer Beliebtheit. Es ist eine der am häufigsten und beliebtesten Mariendarstellungen, eine Passionsikone.



Marienikone

Penzing besitzt eine der weltweit anzutreffenden Kopien. Das Original befindet sich in Rom in der Kirche S. Alfonso und stammt aus dem 15. Jh. Dieses Bild war Geschenk des letzten Kaisers Karl an seinen Hofmeister und Lehrer, Hofrat Dr. Josef Holzlechner, der es 1937 dem Pfarrer von Penzing verkaufte. Dieses gerahmte Bild wurde 1899 von Papst Leo XIII gesegnet und wird seit dem Ankauf in unserer Kirche verehrt.

Ein 2006 errichteter neuer Kerzenständer mit Rauchabzug ins Freie wird künftig der Verruung der Nische Einhalt gebieten.

Herz-Jesu-Nische

Der ehemalige Südportalzugang bildet heute eine Nische mit Netzrippengewölbe. Dort steht auf dem Altar die meiste Zeit des Jahres die Herz-Jesu-Statue. Zur Weihnachtszeit befindet sich dort die Krippe, zu Ostern das hl. Grab und anschließend die Statue des Auferstandenen.

Leben-Jesu-Fresken

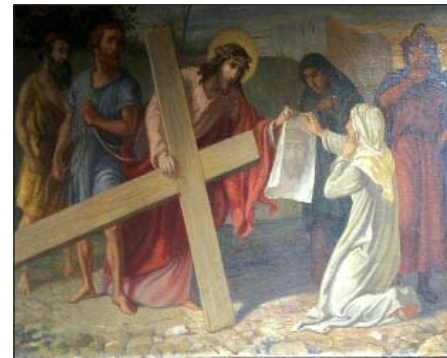
An der Empore entdeckte man bei Renovierungsarbeiten 1969 ein Freskenband aus dem Jahre 1720. Von den ehemals 24 Feldern sind nur noch 16 vorhanden. Sie zeigen Bilder aus dem Leben Jesu, eine Art "Bibel des Volkes". Der Zyklus beginnt rechts vorne mit Mariä Verkündigung, anschließend der Besuch bei Elisabeth, die Geburt Jesu und seine Kindheitsgeschichte, dann vier Bilder aus der Leidensgeschichte, dann die Auferstehung, Himmelfahrt, Sendung des Hl. Geistes und schließlich eine Darstellung der Dreifaltigkeit.



Fresko an der Empore: Verkündigung

Kreuzwegbilder

Noch eine andere Besonderheit ist der variable Kreuzweg dieser Kirche. In der Fastenzeit hängen in den Nischen ungerahmte Bilder der Leidensgeschichte, gemalt von J. Kleinert im Jahr 1904. Die übrige Zeit nehmen



Kreuzwegbild: 6. Station

EIN SPAZIERGANG DURCH DIE KIRCHE

gleicharmige Holzkreuze aus der ehemaligen Rauchfangkehrer-Kirche aus dem 4. Bezirk den Platz der Bilder ein.

Jakobsbrunnen

Rechts hinten in der Kirche befindet sich ein Anbau aus 1945. Der Raum diente zuerst als Beichtkapelle, später als Abstellraum. Auf der Suche nach einem Raum für den sonntäglichen Kinderwortgottesdienst und die zunehmende Kinderschar stieß man auf diese Räumlichkeit. Anfang 2005 wurde der Raum renoviert und am 27. 2. als Mehrzweckraum eingeweiht. Die Bezeichnung "Jakobsbrunnen" entstand in Anlehnung an die biblische Szene, wie Jesus der Frau am Jakobsbrunnen seine Sendung erklärt.

Inzwischen wird der Jakobsbrunnen auch als gelegentliche Werktagskapelle im Winter verwendet sowie als Ort der eucharistischen Anbetung.

Grabmal Steindl

Das Grabmal des Wiener Weihbischofs und Generalvikars Matthias Paul Steindl (1761–1828) mit seinem bischöflichen Wappen (ein Storch mit Weltkugel in den Krallen und ein Stern im rechteckigen Feld) befindet sich hin-

ten in der Kirche rechts. Die Inschrift wurde von seinem Freund, dem Dichter und Erzbischofs von Erlau, Patriarch Johannes Ladislav Pyrker verfasst und von seinen trauernden Schwestern Catharina und Thekla gestiftet. Er war auch unter Kaiser Leopold II. Hofkommissär und Regierungsrat, sowie Vicedirektor des Wiener Alumnats (Priesterseminar) am Stephansplatz.

Grabmal Kautsch

Hinten links, quasi neben dem Seiteneingang der Kirche, befindet sich das Grabmal des Industriellen Anton Kautsch. Er war Gold-, Silberborten- und Spitzenfabrikant und ließ sich seit dem Bau des Schlosses Schönbrunn in



Grabmal Kautsch

Penzing nieder. Das Grab ist mit einem liegenden Engel mit Posaune verziert und durch ein Gitter gesichert.

Kruzifix beim Seiteneingang

Dieses Wandkreuz ist eine spätbarocke Bildhauerarbeit aus Holz. Der Körper Christi ist mit einer hellen Farbe überzogen ("monochrom gefasst"), der Lendenschurz vergoldet. Der Name des Künstlers hat sich nicht erhalten.

Pietà

In der linken Seitennische steht eine schöne, berührende, kunstvoll übermalte Holzschnitzerei, die Pietà von Penzing, ein Schnitzwerk vermutlich aus dem 18. Jh. Seit dem 13. Jh. ist diese Art der Darstellung sehr verbreitet. Maria hat mitgelitten, sie hält ihrem Sohn, der ihr in den Schoß gelegt wurde, zärtlich die linke Hand. Eine Zärtlichkeit, die selbst im Tod nicht wehtun will. Jesus Christus ist tot und wird am dritten Tag auferstehen. Er ist Sieger des Guten über das Böse.

Kanzel

Jetzt stehen wir unter der barocken Kanzel aus der Umbauzeit unter Kaiserin Maria Theresia. Durch den



Kanzel

prächtigen Schalldeckel wurde die Predigt noch bedeutender zum Ausdruck gebracht. Den Schalldeckel zieren Engel. Ein Engel hält eine Bibelrolle, einer eine Posaune, der dritte das Buch

des Lebens und der vierte das Kreuz, Hinweis auf die letzten Dinge. Gekrönt wird der Schalldeckel aber durch die mit einem Strahlenkranz umgebenen zwei Gesetzestafeln des Moses.

Sakristeieingang

Über dem Sakristei-Eingang hängt ein Barockbild mit der Darstellung der Grablegung Christi. Es handelt sich um ein ehemaliges Altarbild. Der Künstler ist unbekannt.

Davor steht das alte barocke Taufbecken aus Stein. Der schwere Messingdeckel wurde 1987 zum 50. Geburtstag von Pfarrer Johannes Buse in Auftrag gegeben. Auf der Innenseite erinnert eine Inschrift an den Anlass.

Wieder vorne angelangt, blicken wir nach hinten zur Orgelempore.

Orgel

Auf dem Chor oberhalb des Haupteinganges steht unsere 1776 erbaute Orgel. Die Buchstabengruppe JZPF lässt sich mit "Josef Zando-

natti Parochus Fecit" (gemacht von Pfarrer Josef Zandonatti) auflösen. Das Gehäuse ist verziert mit Putten, dem König David mit Harfe, dem hl. Nepomuk, dem hl. Ordensgründer Dominikus und der hl. Cäcilia. Ihre drei Spielwerke haben zusammen 1130 Pfeifen. Sie wurde zuletzt 1981 durch die Firma Walcher renoviert. 2001 musste sie erneut von Verunreinigungen (durch Heizung usw.) befreit werden, um den schönen Klang nicht zu verlieren. Auch die Innenrenovierung benötigte eine Reinigung aller Spielpfeifen.



Orgel



Geheimnisvolle Schriften in der Kirche

Hochaltar

Über dem Altarbild steht eine lateinische Inschrift:

DEO
IACOBUM MAJOREM
INVOCANTES
MDCC * LXXVI

Es handelt sich um eine Weihe-Inschrift an den Kirchenpatron und lautet übersetzt: "Gott (geweiht von denen, die) Jakobus den Älteren anrufen". Die Jahreszahl in römischen Buchstaben deutet auf das Jahr der Einweihung hin (1776).



Triumphbogen

Wenn man in die Kirche hineinkommt, fällt der Blick auf die geheimnisvollen Buchstaben oben auf dem Bogen, der das Kirchenschiff vom Presbyterium trennt. Getrennt durch den kaiserlichen Doppeladler liest man die Buchstaben:

A:I:F:I.G:ETH:R:ETMAR:THER:H:AQUB R
A:A:INSTAURANTIBUS A: MDCCLVIII

Das lässt sich auflösen in: Augustissimo Imperatore Francisco I. Germaniae et Hierosolimarum Rege et Maria Theresia Hungariae atque Bohemiae Regina, Archiducissa Austriae instaurantibus anno MDCCCLVIII.

Übersetzt: Durch den erhabenen Kaiser Franz I., König von Germanien und Jerusalem, und Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen, Erzherzogin von Österreich, im Jahr 1758 restauriert.

Im linken Seitenschiff, vor der ersten Bankreihe, ist eine Grabplatte aus rotem Marmor in den Boden eingelassen. Der Blick fällt auf das Relief dreier Rosen. Es ist der

Grabstein der Herula Xaramillo

Der Text auf der Platte lautet:

HIC QUIESCIT NOBILISSIMA
HERULA ROSINA BARBARA
HERNANDEZ XARAMILLO
XXXI MAY MDCCXVII
AETAT. XVII

Übersetzt: Hier ruht die Edle Herula Rosina Barbara Hernandez Xaramillo, gestorben am 31. Mai 1717 im 17. Lebensjahr.

Ein rührendes Zeugnis trauernder Hinterbliebener.



Jakob Kern – ein seliger Penzinger

Am 21. Juni 1998 hat Papst Johannes Paul II. Jakob Kern zusammen mit zwei weiteren Österreichern seliggesprochen.

Jakob Kern ist in der Breitenseer Straße geboren und aufgewachsen. Getauft wurde er am 19. April 1897 in der Penzinger Pfarrkirche, zu der die Breitenseer Straße damals noch gehörte. Er erhielt den Namen Franz.

Lebenslauf

Jakob Kerns Leben war kurz, wenig mehr als 27 Jahre. 1908 tritt er ins Knabenseminar in Hollabrunn ein, 1915 Kriegsmatura, im Oktober Einrücken in den Ersten Weltkrieg. 11. September 1916: Lungen- und Leberdurchschuss an der Front in Südtirol, ein dreiviertel Jahr im Krankenhaus, dann Erholungszeit im Konvent der Schulschwestern in Vöcklabruck.

1917 tritt er ins Wiener Priesterseminar ein, 1920 ins Stift Geras. Dort erhielt er den Namen Jakob. Am 20. Oktober 1921 legte er die Einfachen Gelübde ab, am 23. Juli 1922 Priesterweihe in Wien.

Die kaum verheilte Kriegsverletzung brach immer wieder auf, Eiteransammlungen machten im August 1923 die erste schwere Operation notwendig. Im September 1924 neuerliche Operation, diesmal im AKH in Wien. Die dritte Operation bald darauf überlebte er nicht mehr - er starb während der Operation am 20. Oktober 1924. Es wäre der Tag seiner Ewigen Gelübde gewesen.

Warum selig?

Die Frömmigkeit des Jakob Kern, seine innige Beziehung zum Herzen Jesu, war zu seiner Zeit nicht ungewöhnlich,



Eintragungszeile im Penzinger Taufbuch



Gedenktafel an der Kirchenfassade

ist uns Heutigen aber fremd. Es ist deshalb nicht ganz leicht, einen Aspekt zu finden, der uns einen Zugang zu Jakob Kern als Bruder im Glauben ermöglicht. Sein Leben weist

keine spektakulären Höhepunkte auf, ist aber vielleicht gerade deshalb als Gleichnis für uns alle geeignet. Seine besonderen Verdienste sind sein aufopferungsvoller Dienst für die Kirche und die Art, wie er sein schweres Leiden bewältigt hat und ihm Sinn abgewinnen konnte. Eine Zeitzeugin aus Geras: "Er war nie grantig. Ich habe nie gesehen, dass er ungeduldig oder zwider gewesen wäre, obwohl er oft Blut gespuckt hat. Er war immer freundlich. Unsere Mutter hat immer gesagt: Das ist ja ein halber Heiliger!"

Im Gedenken an den ersten Seligen von Penzing wurde an unserer Pfarrkirche eine Gedenktafel angebracht und zu Allerheiligen 1998 im Rahmen der 10-Uhr-Messe im Beisein des Abtes des Chorherrenstiftes Geras, Prälat DDr. Angerer, feierlich enthüllt. □

Gotische Friedhof-Lichtsäule

Gegenüber dem Haupteingang der Pfarrkirche, auf der anderen Straßenseite, steht eine gotische Lichtsäule aus dem 15. Jahrhundert. Sie befand sich ursprünglich inmitten des die Kirche umgebenden Friedhofs (vgl. Hochaltarbild auf Seite 76). Als der Friedhof im 19. Jahrhunderts aufgelassen wurde, wurde die Lichtsäule auf den heutigen Ort überstellt. Sie ist eine der seltenen noch erhaltenen Friedhofs-Lichtsäulen aus dieser Epoche.

Steinrelief mit Kreuzigungsgruppe

Auf einem zweistufigen Sockel steht die achteckige Säule, oben das Lichthäuschen, bestehend aus acht Pfeilern, darunter ein Erker mit einem Steinrelief.

Dieses stellt die Kreuzigung mit Maria, Johannes und Engeln dar. Farbspuren zeigen, dass das Relief einst bunt war.

Kaminöffnung

Am unteren Ende der Säule befindet sich die Kaminöffnung für den Lichteinschub. Hier wurde ein Licht in das obere Lichthäuschen gezogen, um den Friedhof auszuleuchten und

für Alle zur Aufforderung, der Toten im Gebet zu gedenken.

Einer Sage zufolge rettete sich 1683 ein von türkischen Reitern verfolgter Knabe durch Klettern in diese Säule vor dem Tod.

Renoviert 2000

Da die Pfeilerchen des Lichthäuschens starke Rissbildung aufwiesen und das Relief, verschmutzt durch Taubenkot, kaum noch erkennbar war, entschloss sich die Stadt Wien (der die Lichtsäule gehört) das Juwel zu restaurieren.

Unter Leitung einer Südtiroler Restauratorin wurde das Bauwerk gereinigt, entsalzt, befestigt, ergänzt und zuletzt die Oberfläche geschlossen.

Reste des alten Friedhofes

Der ursprünglich um die Dorfkirche gelegene Friedhof wurde 1879 geschlossen und die Grabdenkmäler in den seit dem Jahre 1859 eröffneten neuen Friedhof verlegt. Einige Grabdenkmäler an der Kirchenmauer erinnern noch an den alten Friedhof.



Lichtsäule im Spiegel der Kirchentüre

DIE ROCHUSKAPELLE

DIE ROCHUSKAPELLE

Eine Führung durch die Rochuskapelle

Das Kirchlein in der Penzinger Straße

In der Häuserfront der Penzinger Straße, Ecke Diesterweggasse, fällt eine kleine, gelb gefärbte Kirche auf. Die Fassade zeigt einen dreieckbegrönten Volutengiebel. Das Dach trägt noch einen kleinen Holzturm. Inmitten der Fassade in rundem Rahmen ein Fresko des hl. Rochus, es stammt von Franz Windhager (1936).

Entstehung in der Barockzeit

Die Rochuskapelle entstand in der Barockzeit. Sie wurde ab 1660 auf Betreiben des Pfarrers Georg Einwang (s. S. 18) errichtet. Baumeister war Georg Gerstenbrand. Begründung für den Bau der kleinen Kirche war einerseits die wiederholte Entehrung der abseits gelegenen Pfarrkirche, weiters die große Entfernung der Pfarrkirche vom Dorf, wodurch die Dorfbewohner bei Schlechtwetter und Schnee nur schwerlich den Sonntagsgottesdienst erreichen konnten. Gewiss war auch maßgeblich, dass der Pfarrhof herunter im Dorf lag (gleich westlich im Anschluss an den Bauplatz der Kapelle.) Zum Bau der Kapelle ließ Pfarrer Einwang ein Stück vom Grund des Pfarrhofes abtrennen.

Die Kapelle ist den hll. Sebastian und Rochus, zwei Pestheiligen, geweiht. Dies erinnert an die Pest, die wenige Jahre zuvor (1645) auch Penzing heimgesucht hatte.

Der hl. Rochus an der Kapellenfassade





Der alte Pfarrhof neben der Rochuskapelle

Die Kapelle wurde mehrmals renoviert, u.a. um 1683 (nach der Zerstörung durch die Türkenkriege), um 1750, 1974/75, als das benachbarte alte

Pfarrhaus demoliert wurde, sowie 1999, um die Feuchtigkeitsschäden am Verputz zu sanieren.

Altar

Der rechteckige Innenraum wird durch die Altarwand dominiert. Das Hochaltarbild zeigt eine Kreuzigungsszene, wobei das Kreuz selbst eine plastische Arbeit darstellt. Es hing ursprünglich in der Pfarrkirche, wo es auf wundersame Weise die Türkenkriege überstand. Es wurde im Jahr 1739 hieher übertragen. Dazu berichtet die Pfarrchronik:

Dieses ausgezeichnete Cruzifix Bild ist vorhin in der uralten St. Jacobi Pfarrkirch an der Kupel des Gewölbes aufgemacht gewesen und wie ich es per Traditionem vernohmen - auch die uralten dabey gewesen es bezeugen - in dem Türkenkrieg von Feuer und Kugeln unbeschädigt geblieben, weil

aber in gemeldeter Kirche wegen Trägheit der Pfarrkinder, so nicht gern in selber bey dem Gottesdienst erschienen, gar selten ein Gottesdienst gehalten wurde, hat dieses Bildniß Titl. Hw. v. Hornig, bis 1739



DIE ROCHUSKAPELLE

allhier gewester Pfarrer, in die St. Rochuskapelle gleich unterhalb des Chores in der Mitte des Einganges übersetzt, damit es von den Vorbeigehenden verehrt werden könnte. Weil es aber die Vorbeigehenden in etwa gehindert, und damit es noch mehr möchte geehrt werden, habe ich (Pfarrer Kinzl) zugelassen, dass es im bemalten Altar übersetzt wurde.

Ausstattung der Kapelle

Die klassizistische Kanzel aus 1844 verweist auf die zehn Gebote.

An den Wänden die Figuren der hl. Anna mit Maria, ein Schutzengel, der hl. Bernhard von Clairvaux sowie der hl. Karl Borromäus. Das Bild "Hl. Rochus in Pilgerkleidung inmitten von Kranken" stammt von Johann Nepomuk Höfel (1844) und schmückte einst einen Seitenaltar.

Ein Eisengitter schützt den Innenraum und ermöglicht das Offenhalten auch während des Tages.

Ikonen

Seit 1995 feiert hier am Sonntag die rumänisch-unierte Gemeinde ihren



Die Orgel in der Rochuskapelle

Gottesdienst. Daher stehen die großen Ikonen des Pantokrator und der Muttergottes aus dem Prodromou-Kloster auf Athos an den Altarstufen. Eine Ikone mit dem Pfingstereignis - dem Kirchweih-Fest der rumänischen

Gemeinde - befindet sich an der rechten Wand.

Orgel

Die Orgel ist ziemlich alt. Sie ist die einzige spätbarocke Orgel Wiens und wurde 1794 von Josef Effinger erbaut. Die Orgel weist ein Brüstungswerk auf, das von hinten - ursprünglich stehend - zu spielen ist. Das Brüstungswerk beherbergt acht Register mit einem Umfang von vier Oktaven.

Im Untergehäuse befinden sich zwei Blasbälge, die ursprünglich mit Lederriemen zu betätigen waren. Heute besitzt die Orgel ein elektrisches Gebläse.

Um 1900 herum wurde ein Pedalwerk mit einem Subbass-Register angebaut. Die Pfeifen befinden sich hinter der Orgel.

Die Bedeutung dieser Orgel wird von Dr. Biba in einem Gutachten hervorgehoben: "... diese Orgel nimmt eine Sonderstellung in Wien ein. Es gibt keine vergleichbare historische Orgel, die ohne Eingriffe und so stilistisch geschlossen überliefert ist."



DER PFARRFRIEDHOF

Geschichte des Friedhofes

Der alte Dorffriedhof

Die Anfänge des Penzinger Friedhofes sind uns unbekannt. Gewiss wird sich um die Kirche – sobald sie Pfarrkirche geworden war, also vor 1356 – ein Friedhof gebildet haben. Erstmals begegnen wir ihm auf einer Skizze des Grundschreibers von Penzing aus dem Jahre 1737, dort ist erstmalig die Friedhofsmauer eingetragen. Sie umfasste das Gebiet des heutigen Pfarrhofes, des Platzes vor der Kirche



einschließlich der gotischen Lichtsäule, der Cumberlandstraße und des Pfarrgartens. Da die Lichtsäule aus dem 15. Jahrhundert stammt, ist sie ein Beleg für die Existenz des Friedhofes schon im Mittelalter.

In der Pfarrchronik finden wir erstmalig 1764 eine Notiz von Pfarrer Christoph Weiß, in welcher er berichtet, dass Maria Theresia 112 Quadratklaffer des südlich anschließenden Grundes für eine Friedhofserweiterung zur Verfügung gestellt hat.

Der alte Friedhof auf dem Hochaltarbild

Die erste bildliche Darstellung der Penzinger Pfarrkirche und des Friedhofes mit der Mauer ringsherum finden wir auf dem Hochaltarbild unserer Pfarrkirche. Der Engel neben dem hl. Jakobus hält eine Ansicht der Kirche in Händen. Deutlich ist darauf auch die Friedhofsmauer, das Totengräberhaus, die vorhin erwähnte Lichtsäule und das Gittertor zum Friedhof ersichtlich. Der Eingang in den Friedhof befand sich damals also ungefähr an jener Stelle, an der sich heute die Einwangasse zum Platz vor der Kirche erweitert.

Der neue Friedhof jenseits der Bahn

Bereits 1801 und 1826 stellte die damalige Grundherrschaft von Penzing den Antrag, dass der alte bestehende Penzinger Friedhof um die Kirche wegen Platzmangels aufgelassen und ein neuer Friedhof errichtet werden soll.

Nach anfänglicher Ablehnung des Antrages wurde er schließlich doch angenommen. Es begann nun ein Ringen zwischen der Gemeinde Penzing und der Pfarre Penzing. Die Gemeinde wollte einen Gemeindefriedhof errichten, aber der damalige Pfarrer Dominik Huber konnte sich mit der Unterstützung des Erzbischofs Milde durchsetzen und den Friedhof als Pfarrfriedhof erhalten.

Vor knapp 150 Jahren, am 9. Oktober 1859, wurde der neue Friedhof durch den Dechant Josef Weinkopf eingeweiht. Das Friedhofskreuz erinnert noch an diese Einweihung. Die erste Beerdigung fand am 4. November 1859 statt. Auf dem alten Friedhof rund um die Pfarrkirche durften noch kurzfristig die bestehenden Gräfte und



Penzinger Friedhof - Luftbild

Extragräber belegt werden. Aber zwanzig Jahre später, 1879, wurde der Friedhof endgültig aufgelassen. Einige alte Grabsteine an der Kirchenmauer und die erwähnte Lichtsäule vor der Kirche erinnern noch heute an den alten Penzinger Friedhof rund um die Pfarrkirche.

Auch der neue Friedhof zu klein

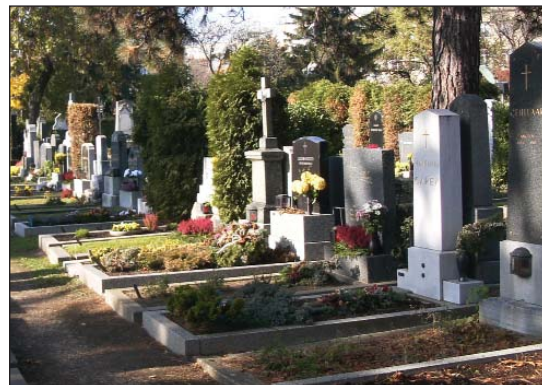
Der neue Friedhof hat aber auch eine bewegte Geschichte. 1859 errichtet, musste Pfarrer Anton Wayhs bereits 1882 das Ansuchen auf Erweiterung stellen, aber erst 1887 konnte der Friedhof um 1000 Quadratklafter erweitert werden. Auf Grund von Leichenschändungen wurde 1889 eine eigene Leichenkammer und auch eine Totengräberwohnung errichtet.

Bei den Bombenangriffen im Zweiten Weltkrieg hat der Friedhof einige Treffer abbekommen. Im Zuge der Wiederaufbauarbeiten musste man auch ein kleines Stück Friedhofsgrund an der Nordwestecke der Anlage zur Strassenverbreiterung der Ameisgasse abtreten.

Eine Oase der Stille zwischen den Häuserzeilen

Heute ist der Penzinger Friedhof eine Oase der Stille zwischen den Häuserzeilen. Wenn man den Friedhof am Ende der Einwanggasse betritt, umfängt einen ein Gefühl der Ruhe. Die Grabreihen breiten sich unter schattigen Bäumen aus. Die spielenden Kinder des anschließenden Matznerparks hört man nur noch von weitem. Bänke laden zum Ausruhen ein.

In der Mitte des Gräberfeldes steht man unter dem großen Friedhofskreuz. Links hinten gelangt man zur Priestergruft und zu den Schwestern-Gräbern.



Ehrengräber am Penzinger Friedhof

Bei jedem Besuch entdeckt man Gräber, die einen an Straßennamen, Geschäfte oder einfach an Bekannte und Nachbarn erinnern. Darunter befinden sich zahlreiche Berühmtheiten, von denen einige heute in Vergessenheit geraten sind. Einige Beispiele:

Künstler und Wissenschaftler

Eduard **Gurk**, 1801-1841, kaiserlicher Hofkammermaler. Aus von ihm der Gemeinde Penzing vermachten und für ein Spital gewidmeten Häusern entstand das Rochus-Spital in der Cumberlandstraße, welches jüngst einer Wohnhausanlage Platz machen musste. An ihn erinnert die Gurkgasse. (Gruppe 1, Reihe 21, Grab 15)

Josef Haßreiter, 1845-1940, Solotänzer der Hofoper, Arrangeur von Festen der Pauline Metternich, erster Choreograph der "Puppenfee". Der Hassreitersteig im 23. Bezirk ist nach ihm benannt. (Gruppe 6, Reihe 6, Gruft 28 an der Südmauer)

Hans **Zatzka** (1859-1945), Maler und Bildhauer, seine Bilder befinden sich in

der Pfarrkirche Baumgarten und Breitensee. Im 22. Bezirk gibt es die Hans-Zatzka-Gasse. (Gruppe 6, Reihe 6, Gruft 19)

Franz **Herndl**, 1866-1945, Mittelschullehrer, später Beamter, bekannt als Mundartdichter. (Gruppe 1, Reihe 16, Grab 37)

Onno **Klopp**, 1822-1903, Historiker und Publizist. Seine sorgfältigen geschichtlichen Studien brachten ihn in Konflikt mit den deutschen Politikern. Daher setzte er sich nach Österreich ab und baute sich in der heutigen Einwaggasse ein Haus. In der Onno-Klopp-Gasse ist er verewigt. (Gruppe 6, Reihe 6, Gruft 21)



Bürgermeister

Alexander Mathäus **Töpfel**, 1797-1881, erster Bürgermeister von Penzing (1851-1854). Die Töpfelgasse ist nach ihm benannt. (Reihe 1 Gruft 40)

Josef **Reinl**, 1813-1866, zweiter Bürgermeister von Penzing (1855-1865). Die Reingasse erinnert an ihn. (Gruppe 2 Reihe 15, Grab 5)

Georg **Gusenleithner**, 1836-1907, letzter Bürgermeister von Penzing (1880-1891), später - nach der Eingemeindung der Vororte - zweiter Bezirksvorsteher des 13. Gemeindebezirks, zu dem damals Penzing gehörte. Mit einer Gasse im Bezirk wird seiner gedacht. (Gruppe 6, Reihe 3, Gruft 3 an der Nordmauer)



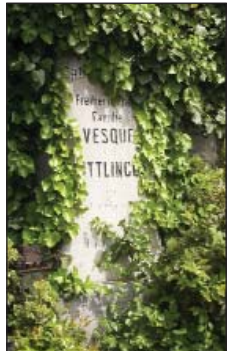
Johann **Amort**, 1826-1903, Bürgermeister von Breitensee 1877-1887. Diese Gemeinde gehörte damals noch zur Pfarre Penzing, daher am Penzinger Friedhof begraben. Auch ihm ist eine Gasse im Bezirk gewidmet. (Gruppe 6, Reihe 6, Gruft 18 an der Südmauer)

Johann Kaspar Freiherr von **Seiller**, 1802-1888, Bürgermeister von Wien (1851-1861). In seiner Amtszeit wurde

mit der Schleifung der Stadtbe-
festigung begonnen und Uferschutz-
bauten entlang des Wienflusses erich-
tet. Er wohnte in einem Haus im
Pfarrgebiet (heute Penzinger Straße
84). Seine Familiengruft wurde vom
alten Friedhof hierher übertragen.
(Grupp 6, Reihe 6, Gruft 10)

Richter und Politiker

Sebastian **Kelch**, 1802-1872, Ortsrichter
von Penzing. An ihn erinnert die
Sebastian-Kelch-Gasse. (Gruppe 6,
Reihe 4, Gruft 29)



Johann **Vesque**
von **Püttlingen**,
1803-1883, Diplo-
mat und Sekti-
onschef, dane-
ben Komponist
und Sänger aus
Leidenschaft. An
ihn erinnert die
Püttlingergasse in
Lainz. (Nord-
mauer, Gruft 9)

Karl Freiherr von **Vogelsang**, 1818-
1890), Sozialreformer und Schriftsteller.
Im 5. Bezirk erinnert eine Gasse an ihn.
(Gruppe 6, Reihe 6, Gruft 24)



Krieger

Michael Freiherr von
Kienmayer, 1755-
1828; erfolgreicher
Reitergeneral im Tür-
kenkrieg 1789 und im
Kampf gegen Napo-
leons Truppen 1809.
Ein vom alten Fried-
hof übertragenes
Grabmal. (Im Gang
rechts vom Fried-
hofskreuz.)

Priester

In der Priestergruft finden sich u.a. folgende
Persönlichkeiten:

Dominik **Huber**, 1800-1864, seit 1843 Pfarrer in
Penzing; erreichte u. a., dass der Friedhof
Pfarrfriedhof bleibt.

Ludwig **Donin**, 1810-1876, Religionslehrer,
Schriftsteller und Domkurat in
St. Stephan. Hatte keinen Bezug zu Penzing.

Anton **Wayhs**, 1811-1887, seit 1864 Pfarrer in
Penzing.

Alois **Selinka**, 1878-1944, seit 1936 Pfarrer in
Penzing.

Franz **Pass**, 1891-1965, seit 1945 Pfarrer in
Penzing. In seine Amtszeit fällt die Instand-



setzung der Kirche nach dem
Turmbrand, die Anschaffung
neuer Glocken 1949 und der
Bau des neuen Pfarrhofes
1959/60. □

FAKTEN ZUR PFARRVERWALTUNG

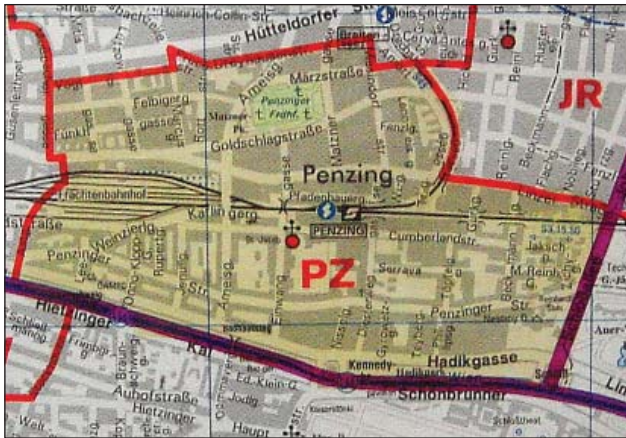
PFARRGEBIET

Wo befindet sich die Pfarre Penzing?

Die Pfarre Penzing liegt in der Südost-Ecke des gleichnamigen 14. Wiener Gemeindebezirkes, im Süden der Wienfluss, im Osten die Schlossallee. Die Pfarre ist begrenzt durch folgende Straßenzüge:

Gebietsgrenzen

Hadikgasse – Astgasse – Moßbacher-gasse – Vogtgasse – Marcusgasse – Prochstraße – Dreyhausenstraße – Missindorfstraße – Märzstraße – Amort-gasse – Linzerstraße – Schlossallee – Hadikgasse.



Die Pfarrkirche liegt beinahe im geo-metrischen Mittelpunkt.

Die Nachbarpfarre im Westen ist Baumgarten, im Norden Breitensee, im Nordosten grenzt St. Josef-Reinlgasse an uns. Im Osten ist die Pfarre Schönbrunn-Vorpark (15. Bezirk) unser Nachbar, durch die unbewohnte Fläche des Technischen Museums und des Auer-Welsbach-Parks von uns getrennt. Im Süden ist - jenseits des Wienflusses - die Pfarre Hietzing (13. Bezirk) in Sichtweite.

Die Lage ist dem Kartenausschnitt zu entnehmen.

Wieviele Katholiken leben im Pfarrgebiet?

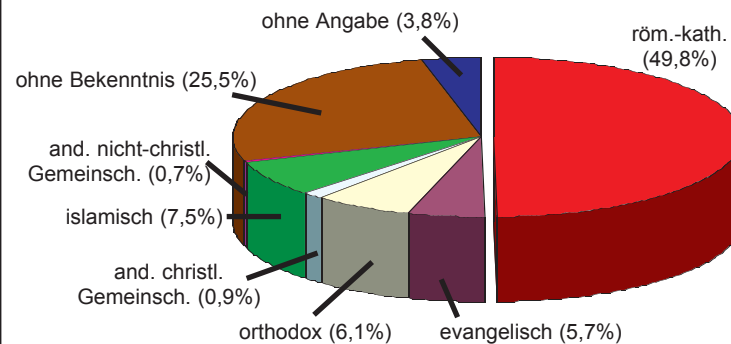
17.600 Einwohner, 8.700 Katholiken

Auf dem Gebiet der Pfarre Penzing leben 17.563 Einwohner (alle Zahlen aus der Volkszählung vom Mai 2001). Das entspricht der Größe einer Kleinstadt wie z.B. Hallein.

Unter 50% Katholiken

Nach der Volkszählung 2001 liegt der Katholikenanteil nicht nur in ganz Wien, sondern auch auf dem Pfarrgebiet unter der 50%-Grenze.

Pfarre Penzing: Einwohner nach Religion



Demnach wohnten in Penzing 8.746 Mitglieder der katholischen Kirche¹, das sind 49,8% der Einwohner.

Die Katholikenzahl hat im Lauf der Jahre abgenommen. Vor zehn Jahren (1991) betrug sie 10.600 (57,3%), vor zwanzig Jahren 12.900 (70,2%), während die Einwohnerzahl knapp über 18.000 bzw. zuletzt - wie erwähnt - unter 18.000 lag. Welcher Religion gehören nun die anderen 50% an?

21% haben eine andere Religion

An zweiter Stelle steht der **Islam**. Zu ihm bekennen sich 1.312 Penzinger, das sind 7,5% der Pfarrbewohner. Es folgen die Mitglieder einer der **orthodoxen** Kirchen mit 6,1% (1.066 Personen). Erst dann kommen die **Evangelischen** mit 5,7% (1.005 Personen). Andere christliche Bekenntnisse (0,9%) oder nicht-christliche Religionen (0,7%) sind kaum vertreten. Zusammengezählt sind das 21% der Pfarrbewohner, die einer Konfession oder Religion außerhalb der katholischen Kirche angehören.

¹ Die kircheneigene Statistik der Erzdiözese Wien weist für Anfang 2001 noch etwas mehr Katholiken in Penzing aus, nämlich 8.886.

26% ohne Bekenntnis

Die größte Gruppe nach den Katholiken sind die Personen ohne Religionsbekenntnis. Diese 4.600 Pfarrbewohner machen mit 25,5% ein gutes Viertel der Bewohner aus. Weitere 3,8% haben keine Angaben zur Religion gemacht.

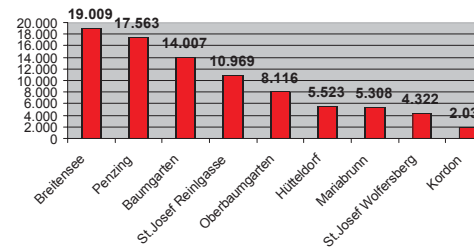
Penzing wie ganz Wien

Mit diesen Zahlen unterscheidet sich Penzing kaum von der Religionsverteilung in ganz Wien. Der Katholikenanteil ist in Wien (mit 49,2%) eine Spur geringer, der Islam mit 7,8% etwas häufiger, Orthodoxe (6,0%) etwas seltener, Personen ohne Religionsbekenntnis (25,6%) gleich stark vertreten.

Ober- und Unterpenzing ähnlich

Innerhalb des Pfarrgebietes mögen sich die Teile nördlich und südlich der Westbahn soziologisch unterscheiden, bei der Religionsverteilung gibt es kaum Unterschiede. Der Katholikenanteil kommt südlich der Bahn mit 51,3% zwar knapp über die 50%-Schwelle, doch liegt die Zukunft der Kirche nördlich der Bahn. Dort wohnen 5.000 Katholiken, in Unterpenzing nur 3.700.

Größe der Pfarren im 14. Bezirk



Penzing zweitgrößte Pfarre im Bezirk

Penzing war lange Zeit die größte Pfarre des Dekanats. In der Zwischenzeit wurde Penzing von Breitensee auf Grund der dortigen Neubautätigkeit überholt. Die Grafik zeigt die Einwohnerzahl der einzelnen Pfarren des Bezirkes. Die vier kleinsten erreichen zusammen nicht die Einwohnerzahl Penzings.

Das Alter der Pfarrbewohner

Für die Seelsorge ist es nicht unerheblich, in welchem Alter sich die Kirchenmitglieder befinden. Aber auch die Altersverteilung der Gesamtbevölkerung ist zu beachten. Auch wenn sich die Bewohner des Pfarrgebietes zu anderen Pfarren hingezogen fühlen

BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

oder umgekehrt, sind diese Daten doch für die Pastoral signifikant.

Katholikenanteil bei Jugendlichen und Senioren höher

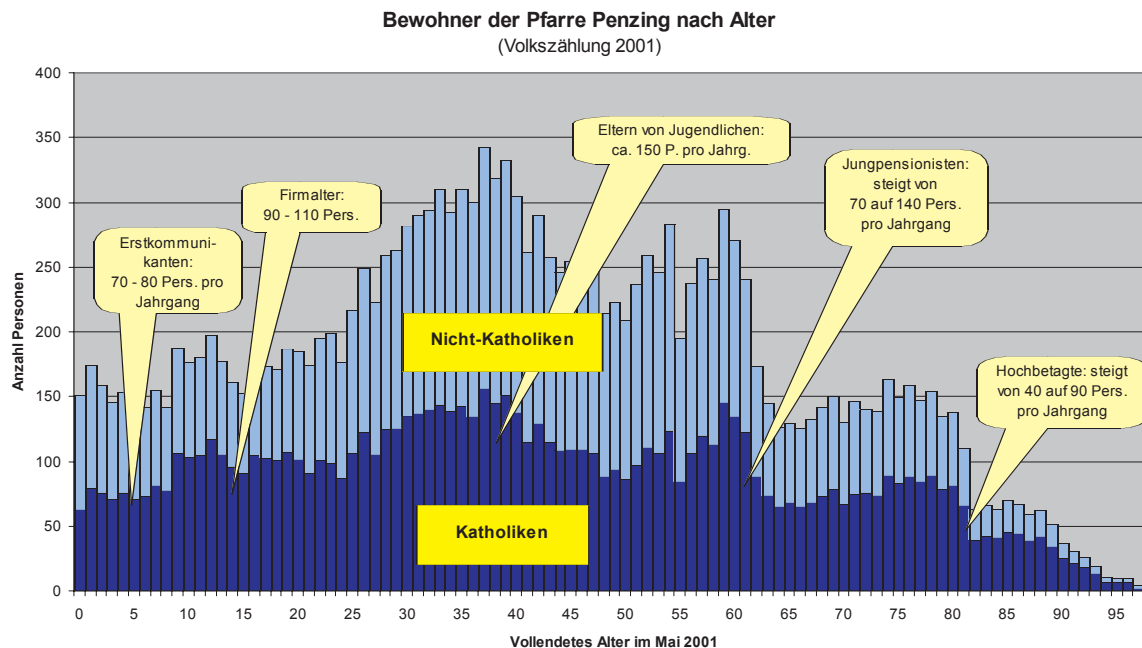
Die Grafik zeigt in allen Altersstufen einen Katholikenanteil um die 50%, allerdings mit typischen Abweichungen: Im Alter von 10 bis 18 Jahren sind noch

ungefähr 60% der Kinder bzw. Jugendlichen Kirchenmitglieder. Diese stammen aus einer Zeit, in der die Mehrzahl der Kinder noch getauft wurden. Derzeit scheint die Taufe aufgeschoben zu werden, denn die Kinder unter 5 Jahren sind zu weniger als 50% getauft. Mit 18 Jahren, wenn die ersten Kirchenbeitragsvorschreibungen

hereinflattern, verabschieden sich die ersten von der Kirchenmitgliedschaft. Die Älteren hingegen, die heute über 60-Jährigen, sind noch mehrheitlich katholisch, mit Spitzenwerten bei den Hochbetagten. So sind z.B. die (allerdings wenigen) 90- bis 95-Jährigen zu rund 70% Kirchenmitglieder. Im Folgenden blicken wir nur auf die Katholiken.

Es gibt nur noch halb so viele Jugendliche wie Eltern

Die Trauer um die einst großen Jugendgruppen muss Nostalgie bleiben. Es gibt sie schon statistisch nicht mehr. In den nächsten Jahren werden noch 70 bis 80 Kinder im Erstkommunionalter nachrücken. Die Jugendlichen im Firmalter sind noch etwas zahlreicher: Jedes Jahr kommen 90 bis 110 14-jährige Katholiken nach. Für die Firmvorbereitung melden sich natürlich nicht alle an.



Am stärksten vertreten im Pfarrgebiet sind die heute 35- bis 40-Jährigen mit bis über 150 Personen pro Jahrgang. Vor zwei Jahrzehnten muss es daher also rund doppelt so viele Jugendliche gegeben haben wie heute.

Seniorenzahl steigt

Für die **Seniorenpastoral** ist zu beachten, dass die Zahl der Hochbetagten, also der über 80-Jährigen, in den kommenden Jahren stufenweise auf das Doppelte ansteigen wird. Dafür stehen zunehmend Personen, die gerade in Pension gegangen sind, als ehrenamtliche Mitarbeiter zur Verfügung. Die ins Pensionsalter aufrückenden Jahrgänge

steigen in diesen Jahren von 70 auf 140 Mitglieder.

Familienstruktur

Weitere interessante Daten der Volkszählung zeigen, dass knapp mehr als die Hälfte aller Haushalte aus nur einer einzigen Person besteht.

Unter den Paaren mit Kindern haben fast zwei Drittel nur (noch) ein einziges Kind. Bei den Haushalten mit Kindern kommt die Zahl derer mit nur einem Elternteil schon fast an die mit beiden Elternteilen heran.

Hier nicht abgebildet ist, dass bei Ehepaaren mit einem katholischen Partner

meist auch der andere Partner katholisch ist, dass es katholische Kinder in Familien gibt, in denen beide Eltern nicht katholisch sind, aber auch umgekehrt.

Einnahmen und Ausgaben – die Finanzen der Pfarre

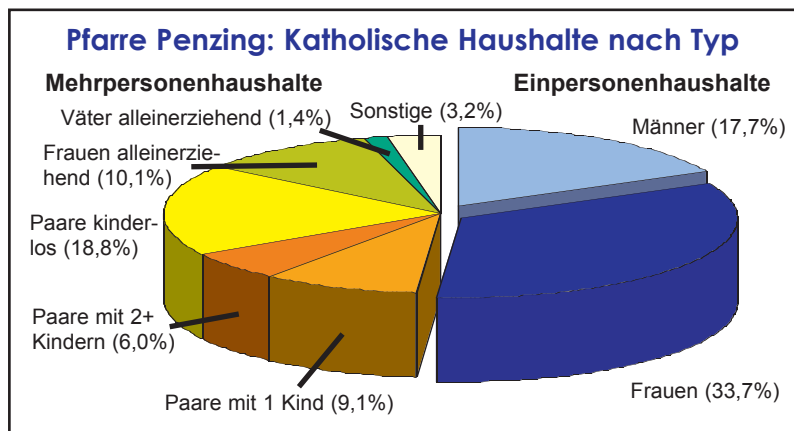
Die Pfarre hat vielfältige Aufgaben, die auch mit finanziellem Aufwand verbunden sind. Neben der Erhaltung der Bausubstanz sind die pfarrlichen Gebäude auch zu betreiben. Auch die Feier des Gottesdienstes sowie die pastoralen Aufgaben kosten Geld.

Wie auch in der Privatwirtschaft sind die Personalkosten der Pfarrangestellten der mit Abstand bedeutendste Ausgabenposten.

Woher kommt das Geld?

Die vom Bischof ernannten hauptamtlichen Seelsorger werden direkt aus den Kirchenbeiträgen besoldet. Darüber hinaus fließt ein kleiner Teil des Kirchenbeitrags in die Pfarre zurück.

Den größeren Teil der Einnahmen lukriert die Pfarre aber dankenswerter Weise aus den verschiedenen Arten der Spenden der Gläubigen. Beide Geldquellen reichen aber nicht aus, so muss auch ein Teil der Einnahmen aus dem Pfarrfriedhof in die Kirchenrechnung einfließen.



PFARRFINANZEN

Im Folgenden sind die Einnahmen und Ausgaben der "Kirchenrechnung" (also für den pfarrlichen und seelsorglichen Betrieb) eines Kalenderjahres am Beispiel des Jahres 2007 dargestellt:

Kirchenrechnung 2007

Einnahmen

Anteil aus dem Kirchenbeitrag	83.200
Klingelbeutel (ohne Bausammlung)	11.900
Opferstock	2.800
Stolgebühren	1.600
Kanzleigebühren	100
Spenden allgemein (ohne Spenden für die Kirchenrenovierung)	400
Heimbenützung	1.400
Bankzinsen (Saldo)	500
Zuschuss vom Friedhof	11.000
Refundierungen	300
Sonstige Einnahmen (z.B. Erbschaft)	13.500
Summe	126.600

Ausgaben

Personalkosten (Sekretärin, Aufräumdame, Mesnerin; netto)	-65.200
Büroaufwand	-11.600
Energie und Wasser	-10.500
Reinigung, Schneeräumung (ohne Personalkosten)	-4.900
Steuer, Mieten	-3.200
Anschaffungen und Reparaturen	-9.800
Kinder- und Jugendseelsorge	-1.400
Erwachsenenpastoral	-300
Zuschuss zum Pfarrblatt	-10.600
Kirchenschmuck, Hostien	-5.200
Kirchenmusik	-7.300
Sonstiges	-600
Summe	-130.700

Baurechnung 2007

Bau-Einnahmen

Zuschüsse der Diözese	38.000
Zuschüsse von Bund und Land	30.000
Spenden für die Kirchenrenovierung, Bausammlung, Benefizveranstaltungen	43.100
Zuschuss vom Friedhof	25.000
Reinertrag Haus 35	21.400
Mieteinnahmen Linzer Straße	400
Bankzinsen (Saldo)	1.100
Refundierungen	8.500
Sonstiges	100
Summe	167.600

Bau-Ausgaben

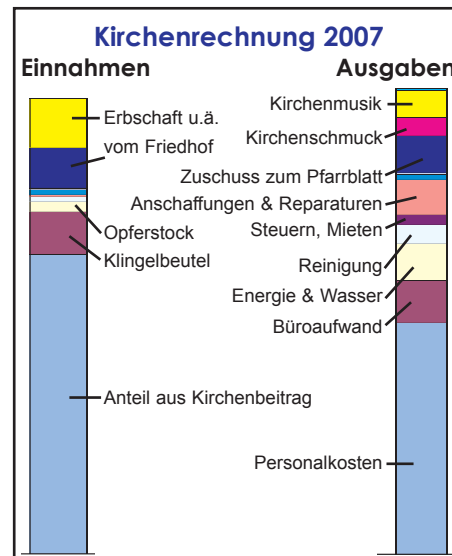
Aufwände für Kirchenrenovierung	-68.800
Aufwände für Pfarrhaus	-72.300
Aufwände für Rochuskapelle	-
Aufwände für Pfarrheim	-8.600
Kosten Linzer Straße (ehemaliger Kindergarten)	-14.200
Summe	-163.900

Darüber hinaus haben die Kirchenbesucher € 11.200 bei diversen überregionalen Sammlungen gespendet.

Hohe Baukosten

Die Aufstellung zeigt, dass im Berichtsjahr die Baukosten die des laufenden Betriebes übersteigen. Für die Kirchenrenovierung mussten knapp € 70.000 aufgewendet werden, die Renovierung des Pfarrhofes (aus Anlass des Pfarrerwechsels) verschlang nochmals gut € 70.000. Glücklicherweise konnten wir außer den hohen Spenden-Erträgen (43.000,-) auch Zuschüsse von der Erzdiözese (38.000,-) und vom Bund (30.000,-) erhalten.

Inzwischen ist die Kirchenrenovierung abgeschlossen. Allerdings sind aufgeschobene Projekte, wie die Adaptierung der ehemaligen Kindergartenräume zu Wohnungen und die Wärmedämmung des Pfarrhofes noch offen. □



PENZING — KULTURGESCHICHTE EINES DORFES

Aus der Kulturgeschichte des Pfarrgebietes Penzing

Das Dorf Penzing

Vororte von Großstädten sind zumeist Industrie- bzw. Gewerbegebiete oder "Schlafstädte", nicht aber Orte der (Hoch)Kultur. Das Gebiet der Pfarre Penzing stellt hier - trotz der relativ großen Entfernung vom Stadtzentrum -



zweifelloso eine Ausnahme dar, die einerseits durch das Alter des Ortes und andererseits durch die Nähe des Schlosses Schönbrunn begründet ist.

Seit 1130

Die erste urkundliche Erwähnung als "Pencingen" erfolgte im Jahre 1130.

Ursprünglich waren Wein- und Ackerbau vorherrschend, aber seit dem Bau des Schlosses Schönbrunn (1696) siedelten sich immer mehr Handwerker und später auch Fabriken an, die das ländliche Dorf verstädterten und zu einem raschen Bevölkerungswachstum führten. Mit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse entwickelte sich Penzing zur beliebten Sommerfrische.

Schloss Schönbrunn als kultureller Magnet

Durch die Schönbrunn-Nähe, durch die angenehme Umgebung, vielleicht auch durch niedrigere Mieten als im Stadtzentrum, wurden immer wieder Künstler angelockt, die - zumeist erst später - Weltruhm erlangten:

- **Ludwig van Beethoven** lebte 1824 einen Sommer lang im Eckhaus Hadikgasse - Nisselgasse (Cafe Wunderer). Er komponierte in dieser Zeit das Streichquartett Es-Dur, Opus 127. Er musste wegen "Erregung öffentlichen Ärgernisses" ausziehen. Er hatte sich bei offenem Fenster - für alle Leute auf dem Steg über die Wien sichtbar - rasiert.
- **Richard Wagner** hat "Die Meistersinger von Nürnberg" nicht in Nürnberg und auch nicht in Bayreuth geschrieben, sondern in der Hadikgasse 72. Auf einer Gedenktafel ist die überraschende Mitteilung zu lesen, dass in diesem Haus Richard Wagner "während der trübsten Zeit seines Lebens sein son-



Wagnervilla, Hadikgasse 72

nigstes Werk, die Meistersinger von Nürnberg", geschaffen hat. Der Meister wohnte in Penzing in den Jahren 1863/64. Er hatte seine Zimmer rechts von dem turmgeschmückten Vorbau der alten Villa. Wegen seiner Sorglosigkeit in Finanzangelegenheiten musste er Penzing aber fluchtartig verlassen.

- **Nikolaus Lenau** bezog 1836 eine Wohnung im Hause Beckmann-gasse 14, um einer von ihm geliebten - aber verheirateten - Frau nahe zu sein. Etliche dort entstandene Gedichte zeugen von der düsteren

Melancholie, die den Poeten im Bann dieses hoffnungslosen Verhältnisses ergriffen hatte. Der Dichter ist an dieser unerfüllten Liebe zerbrochen und in den Wahnsinn verfallen.

- **Ludwig Anzengruber** war ebenfalls ein Penzinger. Er lebte mehrere Jahre in der Gyrowetzgasse (Nr. 10), wo er sich "endlich a Hauserl beschrieben hat".
- Die Gyrowetzgasse ist nach dem zu seinen Lebzeiten sehr gefeierten Hofkapellmeister **Albert Gyrowetz** benannt, der einst dort ein Landhäuschen hatte. Er hat vom "guten Kaiser Franz" bis in die Tage des jungen Kaiser Franz Joseph drei Kaisern bei ihren jeweiligen Hofbällen aufgespielt.

In jüngerer Zeit haben vor allem zwei Künstler aus Penzing große Bekanntheit erlangt:

- **Heinz Conrads** (1913 bis 1986), Schauspieler, Rundfunk- und Fernsehunterhalter. Er blieb seinem Heimatbezirk auch als "der Heinz", wie ihn seine riesige Fangemeinde liebevoll nannte, treu. Er lebte bis zu seinem Tod im Februar 1986 in der Zichygasse. Unweit seines Wohn-

hauses erinnert ein Gedenkstein an einen der populärsten Penzinger überhaupt. Als Unterhalter via Rundfunk und Fernsehen brach er alle Medienrekorde.

- **Erich Auer**, bekannter Burg- und Filmschauspieler, war immer gerne bereit, den "Penzinger Advent" durch seine Lesungen auszuzeichnen. Er hat in der Ameisgasse gewohnt.

Ihre Schauspielausbildung hat eine große Zahl teilweise weltberühmter Künstler in Penzing erhalten, und zwar im Reinhardt-Seminar in der Penzinger Straße, der berühmtesten Bildungsstätte für junge Schauspieler und Regisseure in Österreich. Im April 1929 hatte Max Reinhardt im Schönbrunner Schlosstheater dieses Seminar gegründet, 1949 übersiedelte es ins ehemalige Palais Cumberland.



Gedenktafel für Heinz Conrads

Selbstverständlich haben auch zeitgenössische bzw. lebende Kunstschaaffende ihren Wohnsitz im Bereich unserer Pfarre. Besonders bekannt und interessant ist der kulturelle "Familienbetrieb" Schwertsik - Stemberger:

- Christa Schwertsik ist Schauspielerin und Sängerin. Sie hat auch viele Jahre an der Universität für Musik und darstellende Kunst unterrichtet.
- Kurt Schwertsik ist einer der bekanntesten österreichischen Komponisten der Gegenwart. Er war auch Hornist bei den Wiener Symphonikern und Universitätsprofessor.
- Julia Stemberger, Tochter von Christa Schwertsik, ist eine bekannte und beliebte Bühnen- und Filmschauspielerin.

Das Wienerlied

Sicher sind zu jeder Zeit - früher mehr als heute - die typischen Wienerlieder von den Penzingerern gern gesungen worden. Eines der bekanntesten und schönsten Lieder hat sogar unsere Pfarrkirche im Text: "Doben vom Penzinger Kircherl... So war's anno Dreißig in Wien, in der goldigen, gmütlichen Zeit". Wahrscheinlich war aber

diese Zeit für den allergrößten Teil der damaligen Penzinger nicht unbedingt goldig und gemütlich.

Die neueste Kulturstätte im Pfarrgebiet ist die "Alte Sargfabrik" in der Matznergasse bzw. Goldschlagstraße. Zahlreiche kulturelle Veranstaltungen finden schon seit Jahren ihr Publikum.

Auch im unmittelbaren kirchlichen Bereich wurden und werden von Pfarrangehörigen beachtliche kulturelle Leistungen erbracht. Neben dem Kirchenchor und der Theatergruppe ist

vor allem Maria Szepesi und ihr Freundeskreis zu nennen, die immer wieder Gesangskultur auf professionellem Niveau bieten.

Historische Baukultur

In der heutigen Zeit orientiert sich die Bautätigkeit fast ausschließlich an zweckmäßigen, ökonomischen und verkehrstechnischen Prinzipien. Im Gebiet der Pfarre Penzing gibt es aber noch viele Baudenkmäler, die von der Atmosphäre Alt-Wiens Zeugnis geben. So bilden z. B. die Häuserzeilen der

Penzinger Straße trotz vieler Neubauten und Assanierungen noch immer einen Beweis einstiger künstlerischer Baugesinnung.

Eines der am besten erhaltenen und zwei-

fellos schönsten Objekte ist das Haus Penzinger Straße 34, das sogenannte **Töpfelhaus**, ein typisches Bürgerhaus aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, an dem die bürgerlich-profane Barockarchitektur reizenden und sinnfälligen Ausdruck gefunden hat.

Das **Palais Cumberland** (Penzinger Straße 9-13) ist nach König Georg V. von Hannover benannt, der nach seiner Abdankung den Titel eines Herzogs von Cumberland angenommen und ab 1867 hier sein Exil verbracht hatte. Früher diente es Prinz Karl von Lothringen, einem Schwager von Maria Theresia, als Sommerresidenz. Seit 1921 ist es Sitz der tschechischen Botschaft. In einem Teil des Gebäudes ist das berühmte Reinhardt-Seminar untergebracht.

Relativ viele schöne Bauten sind aus der Biedermeierzeit erhalten, so z.B. die Häuser Penzinger Straße 48 und 66 sowie das Eckhaus Einwanggasse/Penzinger Straße.

Schließlich sind noch die **Lichtsäule** vor der Kirche (vgl. Seite 70), prächtige Grabdenkmäler auf dem Friedhof und die **Rochuskapelle** zu erwähnen. □



Töpfelhaus, Penzinger Straße 34

DIE PFARRE PENZING LEBT

Der Pfarrgemeinderat

Verantwortlich für die Pfarre sind nicht nur Pfarrer, Kaplan und Diakon, sondern auch der Pfarrgemeinderat (PGR). Er berät den Pfarrer in seelsorglichen Belangen und ist verantwortlich für die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Pfarre.

Er wird alle fünf Jahre (zu einem in ganz Österreich einheitlichen Termin) von den Katholiken der Pfarre gewählt. Die letzte Wahl war am 18. März 2007.

Dem PGR gehören neben den von der Gemeinde gewählten Mitgliedern auch die hauptamtlichen Seelsorger (Pfarrer, Kapläne, Diakone) an. Vorsitzender ist der Pfarrer.

Der jetzige PGR besteht aus folgenden Mitgliedern:

Mitglieder des Pfarrgemeinderates Penzing

Amtliche Mitglieder:

Mag. Christian **SIEBERER**, Pfarrer - Tel. 894 61 93; Email: christian.sieberer@gmx.at; Z.: 2, 6, 7, 11

Mag. Vasile **LUTAI**, Kaplan - Tel. 894 61 93-14; Email: v.lutai@gmx.at; Z.: 16

Mag. Gerhard **SARMAN**, Diakon - Tel. 89 404 28; Email: diakon.penzing@gmx.net; Z.: 2, 5, 6, 13

Gewählte, delegierte und bestellte Mitglieder:

Magdalena **BACHLEITNER** - Tel. 0664/36 26 972; Email: magda.bachleitner@gmx.at; Z.: 2, 7

Helga **FOHLER** - Tel. 91 44 666; Z.: 2

Sr. M. Benedicta **FREIGASSNER** - Tel. 89 45 968-9; Email: rgswien@utanet.at; Z.: 4

Andrea **GERZABEK** - Tel. 89 4567 4; Email: andrea.gerzabek@aon.at; Z.: 2, 6

Dkfm. Lothar **KWAPIL** - Tel. 89 44 128; Z.: 12, 14, 15

Johann **LADSTÄTTER** - Tel. 89 44 052; Email: jladstaetter@inode.at; Z.: 1, 13, 14, 15

Mag. Bao Vu **PHAN QUOC** - Tel. 0676/41 44 267; Email: baovu@gmx.at; Z.: 6

Christine **SALIGER** - Tel. 89 44 334; Email: saliger.bfi@gmx.at; Z.: 9, 13

Helga **SCHERER** - Tel. 982 93 99; Email: helga.scherer@aon.at; Z.: 8, 13

Dr. Peter **STOFF** - Tel. 892 46 68; Email: stofflaw@inode.at; Z.: 2, 6, 11

Dr. Hans **STROBL** - Tel. 9 246 234; Email: johannes.strobl@pva.sozvers.at; Z.: 14

Johanna **SUMMERER** - Tel. 06991/924 31 97; Email: f.summerer@chello.at; Z.: 5, 10

Mag. Maria **SZEPESI** - Tel. 985 90 91; Email: maria.szepesi@gmx.at; Z.: 3, 5

Ursula **TUCH** - Tel. 0664/405 19 15; Email: ursula.tuch@a1.net.at; Z.: 2, 5, 6, 11

Dr. Gerhard **VOHLA** - Tel. 895 80 42; Email: gerhard.vohla@gmx.at; Z.: 2, 3, 15

Die PGRäte sind auch brieflich über die Pfarrkanzlei und zumeist im Pfarrcafé zu erreichen.

Zuständigkeiten:

1 Stellv. Vorsitzender	6 Kinder-, Jugendarbeit	12 Öffentlichkeitsarbeit
2 Liturgie	7 Ministranten	13 Pfarrblatt; Website
3 Kirchenmusik	8 Pfadfinder	14 Finanzen
4 Geistliche Berufe	9 Frauen	15 Bauliche Angelegenheiten
5 Caritas	10 Senioren	16 Rumänische Gemeinde
	11 Erwachsenenbildung	



Pfarrer Mag.
Christian
Sieberer



Kaplan Mag.
Vasile Lutai



Diakon Mag.
Gerhard
Sarman



Magdalena
Bachleitner



Helga Fohler



Sr. M.
Benedicta
Freigaßner



Andrea
Gerzabek



Dkfm. Lothar
Kwopil



Johann
Ladstätter



Mag. Bao Vu
Phan Quoc



Christine
Saliger



Helga
Scherer



Dr. Peter
Stoff



Dr. Hans
Strobl



Johanna
Summerer



Mag. Maria
Szepesi



Ursula Tuch



Dr. Gerhard
Vohla

Arbeitskreise des PGR

Vorstand: Leitungsteam des PGR; Vorbereitung der Sitzungen des PGR; Erörterung der Angelegenheiten, die nicht der Beschlussfassung durch die Vollversammlung des PGR bedürfen. Leitung: Pfarrer Christian.

Liturgie: Allgemeine Richtlinien für die Messfeiern und Andachten; Planung der Liturgien der großen kirchlichen Feste. Leitung: Pfarrer Christian.

Pfarr-Caritas: Kontakte zu Bedürftigen; Ausgabe von Kinderkleidung; Kontakte zu überregionalen Projekten der diözesanen Caritas. Leitung: Diakon Gerhard.

Kinderpastoral: Betreuung des Erstkommunionunterrichts, Gewinnung der Tischmütter; Jungschar und Ministranten; Planung und Leitung der Kinderwortgottesdienste und der Familienmessen. Leitung: Pfarrer Christian.

Jugendpastoral: Betreuung der Firmvorbereitung; Leitung von Jugend- und Musikgruppen. Leitung: Diakon Gerhard.

Katholische Frauenbewegung: Organisation und Abhaltung von Frauentreffen, Seminaren und Vorträgen;

Mitgestaltung bei Gottesdiensten, Weltgebetstag und Familienfasttag. Leitung: Christine Saliger

Seniorenpastoral: Organisation und Abhaltung des wöchentlichen Seniorenclubs; Kontakte zu den älteren Pfarrmitgliedern. Leitung: Johanna Summerer.

Öffentlichkeitsarbeit: Organisation der Pfarrveranstaltungen und Feste; Herausgabe des Pfarrblattes; Betreuung der Website. Leitung: Lothar Kwapil.

Finanzen: Erarbeitung des jährlichen Finanz-Voranschlags der Kirchenrechnung; Analyse der Kirchenrechnung auf Einsparungs- und Einnahmemöglichkeiten; Beobachtung der Einnahmen und Ausgaben während des Rechnungsjahres. Leitung: Hans Strobl

Bauliche Angelegenheiten: Betreuung der pfarrlichen Bauten unter Beachtung der für bauliche Vorhaben bereitgestellten Geldmittel: Ausschreibung, Baubeauftragung, Bauüberwachung und -abnahme; jährliche Kontrolle des Zustandes der pfarrlichen Bauten. Leitung: Werner Gold.

Weitere Untergruppen wie Kirchenmusik, Spendenausschuss, Friedhofsteam u.a.

Gruppierungen in der Pfarre Penzing

KPT - Kinderpastoral-Team

Das Kinderteam umfasst als Kernteam 14 Mitglieder. Wir treffen uns einmal im Monat und besprechen die kommenden Ereignisse.

Unser Aufgabengebiet umfasst die gesamte Kinderarbeit. Kinderwortgottesdienste, Kinderkreuzweg, Erstkommunion-Vorbereitung, "langer Nachmittag" für Kinder im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen", Feste, wie z.B. Martinsfest, Nikolo oder Weihnachtsmesse für Kinder, werden von uns organisiert, vorbereitet und geleitet.

Besonderes Augenmerk legen wir auf die Kinderwortgottesdienste, die bei uns in der Pfarre jeden Sonntag, außer am 1. Sonntag im Monat (da ist die Familienmesse) stattfinden. Für die Kinderwortgottesdienste haben wir einen eigenen Raum geschaffen. Das frühere Aussprachezimmer wurde zum Jakobsbrunnen umgebaut und bietet nun den Kindern Platz.

Als neuer Aufgabenbereich für das Kinderteam ist heuer z.B. die Mutter-Kind-Party ("Muki") dazugekommen. Da werden Mütter/Väter mit ihren kleinen Kindern zu Gesprächen, Plaudereien und Jause eingeladen. So bekommen sie die Möglichkeit, andere Familien und unsere Pfarre kennen zu lernen.

Auch die Gestaltung der Kinderecke im Pfarsaal, Planung und Anschaffung von kindgerechten Möbeln und Spielgeräten, Bastelmaterialien und weitere organisatorische Aufgaben werden von uns durchdacht, erarbeitet, angeschafft und betreut.



Das Kinderpastoral-Team

Uns liegt die Kinderarbeit sehr am Herzen und wir gestalten die Feste sehr umfangreich und mit viel Liebe. Das engagierte Team setzt mit seinen Talenten, Ideen, Begabungen und voll Begeisterung und Freude ein Zeichen, wie schön es sein kann, dem Beispiel Jesu zu folgen.

Traude Besau

Penzinger Kinderchor

*Von einem kleinen Käferlein, das auf die Reise geht,
von Sternenfängern, die sich strecken und recken, und viele lustige Sachen machen,
von swingenden Gummibären,
von einem rhythmisch-begabten Huhn,
vom lauten und übermütigen Loblied auf Gott,
von der Bar "Zum dicken Hund",
vom Singen, das Mut macht,
vom unbändigen Spaß des Kindseins...*

davon und von noch vielem mehr können wir ein Lied singen!

Jeden Montag von 15 bis 16 Uhr treffen sich viele singbegeisterte Kinder im Pfarrzentrum und lassen ihren Stimmen freien Lauf.



Kinderchor

In Stimmspielen und stimmbildnerischen Übungen experimentieren wir mit Lauten und Klängen, erspüren die stimmlichen Räume unseres Körpers, singen viele Lieder und gestalten ihre Texte in abwechslungsreicher Art und Weise.

Wir proben in zwei Gruppen: Eine Gruppe von 3- bis 5-Jährigen und eine Gruppe mit Vorschul- bzw. Volksschulkindern.

Hören kann man uns bei manchen Familienmessen, die wir musikalisch mitgestalten sowie zweimal im Jahr in einem eigenen Kinderchorkonzert im Pfarrzentrum.

Beate Länger-Oelz und Nicole Marte



Kinderkunstgruppe

Die Kinder-Kunst-Gruppe

"Kreativität ist gefragt!" (Karin) - "Es ist lustig!" (Isabella) - "Macht Spaß!" (Saad) - "Es sind schöne Sachen, die wir basteln, und es sind auch brauchbare Sachen." (Leonhard) - "Ich will einen Dino basteln!" (Kevin) - "Für die Kinder lehrreich!" (Sieglinde) - "Mehr Spenden, bitte!" (Brigitte) - "Wenn es heute keinen Kaffee gibt, sag ich gar nichts." (Anni) - "Milch ist aber aus, da gibt's nur Uhu." (Angelika) - "Kreativ-lustig-heiß!" (Silvia) - "Gut." (Antonia) - "Ich finde es super, dass ihr für die Kinder so viel macht!" (Gabi) - "Es könnten ruhig noch mehr Kinder kommen!" (Rudi) - "Es macht Spaß!" (Denise) - "Mir auch." (Elina) - "Ich bin froh, dass ich da bin, weil es hier toll ist!" (Martin)

Müssen angesichts derartiger Stellungnahmen von Betroffenen (Mitarbeitenden, Kindern, Eltern) wirklich noch Fakten erwähnt werden? Vielleicht die folgenden: Unsere Kinderkunstgruppe wurde vor zwei Jahren auf Initiative von Karin Mickl, Sieglinde Pulz und unserem damaligen Diakon Wolfgang Kommer gegründet. Letzterer ist zwar heute nicht mehr in unserer Pfarre tätig, hat sich um die Kinderkunstgruppe aber unvergessliche Verdienste erworben, indem er uns durch langes Training dahin brachte, die Selbstbezeichnung "Bastelkurs" zu vermeiden.

Wir sind derzeit eine Gruppe von ungefähr sechs Mitarbeitenden. Wir treffen einander am ersten Mittwoch im Monat im Pfarrzentrum, um mit den vorbeikommenden Kindern zu basteln, zu malen, zu zeichnen, zu patzen ... Die Kinder sind zwischen drei und zehn Jahren alt und meist kommen zwischen 10 und 20.

Wir verstehen die Kinderkunstgruppe als eine weitere Möglichkeit für Kinder, in unserer Pfarre auch außerhalb von explizit religiösen Veranstaltungen zusammen Spaß zu haben und Freundschaften zu entwickeln - was ja per se schon eine Kunst ist.

Angelika El Zeir

Erstkommunion-Vorbereitung

Jedes Jahr werden die Kinder der zweiten Volksschulklassen zur Erstkommunion geführt. Voll Begeisterung kommen sie ab Herbst zur Vorbereitungsstunde. Mit allen Sinnen erfahren sie Gemeinschaft mit Jesus.

Ein besonderes Highlight ist immer der gemeinsame Beginn mit Pfarrer Christian. Die Kinder plaudern gerne mit ihm und stellen viele Fragen. Bei unserem Lied zu Beginn und beim anschließenden Gebet fühlen die Kinder die Zusammengehörigkeit.

Voll Erwartung und ein bisschen aufgeregt gehen die Kinder etwa Ende



Jänner das erste Mal beichten. Wenn man nach der Beichte in ihre strahlenden Gesichter sieht, erkennt man, wie bereichernd diese Gnade sein kann. Gemeinsam verbrennen wir dann die Sündenzettel und feiern bei einer kleinen Agape das Sakrament der Versöhnung.

Mit Freude kommen die Kinder auch in die Sonntagsmesse. Sie üben so, wie man sich in der Messe verhält, damit sie dann bei ihrem großen Fest schon Profis sind.

Natürlich ist auch ein kleiner Ansporn dabei. Die Kinder bekommen pro Messbesuch ein kleines Pickerl, immer zum Evangelium passend. Bei manchen ist so schon eine Sammelleidenschaft ausgebrochen.

Aber auch die Eltern werden eingebunden. Sie werden zur Elternkatechese eingeladen, wo sie über den Verlauf der Vorbereitung informiert werden, aber auch ihr eigenes Gottesbild hinterfragen und festigen. Auch diese Abende werden stark angenommen und es kommt zu tiefen Gesprächen.

Traude Besau

Ministranten

Das Amt des Ministranten als Diener Gottes und der Menschen hat in der Pfarre Penzing eine lange und segensreiche Tradition. Wir dürfen uns in Dankbarkeit vor den vielen Buben und Mädchen verneigen, die mit viel persönlichem Einsatz und großer Innigkeit diese schöne Aufgabe erfüllt haben.

Wie in einem Orchester die einzelnen Instrumente in aller Unterschiedlichkeit zusammenklingen, so haben auch sie einen wichtigen Platz in der großen Gemeinschaft unserer Pfarrgemeinde, insbesondere beim Gottesdienst. Im Oktober 2008 dürfen wir zehn neue Kinder in diese fröhliche Schar aufnehmen und wünschen Ihnen Gottes reichen Segen beim Dienst am Altar.

Christian Sieberer



Mit Weihbischof Kräitzl Okt. 2006

Firmvorbereitung

Mit dem Beginn des Schul- und Arbeitsjahres macht sich jedes Jahr auch in Penzing eine Gruppe junger Menschen auf den Weg, das Sakrament der Firmung zu empfangen. Sie bereiten sich vor, im Mai des folgenden Jahres in unserer Kirche zum erstenmal ihr öffentliches Ja zu Christus, zu seiner Kirche und zu einem Leben aus dem Glauben zu sagen, und das mit Hilfe des Hl. Geistes. Sie werden damit im christlichen Sinn erwachsen, "mündig", und sollen ab jetzt lernen, bewusst Verantwortung für ihren Glauben in Gesellschaft und Kirche zu übernehmen.

Damit es deshalb nicht bei einem einzigen pathetischen Fest und guten Vorsätzen bleibt, bedarf es einer gründlichen Vorbereitung. Grundlegend dafür ist unser Konzept von den drei Säulen: "Kopf" (mein Leben, Glaubensinhalt) - "Herz" (Gebet, Spiritualität) - "Hände" (Nächstenliebe, soziales Engagement). Das vielfältige Wehen des Hl. Geistes in und um uns soll möglichst spürbar und erfahrbar werden: In Kontakten mit Menschen und Einrichtungen, die sich für andere einsetzen (z.B. Gruft, Krankenhaus-seelsorge, Aktion Leben, Gemein-

schaft Cenacolo u.a.), im eigenen Einsatz für den Nächsten (sozialer Beitrag jedes Firmkandidaten), im Hinhören auf Glaubenszeugnisse ergriffener Christen und schließlich in der eigenen Auseinandersetzung mit der Frohen Botschaft und den Grundlehren unseres Glaubens.

Am Beginn unserer Firmvorbereitung steht das Kennenlernen Gottes, seiner Größe und seiner unbegreiflichen Nähe, vor allem in seinem Sohn. Dazu dient u.a. eine Auseinandersetzung mit den unseren Glauben prägenden Gottesbildern. Jesus in seiner Botschaft und seinem Einsatz für die Menschen kennen zu lernen, führt uns weiter in den Glauben ein. Unbedingt zu behandeln sind weiters christliche Grundpfeiler wie Bibel, Eucharistie, Gebet, Sakramente, Hl. Geist, Nächstenliebe.

Die Entscheidung für ein vom Glauben getragenes Leben ist eine zutiefst innerliche und persönliche; sie muss selbst, aber nicht alleine getroffen werden. Und wenn sie getroffen wurde, muss sie immer wieder gelebt und belebt werden. Der Hl. Geist und die große Gemeinschaft von Glaubenszeugen zeigen uns, was möglich und lebbar ist. Darüber sich tiefer zu

Firmwochenende in Marchegg



unterhalten, ist meine Intention bei den drei Einzelgesprächen, die ich im Lauf der Vorbereitung mit den Firmkandidaten führe. Seit zwei Jahren versuchen wir, auch die Paten stärker in die Vorbereitung mit einzubeziehen, Stichwort "Patenabend". Die dabei geführten Gespräche und das spürbare Interesse von Seite der Paten geben uns Anlass zur Hoffnung.

Ein eindrucksvolles, laut Aussagen einiger Firmlinge "unvergessliches" Erlebnis war die letzten Jahre unser Besuch im Kloster der Johannesbrüder in Marchegg. Das kommt zum einen sicher aus der spirituell dichten Atmosphäre der jungen Klostergemeinschaft, in der der Geist spürbar wird, aus dem heraus sie leben. Das monastische Gebet, die persönlichen Glaubenszeugnisse von Brüdern und Schwestern bilden neben dem schlichten Ambiente der Gebäude,

vor allem von Kirche und Kapelle, den passenden Rahmen dazu. Auch machen unsere Jugendlichen vielleicht erstmals auch die Erfahrung der Stille - beim Mittagessen mit den Mönchen und der schweigenden Anbetung.

Ein zweiter Aspekt unseres Aufenthaltes ist die Beschäftigung mit uns, mit unserem Glauben sowohl im Gespräch als auch in einer kreativen Ausdrucksform. Das findet z.B. in der Beschäftigung mit unserem Namen, unserem persönlichen Angesprochensein von Gott statt und drückt sich dann in einem persönlichen Kunstwerk aus, modelliert aus Ton. Damit haben die Firmlinge auch ein Andenken zum Mitnehmen.

Woran sich wohl viele auch erinnern werden, ist die gemeinsame Nachtwanderung durch den Auwald und das Nachtgebet in der nur durch Kerzen erhellten Klosterkapelle.

Abschluss und Höhepunkt ist dann die Feier der hl. Firmung in unserer Pfarrkirche. Nachdem Prälat DDr. Angerer vom Stift Geras einige Jahre dieses Sakrament spendete, fei-

erte in den letzten Jahren Ordinariatskanzler Dr. Mick mit uns. Er hat sich auch immer Zeit genommen, die Firmkandidaten des Jahrganges an einem Abend vorher persönlich kennen zu lernen und sich dabei vorzustellen. Da unsere Pfarre außerordentlich reichlich mit musikalischen und gesanglichen Talenten gesegnet ist, erhält der festliche Gottesdienst dadurch eine eindrucksvolle Umrahmung.

In den letzten Jahren haben Firmbegleiterinnen, derzeit v. a. Fr. Isabelle Bonakdar, dazu beigetragen, die Vorbereitungszeit abwechslungsreicher und vielfältiger zu gestalten. Sehr hilfreich ist hier auch ihr musikalischer Beitrag, da wir unsere Stunden immer mit Gebet und Lied abschließen.

Gerhard Sarman



Firmung 2008

Pfadfindergruppe 38

Im Jahr 1958 ging aus der Ministrantengruppe der Pfarre Unter-St. Veit ein Großteil der Pfadfindergruppe 38A hervor. Da kein Pfarheim vorhanden war, wurden die Heimabende in der Sakristei der Kirche abgehalten.

Die Wurzeln in Ober-St. Veit

Versuche, eine für den Betrieb einer Pfadfindergruppe geeignetere Unterkunft zu finden, scheiterten. Sowohl in der Pfarre Lainz, in der die Gruppe 38 vor dem Krieg beheimatet war, als auch in der Pfarre Hietzing war die "Herbergssuche" vergebens.

Erst Kaplan Prof. Rudolf **Matjeka**, der durch seine Tätigkeit als Kaplan in der Pfarre Ober-St. Veit die dort existierende Gruppe der Pfadfinderbewegung kannte, ermöglichte 1960 den Heimatlosen ein Unterkommen und eine liebevolle Aufnahme in Penzing. Die



Pfadfinder – damals eine Bubengruppe, denn Buben und Mädchen waren bis 1976 in eigenen Verbänden organisiert – konnten das alte KJ-Heim und den Kohlen-



Gruppenfoto vom Georgstag 2008

keller zu "ihrem" Heim ausbauen. 1961 weihte Kaplan Matjeka, der nun als Kurat die Gruppe betreute, das Pfadfinderheim ein. In diesem Jahr nahmen die "38er" zum ersten Mal an der Fronleichnamsprozession in Penzing teil.

"Gruppe 38" seit 1960

An dieser Stelle möchte ich dankbar vermerken, dass Prof. Matjeka bis zu seinem Tod der Gruppe verbunden geblieben ist und immer mit großem Interesse an deren Werden und Wirken Anteil genommen hat.

Nach Fertigstellung des neuen Penzinger Pfarrzentrums im Jahr 1971 konnten die Pfadfinder in die Räumlichkeiten einziehen, die sie auch heute noch benutzen dürfen.

Im selben Jahr beschloss der Gruppenrat – auf Grund der immer intensiver werdenden Nachfrage – auch eine Pfadfinderinnengruppe zu gründen. Diese existierte zuerst als "Gruppe 18" des Mädchenverbandes selbständig bis zum Zusammenschluss mit dem Bubenverband 1976. Seit diesem Zeitpunkt gibt es die Pfadfindergruppe 38 "Penzing" wie sie sich heute präsentiert.

Derzeit umfasst die Pfadfindergruppe insgesamt 110 Mitglieder. 16 Pfadfinderführer und -führerinnen betreuen in vier Altersstufen 81 Kinder und Jugendliche:

Wichtel/Wölflinge	7 - 10 Jahre
Guides/Späher	10 - 13 Jahre
Caravelles/Explorer	13 - 16 Jahre
Ranger/Rover	16 - 19 Jahre

13 Mitglieder gehören dem **Elternrat** an.

Das Programm umfasst wöchentliche Heimabende, Ausflüge und Sommerlager.

In liebgewordener Tradition führt die Pfadfindergruppe jedes Jahr ihre **Advent-Gute-Tat** durch. Nach der Segnung der in der Gruppe hergestellten Adventkränze bringen Kinder und Jugendliche kleine Kränze zu alten, einsamen Menschen, oder solchen, die nicht mehr ausgehen können.

Am 24. 12. bieten die Pfadfinder Kinderbetreuung im **Weihnachtskindergarten** und ein Gratis-Mittagessen an.

Am Nachmittag des 24. 12. holen die Pfadfinder das **Friedenslicht aus Bethlehem** ein und bringen es zur Kindermette in die Pfarrkirche, wo es verteilt wird.

Der Elternrat im Hintergrund

Der **Elternrat** hilft und trägt zur Bewältigung all dieser Aufgaben und zum Funktionieren der Pfadfindergruppe bei, insbesondere bei der Erledigung von finanziellen Angelegenheiten, der Materialbeschaffung sowie der Durchführung von Veranstaltungen und Festen.

Als **Gruppenkurat** hat bis zu seinem Tode Kaplan Günter **Starzacher** in Zusammenarbeit mit den Pfadfinderführerinnen und -führern die Gruppe in religiös-charakterlicher Hinsicht betreut.

Seit seinem Amtsantritt als Pfarrer in Penzing hat Mag. Christian **Sieberger** die Aufgabe als Gruppenkurat der Pfadfindergruppe übernommen.

Die Verbundenheit mit der Pfarre stellt sich im Zusammenwirken bei Veranstaltungen und Aktivitäten dar und in der Bereitschaft, nach besten Kräften zum Gelingen von Gemeinschaft in der Pfarrfamilie beizutragen. Die großen und kleinen Pfadfinder fühlen sich in Penzing zu Hause, auch wenn manche aus anderen Bezirken und Pfarren kommen.

Helga Scherer

kfb – Frauenpower in Wien-Penzing



Die Katholische Frauenbewegung in der Erzdiözese Wien wurde 1945 von mutigen Frauen gegründet, die für eine geschwisterliche Kirche eintraten. Auch in unserer Pfarre hat die Katholische Frauenbewegung eine langjährige Tradition.

Frau Cornaro gründete 1947 in Penzing die erste Frauengruppe und damit den "Josefstisch" - einen Mittagstisch für nach dem Krieg verarmte Menschen. Frau Dolezal kassierte die bescheidenen Beiträge, die für Aktionen und Bildung verwendet wurden.

Frau Edelmüller leitete bis 1977 die gestalterische Mütterrunde und Frau Pechar führte die Herbergssuche in Penzing ein. Als Pfarrleiterin wurde Frau Pollack ab 1977 gewählt und führte die Tradition fort. Pfarrer Franz Nebenfür war damals unser geistlicher Betreuer und Sr. Maria Pittnauer (Pastoralhelferin) unterstützte ebenfalls unsere Arbeit. Für jede verstorbene kfb-Frau wird nach wie vor eine Heilige Messe gefeiert.

Bildungsreihen zur Beziehung Gott und Kirche, Vorträge über Erziehung, Auto-

GRUPPEN IN DER PFARRE

genes Training, Selbstbewusstseins-Seminare, Einkehrtage wurden und werden angeboten. Das Dienstag-Mütterunden-Programm (1975 - 1992) orientierte sich am Kirchenjahr. Eine Turngruppe im früheren Kindergarten (Linzer Straße 160) rundete das Programm ab.

Im Arbeitskreis "Frau und Familie" des PGR arbeitete 1987 ein Team: Maria Pollack, Margret Rummich, Ilse Dworak und Waltraud Hofer. Für die Neugeborenen organisierten wir die Tauf- und Mütterbriefaktion. Im Zusammenhang damit bewarben wir den Pfarr-Kindergarten. Zu Mutter-Kind-Parties wurde (und wird jetzt wieder) bis zur Erstkommunion eingeladen. Seit 1985 gibt es Suppenfeste.

Frau Rummich begann 1979 mit der ersten Jungmütter-Runde, seit 1982 organisierte sie auch Mütter-Seminare mit Kinderbetreuung. Frau Christine Müller und Frau Traude Besau setzen seit 1988 mit einer neuen Mütter-Runde fort.

Den ersten Weltgebetstag feierten wir 1977 mit dem Thema "Liebe wird zur Tat" mit den evangelischen Nachbarn, Methodisten und Altkatholiken. Mittlerweile ist er schon Tradition.

1991 wurde Frau Rummich zur Pfarrleiterin gewählt. Frau Pollack betreut nach wie vor den Weltgebetstag, Frau Ladstätter organisiert den Familienfasttag und Frau Steinmetz ist seit Jahren treue Kassierin der kfb Penzing. Zwischenzeitlich gab es den Mütterklub mit Frau Helga Kahr und die "Nestgruppe" mit Frau Ingrid Pregl für Frauen der "mittleren Jahre". In dieser Zeit wurde die Turngruppe zur Tanzgruppe. Wir tanzen nun als ökumenische Linedance-Gruppe weiter.

Seit 1985 gibt es das Donnerstag-Vormittags-Programm im Anschluss an die Müttermesse um 8 Uhr: Singrunde mit Messvorbereitung, Bibelgespräch mit Herrn Dr. Berger. Herr Pfarrer Buse wünschte sich einmal pro Monat eine



von uns Frauen gestaltete (Geburts-tags-)Messe mit Texten und Liedern. Anschließend gibt es (nach wie vor!) Kaffeeplausch zum Gedankenaustausch.

1997 wurde Christine Saliger als Pfarrleiterin gewählt und während ihres Frankreich-Aufenthaltes von Frau Kahr und Frau Rummich vertreten. Seit 2003 ist wieder Frau Saliger Pfarrleiterin. Sie betreut die beiden Tanzgruppen, gestaltet mit den Frauen Maiandachten, Kreuzwege, hilft mit beim Familienfasttag und der "Langen Nacht der Kirche" und stellt den Kontakt zur Diözese her. Ein Schwerpunktthema der Diözesankonferenz lautete: "Geschlechtergerechte Sprache in der Bibel". Seit 2007 vertritt Frau Saliger auch wieder die Anliegen der Frauen im PGR.

Das Miteinander in der kfb erfüllt unser Verständnis von Kirche und wir sind dankbar für ihr Engagement in der Diözese, nur so gewinnt jede Einzelne in der Pfarre. Heute sind es andere Sorgen und Nöte als 1947, aber die Ganzheit des Menschen ist immer zu sehen mit Herz, Hirn und Hand!

*Im Namen des kfb-Teams Penzing:
Pollack, Rummich, Saliger*

Familienrunden

... gezeigt am langen Weg einer bunten Familienrunde.

Es war das Ende des Jahres 1968. Pfarrer Msgr. Johann Paviensky lud Eheleute aus allen Winkeln der Pfarre ins Wohnzimmer des Pfarrhofes zu einer geistlichen Begegnung ein. Für das leibliche Wohl sorgte die Seelsorghelferin, Frau Maria Trenker.

Man kannte einander vom sonntäglichen Kirchgang. Durch die Erkrankung des Pfarrers verlor sich aber diese sehr große Runde. So ergriffen die Familien Donner, Braunstein, Fohler und Pollack die Initiative und trafen einander privat, nun als Familienrunde. Sie organisierten neben den abendlichen Treffen auch Ausflüge. Familie Donner hatte die Idee des Pfarrcafés aufgegriffen.

1971 kam Pfarrer Franz Nebenführ. Er führte unserer Runde nun auch die Familien Freistätter, Krivanek, Kristofik, Münich, Reichenberger und Pache zu. Wir waren also 16 Personen und trafen einander im Pfarrheim.

Die Familienrunde lud zur monatlichen Familienmesse Samstag Nachmittag mit Pfarrcafé. Musik machte das Duo

Manfred Flachberger (Keyboard) und Birgit Donner (Gitarre). Alle waren eingebunden in die Vorbereitung.

Die Kinder waren begeistert von den rhythmischen Liedern und den riesigen Legobaukästen, die Familie Donner stets zur Verfügung stellte. Es waren immer mehr Kinder als Erwachsene.

Dann hatten wir die Idee, eine "Ahnenmesse" zu feiern, mit allen lebenden Vorfahren, mit besonderer Zuwendung für Eltern, Großeltern, Onkeln und Tanten ein wahres Fest zu gestalten. (Die älteste Großmutter war 100 Jahre.) Pfarrer Nebenführ bot auch eine monatliche Spätabendmesse als Tischmesse im Pfarrheim an, im kleinen Kreis, wo auch unsere Runde intensiv mitmachte.

Am Sonntag, einmal im Frühjahr und einmal im Herbst, fuhren wir mit allen Kindern und Freunden mit der Westbahn ein Stück ins Grüne, spielten (meist Ball) gemeinsam, mit Picknick auf Baumstümpfen und Wiesenplätz-



V. l. n. r.: Pollack, Braunstein, Fohler, Krivanek, Pollack, Donner, Donner (1981)

chen. Ausgangspunkt war die gemeinsame Messfeier, in der wir in "Wanderausrüstung" schon bereit waren.

Die Rundenthemen waren breit gestreut, von Bibelstellen über Zeitfragen, und von Advent bis Fasching. Einkehrtage gestalteten wir, luden auch in der Pfarre dazu ein, nach Neuwaldegg oder Lainz zu kommen.

Im Pfarrgemeinderat brachten sich Martin Braunstein, Benno Krivanek, Rudolf und Rosemarie Donner und Maria Pollack ein. Die Lebendigkeit der Pfarre wurde durch die Arbeit unserer Familienrunde sehr gefördert. Freunde zu haben ist das wertvollste neben einer gelungenen Partner-

schaft. Probleme Alleinerziehender berührten auch unsere Sichtweise.

Unser starker "Motor" Rudolf Donner wurde nach schwerer Krankheit im 54. Lebensjahr (1982) von uns genommen. So lernten wir auch in schweren Tagen die Frucht der Gemeinschaft kennen (Hausmesse am Krankenbett statt silberner Hochzeit).

Der gruppendynamische Prozess erfasste uns alle. Unsere Kinder denken noch gerne an diese schöne Zeit zurück und pflegen so manchen Kontakt weit über die Pfarrgemeinde hinaus.

Unser neuer Pfarrer, Johannes Buse, führte 1983 die Tradition der geistlichen Begleitung fort. Er lehrte uns den menschenfreundlichen barmherzigen Gott. Er ermunterte uns liturgische Texte zu verinnerlichen: Wir sind gemeint. Auch die jährliche Heurigenpartie durfte auch nicht fehlen.

Unser stiller Freund und bester Witzeerzähler, Benno Krivanek, verließ uns ganz plötzlich. Auch ihn werden wir nie vergessen.

Die Sehnsucht nach Rundenterminen ist groß, jeder fragt: "Wann ist die nächste Runde?" - Nach wie vor einmal im Monat.

Maria und Fritz Pollack

Senioren

Der Seniorenclub ist 1971 durch die Caritasschwester Gertrud Bansky und Herrn Pfarrer Franz Nebenführ gegründet worden. Der Zuspruch durch die Vor- und Zwischenkriegsgenerationen war damals sehr groß. Seit 1998 leitet Frau Summerer den Seniorenclub.

"Jeder will alt werden, aber nicht alt sein". Die "neuen" Senioren sind viel mobiler und unternehmungslustiger und werden auch als Großeltern mehr in Anspruch genommen. Dadurch geht derzeit die Teilnehmerzahl zurück.

Zum zweiten Mal (nach 1991) wird jetzt durch eine Vortragsreihe ab Oktober 2008 versucht, mit Themen, die die Senioren besonders ansprechen, neue Besucher zu gewinnen.

Der Club findet von Anfang September bis Ende Juni durchgehend jeden Mittwoch Nachmittag im Pfarrzentrum mit Unterstützung durch ein Team (ca. sechs Personen) statt. Eine Jause und di-

verse Programme (Vorträge, Geburtstagsfeiern, Lesungen, Seniorentänze etc.) fördern die Kontakte unter Senioren (bis 95-jährig!) und geben Anregungen zu persönlichen Aktivitäten.

Halbjährliche Treffen der Club-Leitungen im Rahmen des Dekanates dienen der gegenseitigen Information über Veranstaltungen etc. und dem Erfahrungsaustausch. Zum Zweck der pfarrübergreifenden Kontakte veranstaltet der Seniorenclub Penzing für unser Dekanat jedes Jahr eine Adventjause (ca. 70 bis 80 Personen), ein Faschingsprogramm und einen Muttertagsnachmittag.

Hansi Summerer



Seniorenjause

TGP – Theatergruppe Penzing

"Theater, o Theater, du der Kunst geweihter Tempel, / raubst viel Geschöpfen Herzensruh' wir sind so ein Exempel!"

Besser als mit diesen Coupletworten aus Johann Nestroy's Posse "Frühere Verhältnisse" lässt sich das Engagement einer seit über fünfzig Jahren existierenden Theatergruppe wohl kaum ausdrücken. 1956 begann unter fachkundiger Leitung vom damaligen Jugendseelsorger Prof. Rudolf Matjeka die KAJ Penzing Theater zu spielen.

Mit der "Unentschuldigsten Stunde" wurde eine Theaterära eingeleitet, in deren Rahmen - mit einigen Unterbrechungen - nunmehr schon ein seit vielen Jahren immer zahlreicher werdendes Publikum mit Nestroy-Possen, Komödien, Lustspielen und Schwänken unterhalten wird. Für Viele ist der Besuch bei der Theatergruppe Penzing ein bereits nicht mehr wegzudenkender Fixpunkt im Jahresablauf geworden.

Ob "Das Mädl aus der Vorstadt", "Talisman", "Das Gewürzkrämerkleblatt", "Eisenbahnheiraten", ob "Weekend

im Paradies", "Hurra, ein Junge", "Die verfatte Nacht" oder zuletzt "Pension Schöllner", unter der seit vielen Jahren erfolgreichen Regie von Bernhard Kautnik, der im übrigen so wie Herbert Bara schon bei der ersten Aufführung dabei war, und auch für den Bühnenbildentwurf verantwortlich ist, lässt sich das begeisterte Publikum immer wieder zu Lach- und Applausorgien hinreißen und: "ist's auch Schimäre, aber uns unterhalt's"!

Viel Arbeit steckt in der Vorbereitung, sei es beim Aussuchen des Stückes, bei den Proben, beim Kulissenbau,

alles wird in Eigenregie hergestellt - so manches private Interieur hat schon das Bühnenbild ergänzt -, oder beim Herrichten des Zuschauerraumes - der Saal des Pfarrzentrums -, dem Organisieren des immer gut frequentierten Buffets und der aufreibenden Sitzeinteilung auf Grund der Voranmeldungen, damit mehr als 1.400 Zuschauer wieder "auf ihre Rechnung kommen". Jedes Mal erwarten wir mit einigem Lampenfieber die Premiere und jedes Mal sind wir erleichtert, wenn es wieder "gut über die Bühne gegangen ist"!

Regelmäßig zeigt das Publikum durch seine Begeisterung, dass es uns Laienschauspielern wieder gelungen ist, ein paar vergnügliche Stunden zu bereiten, zum Lachen zu animieren, die Härten und Nöte des Alltages vergessen zu machen.

Für jeden von uns ist es immer wieder eine Herausforderung, in unterschiedliche Rollen zu



schlüpfen, ausgefallene Charaktere darzustellen, gerade das aber hat seinen Reiz, der uns trotz unweigerlich immer wieder auftretender Schwierigkeiten (Beruf, Terminprobleme etc.) veranlasst, die "Sehnsucht nach der Theaterwelt" zu befriedigen! Schau'n Sie sich das an!

Hans Strobl

Kirchenchor

In Penzing hat der Kirchenchor eine lange Tradition. Glücklicherweise fanden sich immer wieder engagierte Musiker, die die Chorleitung übernahmen. Bis 1953 war es Dr. Jungwirt. Danach übernahm Johann Stanzig die Leitung und übergab 1965 an Hubert Nebosis, der parallel auch Organist war. Seit 1996 ist Norbert Herzog unser Dirigent. Jeden Dienstag Abend um 8 Uhr trifft der Penzinger Kirchenchor zur Probe zusammen. Die Chorleiter haben es über die Jahre verstanden einen "treuen Sängerkreis" aufzubauen. Einige Chormitglieder kommen noch immer regelmäßig, seit mehr als 30 Jahren. Warum? Weil Musizieren fit erhält, Entspannung schafft, ein gutes Hirntraining ist,

lebendige Gemeinschaft erfahrbar macht. Und - weil Musik staunen lehrt über die Wunder der Schöpfung.

Musik löst bei Zuhörern und Musizierenden gleichermaßen Empfindungen aus, die ins Spirituelle führen. Die Aufführungen des Kirchenchores schaffen nicht nur zu hohen Festtagen den feierlichen Rahmen. Viele Pfarrfeste und Jubiläen wurden und werden musikalisch begleitet.

Schwerpunkt ist die klassische und romantische Musikkultur. Norbert Herzog versteht es aber auch, Altes mit Neuem zu verbinden. Er hat für die Penzinger Kirche die "Jakobusmesse" komponiert, die 2004 uraufgeführt wurde und schreibt fallweise zu bekannten Liedern einen zeitgemäßen Satz.

Neben den gesungenen Messen eines Mozart, Haydn, Schubert etc. veran-



staltet der Chor – meist im Herbst – Kirchenkonzerte mit großem Orchester. Höhepunkte waren in den letzten Jahren Mozarts Requiem, das mehrmals aufgeführt wurde, 1991 Haydn's Schöpfung, 1993 Messe in Es-Dur von F. Schubert, 2002 Michael Haydn's Requiem und 2006 die "Waisenhausmesse" von W. A. Mozart. Für Oktober 2008 ist die "Schöpfungsmesse" von Josef Haydn geplant.

Ein weiterer Fixpunkt im Arbeitsjahr ist seit vielen Jahren der "Penzinger Advent" am 3. Adventsonntag. Der Chor sorgt in Ergänzung zu den gele-

senen Texten mit meist traditionellen Liedern für vorweihnachtliche Stimmung. Viele Zuhörer lassen sich jedes Jahr von dieser besinnlichen Stunde berühren.

Zu einer lebendigen Gemeinschaft gehört auch Feste feiern. Norbert Herzog feiert gern und wir mit ihm. Mehrmals im Jahr setzen wir uns zu einem "Mulatschak" zusammen. Das bedeutet, die Chorprobe ist kurz und der Abend endet mit Speis und Trank – alles von den Chormitgliedern mitgebracht – und geselligem Beisammensein.

Doch unser Chor kann Verstärkung brauchen! Hoffen wir, dass sich auch in Zukunft angesangene Menschen in Penzing finden, die ihre Begabung zur Ehre Gottes und Freude der Menschen einsetzen. Es klingt doch herrlich, wenn eine Kirchengemeinde mit Begeisterung mitsingt. Denn wer singt – so heißt es – betet doppelt!

Irmgard Wukovitsch

Bibelrunde

Neben einigen privaten Bibelkreisen tagt am 3. Sonntag im Monat abends die offene Bibelrunde.

Ausgewählte Stellen aus dem Alten oder Neuen Testament werden genau angesehen, der Hintergrund beleuchtet sowie die Zeit, in der der Text geschrieben wurde, und sein Umfeld. Oft ergeben sich heftige Diskussionen, wie der Text zu verstehen ist, oder tiefe Glaubenszeugnisse der Teilnehmer auf Basis des Textes.

Souverän geleitet wird das Gespräch von Hans Zirkowitsch, der als seinerzeitiger Pastoralassistent in Penzing in Sachen Bibelrunde seinem früheren Arbeitsgebiet noch immer treu geblieben ist.

Johann Ladstätter



Bibelrunde eingeladen in Bad Vöslau

Redaktionsteam Pfarrblatt

Viermal im Jahr erscheint das Pfarrblatt, eine meist 12-seitige bunte Zeitschrift. Sie informiert über das neueste Geschehen in der Pfarre und ist auch bemüht, etwas Spiritualität zu verbreiten.

Das Redaktionsteam erörtert jedes Quartal in einer Vorbesprechung den Inhalt der kommenden Ausgabe und sucht Autoren für die diversen Beiträge. In einer zweiten Besprechung – nach Redaktionsschluss – redigiert das Team die eingetroffenen Artikel.

Die Herausgabe des Pfarrblattes ist kostenintensiv, obwohl die Druckerei uns preislich entgegenkommt und wir das Layout in Eigenregie erledigen. Rund 40% der Kosten sind durch Pfarrblattspenden und die Inserate gedeckt.

Das Pfarrblatt wird – auf Basis einer von der Katholikendatei der Erzdiözese gelieferten Adressdatei – an die rund 6.500 katholischen Haushalte des Pfarrgebietes per Post versandt.

Wer das Pfarrblatt nicht erhält (oder es nicht mehr findet), kann es von der Website der Pfarre herunterladen (www.pfarre-penzing.at).

Johann Ladstätter

Unsere Pfarrcaritas

Vom Glauben hören, sprechen und ihn verkünden, also dem Wort Gottes aufmerksam sein, ist die eine Seite christlichen Lebens. Auf der Rückseite dieser Medaille steht ein einziges Wort ganz groß, das Wort TUN.

Als Schwerpunkt in unserer Pfarre hat sich seit vier Jahren die Soziale Sprechstunde im Pfarrzentrum (jeden Dienstag von 11 bis 13 Uhr) etabliert. Das Interesse war von Anfang an groß, sodass wir uns als Pfarrcaritas gebietsmäßig auf unsere Pfarrgrenzen beschränken mussten. Die Bedürftigen - derzeit führe ich 77 Namen in meiner Kartei - kommen aus verschiedenen sozialen Schichten, sind altersmäßig von Anfang 20 bis Ende 70, wohnen in Unterkünften verschiedener Qualität, Obdachlosenasylen oder im freien Wiener Wald, und brauchen vor allem eines: Zuwendung. Natürlich steht das Finanzielle, meist resultierend aus Schulden und unglückseligen Umständen, oft an erster Stelle, aber dahinter, wie im Gespräch mit Klienten bald zu merken ist, verbirgt sich sehr viel seelische Not, Leiderfahrungen, Einsamkeit und Desorientierung. Besonders schlimm ist es immer wieder, wenn Kinder (mit)-

betroffen sind. Zwar gibt es gottlob in Wien verschiedene Stellen, die Hilfe anbieten. Sie sind aber heillos überlaufen und benötigen schon zum Erstkontakt lange Wartezeiten.

Zuwendungen unsererseits gibt es auch in Form von Lebensmittel-Gutscheinen (außer Alkohol), Windeln, Kinderbekleidung und manchmal durch Übernahme kleinerer Beträge. Nach der Auflösung der Kleiderkammer im Pfarrhof haben wir eine Kinderkleiderkammer im Pfarrzentrum eingerichtet, die auch gern Kindersachen zur Weitergabe übernimmt.

Daneben koordiniert der vierteljährlich stattfindende Caritas-Ausschuss die weiteren sozialen Tätigkeiten unserer Pfarre: Missio-Aktion (Pralinenverkauf)



im Herbst, Herbergsuche im Advent (deren Erlös unserer Pfarrcaritas zugute kommt), Mitwirkung bei "Briefe an das Christkind" für bedürftige Familien, Sandleressen, Osteuropa-Sammelaktion im Februar (Spielzeug, Bettwäsche u.a.), Familienfasttag vor Ostern und nicht zuletzt die jahrelange eifrige Mithilfe von Ehrenamtlichen bei Besuchen von Alten und Kranken und bei der Austragung von Geburtstagsbriefen.

Unser Sozialprojekt im Sudan, das wir in den letzten Jahren mitunterstützt haben, macht Fortschritte (Schulbildung gegen Mädchenbeschneidung).

Im kleinen wie im großen Rahmen wäre allerorten noch viel zu tun. Ich möchte aber diese Gelegenheit hier nicht verstreichen lassen, um mich bei Ihnen allen einmal herzlich zu bedanken: Bei allen, die uns mit ihrer Spende beim "Antonius" unterstützen, damit wir Gutscheine, Windeln und anderes kaufen können, bei allen, die in irgendeiner Weise sozial mitarbeiten und so Christi Werk im Alltag anschaulich machen, und bei allen, die für unsere Arbeit und unsere Bedürftigen beten. Der Herr vergelte es Ihnen allen reichlich!

Gerhard Sarman

“Erweiterte Taufgespräche”

Die Taufe ist es, die uns zu Christen macht. Aus diesem Grund hat jede Taufe auch für die Pfarrgemeinde eminente Bedeutung und es sollte ihr besonderes Anliegen sein, dieses Eingangstor zur besonderen Freundschaft mit Gott zu weiten und das Verständnis dafür zu vertiefen. Dazu dienen seit zweieinhalb Jahren die sogenannten "Erweiterten Taufgespräche" in unserer Pfarre.

Alle Eltern und Paten von Taufkindern eines Monats werden zu einem Kennenlern- und Gesprächsabend ins Pfarrheim eingeladen. Hier wird Raum geboten zum persönlichen Austausch, zur Beantwortung von Fragen zum Sakrament der Taufe ebenso wie nach einer kindgerechten Weitergabe des Glaubens, aber auch zum Kennenlernen der vielfältigen Möglichkeiten und Angebote, die unsere Pfarre als Glaubensfamilie anbietet. Ein wesentlicher Punkt dabei ist das persönliche Zeugnis von Mitgliedern unseres Taufgesprächsteams, Diakon und ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Bisher haben uns 61 Familien, oft mit Kleinkindern, besucht und sind mit uns in lebhaftem Gespräch gestanden. Es

gab Raum für Kritik und Anregungen ebenso wie für das Kennenlernen der Pfarre. Wir erleben es immer wieder, dass die Menschen aufgeschlossen und dankbar sind, wenn ihnen für wichtige Fragen ein möglichst breiter Raum eröffnet wird: "Mit euch kann man reden. Ihr hört einem zu."

Im Ganzen ergibt sich ein buntes von Abend zu Abend differierendes Bild, getragen von einer insgesamt positiven Grundstimmung und dem gemeinsamen Wunsch, für unsere Kinder das Beste zu wollen, nämlich Gottes Nähe und seinen Segen. Eines erscheint in den Gesprächen klar: Entscheidend für den Glauben und seine Weitergabe sind der persönliche Bezug des Einzelnen und das Zeugnis der Gemeinschaft.

Aus den Gesprächsabenden sind erfreulicherweise weitere Möglichkeiten zu Kontakt und Austausch entstanden: Ein wöchentlicher Babytreff, (jeweils donnerstags, 10-12 Uhr) und ein monatliches Mutter-Kind-Treffen (MuKi-Party) mit Pfarrer und Mitarbeitern, beide Veranstaltungen jeweils im Pfarrzentrum.

Eine weitere Frucht der erweiterten Taufgespräche ist schließlich die nun jeweils Anfang Oktober stattfindende Segnungsfeier aller Taufkinder und ihrer Eltern durch Pfarrer und Diakon, mit anschließender Agape im Pfarrzentrum.

Die Erwartungen, die wir vor zwei Jahren bei der Konzeption der Taufgespräche hatten, haben sich inhaltlich voll erfüllt. Das Modell eines zweiteiligen Taufgespräches, ein Abend mit Gemeindebeteiligung und ein Vorbereitungsgespräch mit dem jeweiligen Taufspender, wollen mittlerweile auch andere Pfarren für sich adaptieren.

Gerhard Sarman



Segnungsfeier für Täuflinge des Jahres 2007

Kinderwortgottesdienst

Die Kinderwortgottesdienste (Kiwogo) finden in unserer Kirche jeden Sonntag statt (außer dem ersten Sonntag im Monat, da ist Familienmesse). Von 12 ausgebildeten Betreuern wird der Kiwogo geleitet.

Der Jakobsbrunnen, das ist die Kapelle rechts hinten in der Kirche, ist seit Februar 2005 der ideale Ort für die Kinder. Er wurde mit viel Liebe und Engagement geplant, ausgebaut und eingeweiht.

Die Kinder sind im Alter von unter 8 Jahren. Von vorerst wenigen Kindern ist die Besucherzahl jetzt schon auf durchschnittlich 30 Kinder angewachsen. Manche Erwachsene begleiten ihre kleinen Kinder auch gerne zum Kiwogo und sind über die qualifizierte Betreuung voll des Lobes.

30 Kinder

Nachdem unsere Kinder eifrige Kirchengänger geworden sind, wird es im Jakobsbrunnen schon eng. Da es auch für die Kinder unbequem wurde, haben wir uns entschlossen, den Kiwogo in zwei Altersgruppen zu teilen. Die kleineren Kinder bleiben im

Jakobsbrunnen und die Vorschul- und Volksschulkinder werden in einem eigenen Raum im Pfarrhof betreut.

Für uns alle, Kinder wie Betreuer, war die Teilung eine richtige Freude. Die Kinder können jetzt aufmerksamer zuhören und wir Betreuer können besser auf das Alter und Wissen der Kinder eingehen.

Die Kinderwortgottesdienste orientieren sich an den Lesungen oder am Evangelium des jeweiligen Sonntags. Wir versuchen, den Kindern das Wort Gottes mit allen Sinnen begreifbar zu machen. Mit Vorlesen, Spielen, Basteln und Zeichnen stellen wir das Wirken Jesu dar.

In der Advent- und Fastenzeit wird immer ein eigenes Motto erarbeitet, damit diese besondere Zeit bewusst auf ihren Höhepunkt zusteuert. Heuer



Kleinere Kinder

haben wir in der Fastenzeit ein Bild gestaltet und ließen ein Kreuz erblühen.

Ein gutes Feedback sind die vielen Fragen der Kinder. Sie reden gerne mit und hinterfragen und nehmen so am Wort Gottes Anteil.

Familienmessen einmal im Monat

Zumeist am ersten Sonntag finden die schon erwähnten Familienmessen statt. Sie sind kindgerecht gestaltet. Bei der Predigt werden die Kinder besonders eingebunden, werden angesprochen und sollen mitgestalten und mitbasteln. Auch die Musik und die Lieder werden mit viel Schwung und Rhythmus gestaltet.

Im Anschluss an die Kindermesse findet dann oft noch eine kindgerechte Veranstaltung im Pfarrzentrum statt.

Traude Besau



Größere Kinder

Gruppe "Dritte Welt"

Ein Traum wurde Wirklichkeit, als vor dreißig Jahren - aufmerksam gemacht durch den Club of Rome - das Bewusstsein über die Ursachen von Hunger und Armut in die wohlhabende Gesellschaft kam. Das soziale Gewissen wurde geweckt. "Global denken - lokal handeln" war damals ein neues Schlagwort.

In den Pfarren - so auch bei uns in Penzing - betrieb man Bewusstseins-



bildung für gerechten Handel mit fairen Preisen. Die ersten "Dritte-Welt"-Basare machten mit Warenangebot und Gesprächen über die Herkunftsländer und ihre Strategien aufmerksam. Heute heißt es "Eine Welt - unsere Welt" und es gibt die sogenannten "Weltläden", welche Produkte mit dem Fair-Trade-Zeichen führen. (Fair Trade = gerechter Handel). Aber auch im allgemeinen Lebensmittelhandel werden diese Produkte angeboten. Die Zeit der Basare ist wichtig gewesen, heute ist es ganz wichtig, dass wir Fair-Trade-Produkte kaufen, damit immer mehr Menschen diese gerechte Behandlung der Produzenten unterstützen. Diese Produzenten sind Kleinbauern, die sich zu Kollektiven zusammenschließen, um so auf dem Weltmarkt bestehen zu können. Ein weiterer Vorteil ist die hohe Qualität der Produkte, die vorwiegend aus biologischem Anbau ohne Chemie entstehen. Wir haben in unserem Pfarrheim ein kleines Lager für den internen Gebrauch, aber auch zum Kennenlernen der Angebote (geöffnet u. a. beim Pfarrcafé).

Maria Pollack

Flüchtlingsbetreuung in Penzing

Flüchtlingsbetreuung hat in Penzing eine lange Tradition. Seit den 80-iger Jahren des letzten Jahrhunderts ist viel geschehen, auf das die Pfarre mit Recht stolz sein kann.

Boat people 1980

Als das Innenministerium und die Caritas im Jahr 1980 einen Appell an die Pfarren richteten, Flüchtlinge aus Vietnam – so genannte boat people – aufzunehmen, begann in Penzing eine Gruppe engagierter Pfarrmitglieder sofort, nach Mitteln und Wegen zu suchen. Das größte Problem war damals die Wohnraumbeschaffung. Die konnte schlussendlich durch das Freiwerden einer Wohnung im Haus Einwanggasse 35 (welches der Pfarre gehört) gelöst werden.

Nach Sanierung der Wohnung fanden zehn Vietnamesen – ein Vater mit fünf Töchtern sowie vier Geschwister aus einer befreundeten Familie – in Penzing ein neues Zuhause.

Viele halfen damals bei der Wohnungsrenovierung zusammen. Dabei entstanden zwischen Leuten, die sich

kaum kannten, so manche Freundschaften. Viele Penzinger zeigten damals große Einsatzbereitschaft, nicht zuletzt auch durch die Übernahme finanzieller Patenschaften.

Rasch konnten Deutschkurse und Lernhilfen organisiert werden, die schulpflichtigen Kinder wurden in der Volksschule Diesterweggasse untergebracht, die älteren bekamen Freiplätze in katholischen Privatschulen. Da die Wohnung zu Schulbeginn noch nicht bezugsfertig war, wurden die Flüchtlingskinder vorübergehend auf Penzinger Familien aufgeteilt.

Damals wurde die Flüchtlingsbetreuung vom Staat übrigens so hoch geschätzt, dass auch unsere Pfarre durch einen Orden ausgezeichnet wurde.

Osteuropäer 1990

Mit dem Zerschlagen der kommunistischen Herrschaft in Osteuropa kam dann die nächste Flüchtlingswelle auf uns zu.

Gänzlich unerwartet standen am 26. Jänner 1990 sieben wahllos zusammengewürfelte Flüchtlinge aus Tschechien und Rumänien vor der Tür der

Kirche, geschickt von der Bahnhofsmission.

Die Flüchtlinge wurden behelfsmäßig im Pfarrzentrum untergebracht und von Pfarrmitgliedern abwechselnd verköstigt. Für die meisten dieser Flüchtlinge war Penzing nur eine Zwischenstation auf ihrem Weg in ein neues Leben. Drei von ihnen (eine verwitwete Mutter mit Tochter sowie ein junger Mann) sind geblieben. Auch für sie mussten Arbeitsplätze und Wohnungen organisiert werden, wobei einige Penzinger wieder bereit waren, die Flüchtlinge für ein paar Monate in die eigene Wohnung aufzunehmen.

Mittlerweile sind die drei Rumänen in Österreich vollständig integriert und haben auch die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten.

Kurden 1991

Am Heiligen Abend des Jahres 1991 bat der evangelische Pfarrer um Hilfe für eine kurdische Familie aus dem Irak – drei Erwachsene und vier Kinder –, die nach einer unbeschreiblich dramatischen Flucht im Gefan-



Flüchtlingstreffen 2002

genenhaus Wr. Neustadt gelandet und von seinem Schwager (damals Oberstaatsanwalt) "befreit" worden war. Die Familie wurde vorübergehend im Pfarrheim untergebracht, bis auch für sie eine Wohnung in der Einwanggasse saniert werden konnte. Damals war es bereits sehr schwierig, Asyl zu erhalten.

Die Flüchtlinge aus dem Irak erwiesen sich als tatkräftige und unkomplizierte Menschen. Sie fanden sich in der neuen Heimat gut zurecht und waren sehr bald selbständig.

Bosnier 1992

Im Frühjahr 1992 wurde unsere Pfarre dann vor eine schwere Entscheidung gestellt. Durch den Krieg aus Jugoslawien vertrieben, strandeten unzählige Menschen aus Bosnien in Österreich. Die Caritas suchte – gemeinsam mit der Stadt Wien – verzweifelt nach Pfarren, die einer größeren Anzahl von Flüchtlingen Quartier und Betreuung bieten konnten.

Penzing hat sich damals dafür entschieden, das gesellige Pfarrleben hintanzustellen und den größten Teil des Pfarrzentrums in ein Flüchtlingslager umzubauen.

30 Kriegsvertriebene aus Bosnien, fast ausschließlich Frauen, Kinder und alte Leute, wurden Ende Juni zu uns gebracht, jeder mit nur einem Nylonsackerl mit Habseligkeiten. Diesen Menschen war außer ihrem Leben nichts geblieben.

Sie wurden in Penzing mit großer Hilfsbereitschaft aufgenommen. Wir konnten sie aber nicht über die Ungewissheit hinweg trösten, was aus ihren Vätern, Männern und Brüdern geworden war, von denen sie auf der Flucht getrennt worden waren.

Daher begann der Penzinger Hilfstupp (damals waren rund 20 Pfarrmitglieder als Flüchtlingsbetreuer tätig) umgehend mit der Suche nach den vermissten Angehörigen. Mit Hilfe des internationalen Roten Kreuzes und der Außenministerien Österreichs und der Nachbarländer gelang es, die meisten versprengten Familienmitglieder wieder zusammenzuführen. Dabei mussten wir bis in den tiefsten Süden Ungarns fahren und etliche bürokratische Hindernisse überwinden.

Da das Pfarrzentrum für die nunmehr auf über 40 Personen angewachsene Flüchtlingsschar zu eng wurde, begann von Neuem die Wohnungs-

suche. Ich kann beim besten Willen nicht mehr sagen, wie viele Übersiedlungen in den folgenden Jahren von Penzing aus organisiert und abgewickelt wurden. Es müssen mehr als 20 gewesen sein.

Es war ein schwieriger und langwieriger Prozess, all diesen Familien Wohnung und Arbeit zu verschaffen. Aber heute sind all jene, die in Österreich geblieben sind, gut integriert und selbständig.

Kosovo 1999

Da die Bosnienkrise die Kräfte der freiwilligen Helfer in Penzing und auch die Spendenwilligkeit der Gemeinde in übergroßem Ausmaß beansprucht hat, haben wir ein wenig gezögert, als die Caritas im Mai 1999 anfragte, ob wir zur Betreuung von Flüchtlingen aus dem Kosovo zur Verfügung stünden.

Schließlich haben wir doch zugesagt. Wir konnten – dank der ungebrochenen Spendenfreudigkeit der Penzinger und der finanziellen Unterstützung der Pfarre Hietzing – einen bis dahin unbewohnbarren Seitentrakt des Hauses Einwanggasse 35 sanieren. Dort wurde eine Familie aus dem Kosovo – eine Mutter mit drei erwachsenen Kindern – untergebracht.

Trotz der restriktiven Integrationspolitik Österreichs ist es gelungen, für diese Familie Aufenthaltsbewilligungen aus humanitären Gründen zu erlangen.

Mittlerweile haben alle jungen Leute Arbeit, sind selbständig und in der Lage, für sich und ihre Familien zu sorgen.

2008 – wie geht es weiter?

Jetzt ist es schon einige Jahre her, dass in Penzing direkt Flüchtlinge betreut wurden – wir unterstützen aus dem Caritas-Fonds der Pfarre jährlich einige Auslandsprojekte, wie z.B. die Ausbildung von Frauen zu Minensucherinnen im Kampf gegen Landminen oder Projekte gegen die Beschneidung von Mädchen – aber in pfarrlicher Betreuung haben wir schon längere Zeit niemanden mehr.

Trotzdem, ich bin mir vollkommen sicher – falls wieder eine Krisensituation hereinbricht und ein Hilferuf an uns ergeht, werden sich auch in der Pfarre Penzing wieder Viele finden, die ihre Zeit und ihre Talente einbringen, um zu helfen.

*Maria Szepesi
für den Caritas-Ausschuss*

Erhaltung der Schöpfung

Derzeit ist das Wort "Klimaschutz" in aller Munde und so aktuell wie noch nie. Die Pfarre Penzing beschäftigte sich schon im Jahre 2000 eingehend mit diesem Thema und beschloss, mit dem Finger nicht auf Andere zu zeigen und darauf zu warten, dass jemand etwas tut, wir wollten bei uns einen Anfang setzen.

Daher wurde 2000 im PGR beschlossen, unter dem Gedanken "Erhaltung der Schöpfung" dem Klimabündnis beizutreten. Auf Grund der gesetzten Maßnahmen wurde uns im Herbst 2001 in Rahmen eines Festaktes im Wiener Rathaus die Auszeichnung als Klimaschutzpfarre überreicht.

Neben vielen anderen Tätigkeiten konnten wir unseren CO₂-Ausstoß um etwa 50% reduzieren. Dazu wurden Wärmedämmmaßnahmen beim Pfarrheim und beim Jugendheim durchgeführt und die veraltete Öl-Heizung auf Gasbetrieb umgestellt. Dies brachte nicht nur einen positiven Effekt für die Umwelt, sondern auch in unserem Budget eine wesentliche Einsparung bei den Energiekosten. Die Ausgaben für Energie konnten trotz

steigender Preise für Gas, Öl und Strom um mehr als die Hälfte reduziert werden. Das bedeutet: "Klimaschutz rechnet sich".

Als nächstes großes Bauvorhaben ist die Wärmedämmung des Pfarrhauses geplant. Mit den geplanten Maßnahmen wollen wir für dieses Gebäude eine Energie- bzw. Kosteneinsparung von mehr als 45% erreichen.

Neben diesen baulichen Maßnahmen sind wir bemüht, mittels Aufklärungsarbeit bei den Pfarrangehörigen Energieeinsparungen zu erreichen. Beispiele dafür sind: Lüften der Räume, richtige Raumtemperatur, Steuerung der Heizanlage und Raumbeleuchtung. Nicht zu vergessen ist dabei auch das Thema "Mülltrennung" mit all seinen Folgewirkungen.

Langfristig werden wir von unseren Kindern beurteilt werden, die dann hoffentlich die positiven Auswirkungen unserer Maßnahmen erleben können.

Werner Gold



Mütterseminare in Penzing

Seit dem Frühjahr 1974 hatte ich am Institut für Ehe und Familie des katholischen Familienverbandes einige Seminare besucht. Nachdem ich mit meiner Familie nach Penzing übersiedelt war, lernte ich die Pfarre kennen und auch einige Frauen aus unserer Jungmütterrunde, die an einem Mütterseminar interessiert waren. So holte ich nach Rücksprache mit dem damaligen Pfarrer Franz Nebenführ das Mütterseminar des katholischen Familienverbandes nach Penzing. Das erste Seminar fand im Herbst 1982 statt. (Siehe Bild)



Es war ein großer Erfolg und so leitete ich von jetzt an jeweils im Herbst und im Frühjahr ein achtwöchiges Seminar. Die vorgegebene Zahl von 12 Teilnehmerinnen wurde jedesmal überschritten und der Leitsatz "Bildung mit Gefühl" - Begleitung der Frauen in allen Lebensphasen; offen, wertorientiert, aktuell und lustvoll - hat viele Teilnehmerinnen angesprochen. Die Frauen brachten auch ihre Kleinkinder mit und diese wurden liebevoll betreut.

Die meisten Frauen waren verheiratet und hatten Kinder, aber auch Alleinerzieherinnen und kinderlose Frauen sowie Großmütter zählten zu den Teilnehmerinnen. Neben einem "harten Kern" gab es auch Frauen die z. B. ihre Karenzzeit nutzten, um das Mütterseminar nur ein oder zweimal zu besuchen. Das letzte vom Familienwerk organisierte Seminar war im Frühjahr 2001 "Beziehungsgeschichten aus der Bibel."

Ab Herbst 2001 habe ich die Seminare selbst organisiert, da ich inzwischen viele Referentinnen kennengelernt hatte und Kinderbetreuung nicht mehr notwendig war.

Das vorläufig letzte Seminar fand im Herbst 2006 mit Diakon Wolfgang

Kommer statt. Titel: "Wie Gott spricht und wir Menschen antworten dürfen."

Zwischendurch habe ich auch an der Ausbildung zur Begleiterin in der katholischen Erwachsenenbildung teilgenommen und dafür im April 1997 von Weihbischof Krätzl das Zertifikat verliehen bekommen.

Inzwischen hat die Bildungsinitiative für Frauen der Erzdiözese Wien ihren Namen geändert und heißt jetzt Anima - Info unter www.anima.or.at

Margreth Rummich

Pfarrcafé

Nach den Sonntagsmessen haben die Kirchenbesucher die Möglichkeit, im Pfarrzentrum bei Kaffee und Kuchen sich zu treffen, Meinungen auszutauschen, gemeinsame Aktivitäten zu besprechen u. ä. Für die Kinder steht Spielgerät bereit.

Das Angebot wird gerne angenommen, nicht zuletzt, weil das Pfarrcafé jeden Sonntag (außer den Sommerferien) offen steht. In der Küche agieren die Familien abwechselnd - auch wenn wir zusätzliche "Kaffeköche" gut gebrauchen können.

Johann Ladstätter

„Penzing tanzt“

Ballveranstaltungen haben in der Pfarre Penzing Tradition. Nach der Überlieferung gab es bereits Ende der Vierzigerjahre Tanzveranstaltungen, bedauerlicherweise existieren darüber aber keine Aufzeichnungen.

Viele Jahre wurde im "Schönbrunnkeller" getanzt. Da die Räumlichkeiten letztendlich einerseits zu klein, andererseits aber auch nicht sehr repräsentativ waren, fand der "Penzinger Pfarrball" im Miller-Aichholz-Schlössel in Hütteldorf eine neue Unterkunft. Anfänglich noch sehr gut besucht,

brachte doch die relativ große Entfernung zur "Heimat" und ein nicht gerade idealer Tanzsaal einen stetigen Besucherschwund, der das damalige Ballkomitee veranlasste, im Jahr 1995 den Ball letztmalig zu organisieren.

Nach mehrjährigem "Interregnum" wurde aber der Wunsch, doch wieder ein Ballfest zu veranstalten, unüberhörbar. Und nach einem vorerst erfolglosen Anlauf im Jahr 1998 konstituierte sich im Frühjahr 1999 ein bis heute sehr erfolgreich agierendes Ballkomitee, das gerade dabei ist, den zehnten "Pfarrball neu" im Fasching 2009 zu organisieren.

Tanzsäle in passender Größe, die auch finanziell leistbar sind, gibt es im Umkreis unserer Pfarre kaum, es war gar nicht einfach, entsprechende Räumlichkeiten zu finden; begonnen haben wir im Jänner 2000 im Saal des Louis-Braille-Hauses in der Hägelingasse. Es gab ein - wenn auch kleines - Eröffnungsko-

mittee, eine Mitternachtseinlage und eine Tombola; trotz der langen Pause war dieser Ball gut besucht und so hieß es für das Komitee "weitermachen"!

Die Suche nach einem repräsentativen Balllokal ging ebenso weiter und seit nunmehr vier Jahren tanzt eine stetig wachsende Zahl an Ballbesuchern im ehemaligen Offizierscasino der "Kadettenschule", im Baumgartner Casino.

Das Eröffnungskomitee ist auf über 12 Tanzpaare - mit Unterstützung der Pfarre Ober St. Veit - angewachsen. Als zusätzliche Mitternachtsattraktion hat sich die Publikumsquadrille zu einem nicht mehr wegzudenkenden "Renner" etabliert.

Hervorragende Ball-Bands, die ein für jedes Alter ausgewogenes Tanzmusikprogramm präsentieren, eine jedes Mal gut bestückte Tombola und natürlich das tanzfreudige Publikum tragen zum Erfolg des "Penzinger Pfarrballes" wesentlich bei.

Wir hoffen, dass es noch viele Jahre in Penzing heißen kann "Alles Walzer"!

*Für das Ballkomitee
Hans Strobl*



Pfarrball 2008 im Baumgartner Casino

Die Rumänisch-Unierte Kirche (RUK) in der Pfarre Penzing

Die Gründung der RUK – auch eine Wiener Geschichte

Die rumänisch-unierte Kirche hat eine besondere Verbindung mit Wien. Denn die Vereinigung der rumänisch-orthodoxen Kirche Siebenbürgens mit Rom wurde - in den Jahren 1697 bis 1701 - gerade hier in Wien vollzogen. Wien bleibt für das erste Existenz-Jahrhundert Hort und Ort der politischen und geistigen Handlungen der rumänisch-unierten Kirche.

Unser erster Bischof, Atanasie Anghel, hatte hier in Wien zum Teil Erfolg und Bestätigung, zum Teil aber auch Anzweiflung und Widerspruch. Atanasie wird am 25. März 1701 in Wien als erster unierter griechisch-katholischer Bischof ernannt und geweiht.

Auch die Nachfolger Atanasies, die Bischöfe und Metropoliten

- Ioan Giurgiu Patachi, 1713-1727
- Ioan Inocențiu Micu Klein, 1728-1751
- Petru Pavel Aron, 1752-1764
- Atanasie Rednic, 1765-1772
- Grigore Maior, 1773-1782

wurden in Wien ausgebildet, geweiht und waren ständige Berater der auli-

schen Kanzlei sowie Intimberater des Kaisers in Fragen zu Siebenbürgen.

Als Anerkennung und Stütze für die unierte Kirche im ganzen Kaiserreich gründete die Kaiserin Maria Theresa das Kollegium zu St. Barbara für alle unierten Kirchen der Monarchie. Die rumänischen Unierten erhielten 15 Ausbildungsplätze.

Die Union Siebenbürgens vor 300 Jahren war eine bedeutende Volksbewegung, die von der rumänischen Bevölkerung Siebenbürgens ausging, aber auch von Wien aus voll unterstützt wurde. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, war es eine vorausahnende Episode der gegenseitigen Beziehungen und es entstand eine fortschrittliche, moderne Kirche.



Die Mission der RUK in der Pfarre Penzing

Nach langen 42 Jahren der Unterdrückung (1948 vom kommunistischen Regime verboten) trat die RUK im Jahre 1990 in Rumänien wieder auf und im Jahre 1993 auch in Wien, zuerst in der zentralen Pfarre der Unierten Katholiken, in der Kirche St. Barbara.

Unser Pfarrer, Mag. Vasile Lutai, ist 1992 nach Wien entsandt worden und stammt aus der historischen Provinz und Diözese Maramuresch. Er ist zugleich Kaplan der römisch-katholischen Pfarre Penzing und somit ein Bindeglied zwischen den zwei in der Pfarre beheimateten katholischen Gemeinden.

Im Jahre 1995 hat die Erzdiözese Wien und die Pfarre Penzing, wo die RUK herzlich aufgenommen und beherbergt worden ist, die Rochuskapelle in der Penzingerstrasse 70 für Gottesdienste zur Verfügung gestellt.

Die Rochuskapelle erhielt für den byzantinischen Ritus das Patrozinium und den Namen "Die Entsendung des Heiligen Geistes" (Pfingsten).

Im Jahre 2007 wurde unsere Pfarre vom Christoph Kardinal Schönborn in

DIE RUMÄNISCH-UNIERTE KIRCHE

den Rang einer Mission erhoben. Hiermit haben wir die Aufgabe erhalten, neue Pfarren in ganz Österreich zu gründen. Die erste davon ist bereits dieses Jahr in Graz eröffnet worden.

Die heilige Messe im byzantinischen Ritus wird jeden Sonntag und zu Festtagen um 10:00 gefeiert. Bekanntlich gibt es in den Ostkirchen keine einheitliche Liturgie. Die griechisch-katholische Kirche feiert über das Jahr meistens die Liturgie des Johannes Chrysostomos, aber auch die Basilius-(zehn Mal im Jahr) und Gregorius-Liturgie (in der Fastenzeit). Die Messfeier wird von unserem Chor begleitet, der aus Solisten und Choristen der Wiener Staatsoper (u.a. Simina Ivan, Ileana Tonca, Aura Twarowska) besteht und von Liviu Burz geführt wird. Die Liturgie wird somit zu einem Fest des Geistes und der Künste.

Die Gemeinde der RUK in Wien setzt sich hauptsächlich zusammen aus

- in Wien seit über 20 Jahren ansässige Rumänen,
- in Österreich Geborene, die ihre Sprache, Konfession und Tradition bewahrt haben,
- Einwanderer aus Rumänien in den letzten 20 Jahren,

- Saison- und Durchgangsbesucher in Wien.

Unsere Kirche ist Hort der Begegnung im Rahmen der Eucharistiefeier. Christoph Kardinal Schönborn feierte im Jahre 2001 die heilige und göttliche Liturgie des Johannes Chrysostomos gemeinsam mit Bischof Florentin Crihalmeanu und Pfarrer Vasile Lutai.

Auch die Geistlichen der Erzdiözese Wien, u.a. Weihbischof DDr. Helmut Krätzl, Weihbischof Mag. Dr. Franz Scharl, Dr. theol., Dr. h. c., o. Prof. Ernst Christoph Suttner und Pfarrer Johannes Buse haben uns besucht, betreut und ermutigt im Rahmen der Gottesdienste und in Gesprächen.

Die rumänischen Geistlichen, unser Groß-Erzbischof und Metropolit der RUK, Lucian Mureșan, und unsere Bischöfe George Guțiu, Erzbischof "ad personam", Alt-Bischof der Diözese Cluj-Gherla, Dr. Virgil Bercea, Diözese Oradea, Dr. Florentin Crihalmeanu, Diözese Cluj-Gherla und Alexandru Mesian, Diözese Lugoj haben mehrmals im Laufe der Jahre unsere Pfarre und Gemeinde besucht und die heilige Liturgie zelebriert.



Unsere Gemeinde feiert jährlich, Anfang Juni, das Patroziniumfest "Die Entsendung des Heiligen Geistes" zu Pfingsten. Es ist ein Fest einer lebendigen Gemeinde, wo alle eingeladen sind und eine Begegnung verschiedener Konfessionen, Volksgruppen und Künstler entsteht.

Wir empfinden unsere Präsenz in der Pfarre Penzing als Chance und Realität und konkreten Beitrag zur Vielfalt der Universalität der Katholischen Kirche. Wir sind sehr dankbar für die freundliche und sensible Aufnahme in dieser neuen pastoralen Heimat, und wir möchten unseren Beitrag leisten zum christlichen Miteinander der Pfarre.

*Kirchenrat der RU Mission zu Wien
Dipl. Ing. Michael R. Balomiri*

DIE PFARRGEMEINDE IM JAHRESKREIS



Liturgische Feste



Sternsinger



Palmsonntag



DIE PFARRGEMEINDE IM JAHRESKREIS



Osternacht



Erstkommunion

Liturgische Feste

1. Mai-Ausflug



Osternacht



DIE PFARRGEMEINDE IM JAHRESKREIS



Firmung

Liturgische Feste



Fronleichnam



Wallfahrt
nach
Mariabrunn





Kinder-Events



Nikolaus

Familienmesse



Erste Hilfe
für Kinder mit
"Rettungs-Hund"

DIE PFARRGEMEINSCHAFT IM JAHRESKREIS



Burundi-Suppenessen



Adventmarkt



Pfarrball



Feste und
Veranstaltungen



DIE PFARRGEMEINDE IM JAHRESKREIS



Flohmarkt

**Ernte-
dank-
fest**



**Feste und
Veranstaltungen**



DIE PFARRGEMEINDE IM JAHRESKREIS



Festgottes-
dienst



Kaplan
Starzacher
verstorben

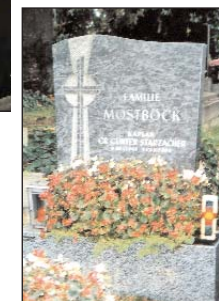
Freud und Leid



Aufbahrung



Trauer Gäste



Grabstein

Johannes 40 Jahre Priester

Die Gemeinde feiert
mit dem Jubilar



DIE PFARRGEMEINDE IM JAHRESKREIS



Straße bemalen

Konzert für Kinder



Lange Nacht
der Kirchen



Ökumenischer Gottesdienst in
der evangelischen Kreuzkirche

Puppenspiel



Klarinettenkonzert



Gospels und Psalmen (um Mitternacht)



Würstelstand im Park

DIE PFARRGEMEINDE IM JAHRESKREIS

**Bischof und
Bischofsvikar
bei uns**



**Visitation durch Weih-
bischof Dr. Krätzl**



**Amtseinführung unseres
neuen Pfarrers durch
Bischofsvikar Rühringer**



**BEITRÄGE
ZUR KIRCHENRENOVIERUNG
2005/08**

Sehr geehrte Pfarrgemeinde!

Im Gebiet der Erzdiözese Wien, das neben der Bundeshauptstadt auch das Weinviertel von Retz bis in das Wiener Becken umfasst und bis hin zur Buckligen Welt reicht, befinden sich ca. 1.000 bis 1.200 Kirchen und mindestens doppelt so viele profane Bauten wie Pfarrhöfe und Pfarheime. Allein in der Bundeshauptstadt sind mehr als 200 Pfarrkirchen der Erzdiözese Wien. Jede Kirche, jedes historische Objekt hat seine eigene Geschichte, die mit dem Ort eng verknüpft ist. Jede Kirche ist einzigartig und Teil der reichhaltigen Kulturlandschaft in Österreich. Diese Kulturlandschaft auch für die kommenden Generationen zu erhalten, ist nicht nur Aufgabe, sondern auch Verpflichtung für uns alle. Eine Verpflichtung, die viel Geld kostet.

Kulturgut erhalten

Jährlich werden von der römisch-katholischen Kirche in Österreich ca. € 170 Mio. für Denkmalschutzaufgaben im Sinne der Allgemeinheit aufgewendet, womit nicht nur der Schutz der Kulturgüter gewahrt wird, sondern auch in den entlegensten Orten konti-

nuierlich Arbeitsplätze für arbeitsintensive Restaurierungstätigkeiten erhalten werden. Kirchen sind nicht Privatheit, sondern bilden einen öffentlichen Raum im Inneren, den es zu schützen, zu bewahren und zu pflegen gilt. Eine Verpflichtung, die nicht nur den Pfarrangehörigen und Kirchenbeitragszahlern aufgebürdet werden darf und kann.

Am Beginn einer jeden Restaurierung steht aber die intensive Auseinandersetzung mit dem Objekt, um die künstlerische und historische Botschaft zu verstehen. In Kirchen wird dies noch um die Dimension der liturgischen Botschaft bereichert. Für mich beginnen nach diesem umfassenden Studium plötzlich die Steine zu sprechen, die mir von den Menschen, die sie errichtet haben, aber auch von denen die darin Zuflucht gefunden, oder freudige Ereignisse erlebt oder schlicht darin gebetet haben, erzählen.

Die Penzinger Kirche

Die Penzinger Pfarrkirche zum Hl. Jakob hieß ursprünglich "Bei den sieben Eichen im Hl. Thal zu Penzing" und datiert aus 1267. Diese Kirche war eine Filialkirche von St. Stephan, womit die

Jahrhunderte lange Verbundenheit mit dem Stephansplatz dokumentiert ist. Die erste Kirche wurde auf der Anhöhe über der alten, bis in die Römerzeit zurückreichenden Furt über den Wienfluss errichtet und stand am Rande eines Eichenbuschwaldes, der für die Kirche früher namensgebend war. Während der ersten und zweiten Türkenbelagerung erlitt die Kirche schwere Schäden. Kaiserin Maria Theresia erwarb die Herrschaft und ließ durch ihren Hofbaumeister Matthias Gerl 1756 die Kirche grundlegend erneuern. Die spätgotische, ursprünglich zweischiffige Dorfkirche behielt jedoch durch ihre Strebepfeiler und ihr hohes Dach ihr markantes Aussehen. Der mächtige Turm, der im Zweiten Weltkrieg in Brand geschossen wurde, erhielt anstelle des zerstörten Zwiebelturmhelms das heutige Keildach.

Im Zuge der aktuellen Fassadenrenovierung ergaben die restauratorischen Befundungen des Fassadenputzes, dass unter dem zementhaltigen Mörtel der letzten Renovierungen mittelalterliche Putzschichten lagen, die durch die Dichte der modernen Putzschicht "abzusticken" drohten. Damit bestand die Gefahr, dass die oberste Putzschicht großflächig abplatzen könn-

te. Der mittelalterliche Putz wurde daher restauratorisch gefestigt und grobe zementhaltige Überputzungen abgenommen, sodass wieder die mittelalterliche Oberfläche in Erscheinung trat. Es gibt nur noch wenige Kirchen, die noch den mittelalterlichen Putzbestand zeigen können, sodass die Penzinger Kirche zu einem besonderen historischen Zeugnis und Denkmal wird.

Dank an die Penzinger

Ich freue mich mit der Pfarrgemeinde und danke allen Mitwirkenden der Pfarrgemeinde, dass sie ein so ehrwürdiges Gotteshaus erhalten und pflegen, damit auch kommende Generationen diesen besonderen und geschichtlichen Ort in Penzing erfahren und erleben können. Der Einsatz, den die einzelnen Mitglieder der Pfarrgemeinde geleistet haben, dient der gesamten Gemeinde auch in der Zukunft. Somit bleibt die Penzinger Pfarrkirche auch weiterhin ein Stück Identität der Menschen vor Ort.

Herzlichst
Arch. Dipl.-Ing. Harald Gnilsen
Baudirektor

Denkmalpflege und Kirchensanierung

Der Denkmalpflege obliegt die Erhaltung des kulturellen Erbes, welches unsere Vorfahren geschaffen haben. Was bedeutet dies im Bezug auf die Penzinger Pfarrkirche?

Die Penzinger Pfarrkirche hat eine lange, wechselhafte Geschichte. Sie ist ein Ort der Liturgie seit über 700 Jahren. An dieser Stelle wurde seit dem 13. Jahrhundert, d. h. seit mehr als 700 Jahren, die Eucharistie gefeiert, Menschen kamen, um hier zu beten. In der Architektur spüren wir diese lange Geschichte.

Von der Ausstattung her dominiert der barocke Hochaltar aus Stuckmarmor und die klassizistische Kanzel. Gleichfalls ist ein barocker Taufstein erhalten geblieben, ein Zeichen, wie viele Menschen in den letzten 200 Jahren das Sakrament der Taufe hier empfangen haben.

Kunstschätze erhalten

Für uns Christen sind Kunstschätze, die im Laufe der Jahrhunderte in der Kirche entstanden sind, ein Zeichen

des Glaubens, der Kirchenraum, der durch Jahrhunderte gewachsen ist, ein Feierraum, um Eucharistie zu feiern und zu beten.

Die Aufgabe der **staatlichen** Denkmalpflege ist es, das kulturelle Erbe eines Gebäudes und seiner Ausstattung im musealen Sinn zu erhalten. Eine andere Zielsetzung verfolgt die **kirchliche** Denkmalpflege. Sie will bei einer Kircheninnenrenovierung dem Raum und seiner Ausstattung, die Christus zur Ehre geschaffen wurden, seine Würde wiedergeben und deren Verkündigungswert ablesbar machen. Und diese Restaurierung ist mehr als nur eine Sanierung. Sie will dem Gläubigen die Geschichtlichkeit des Glaubens bewusst machen.

So möchte ich allen danken, die sich für die Innenrenovierung engagiert haben, sei es in aktiver Mitarbeit oder in finanzieller Zuwendung. Dank Ihrer Hilfe hat das Gotteshaus seine alte Würde und Ausstrahlung wieder gefunden und bietet so beste Voraussetzungen für ein lebendiges Feiern der Eucharistie. Herzlichen Dank!

Ihre
DI Dr. Hiltigund Schreiber

RENOVIERUNG DES KIRCHENDACHES

Die Kirchenrenovierung begann bereits vor der vielzitierten Periode 2005/08 mit der Sanierung des Kirchendaches (Phase A). Die Außenrenovierung (Phase B) zog sich über drei Jahre (2005 bis 2007). Mit der Innenrenovierung (Phase C) konnten die Arbeiten 2008 abgeschlossen werden.

Renovierung Kirchendach

Wie man der Chronik der Pfarrkirche entnehmen kann (vgl. Seite 38 und 48), wurde der Kirchturm in den letzten Kriegstagen (9. April 1945) in Brand geschossen und schwer beschädigt. Das Kirchendach konnte trotz einiger Brandstellen gerettet werden und wurde nur notdürftig repariert.

In den darauf folgenden Jahren kam es bei Schneefällen, verbunden mit starkem Wind, immer wieder zu Schneeablagerungen am Dachboden. Die Entfernung dieses Tribschnees war sehr aufwendig und hinterließ trotz größter Mühen immer wieder nasse Flecken im Gewölbe und bedingte dadurch Putzschäden im Kirchengewölbe. Besonders im Auflagerbereich der Dachsparren traten immer wieder Feuchteschäden auf.

Nach vielen Jahren der Überlegungen und Abwägungen über die Finanzierung einer Generalreparatur, beauftragte im Jahr 1998 der PGR den Bauausschuss mit der Planung, Ausschreibung und Vergabe der Bauarbeiten.

Der Dachstuhl der Penzinger Kirche mit einer Höhe von etwa 8m und 40m Länge hat eine Dachfläche von etwa 800 m².

Ein Großteil der Dachgespärre stammt aus dem vorigen Jahrhundert und weist noch größtenteils die alten handisch behauenen Holzbalken auf.

Neben der notwendigen Zustandsfeststellung des Dachstuhls wurden Gutachten über die Holzbeschaffenheit und über die Gewölbestandfestigkeit eingeholt. Auf dieser



Dachrenovierung 1998

Grundlage wurden die Arbeiten geplant und danach ausgeschrieben und vergeben.

Die Aufträge umfassten folgende Arbeiten:

- Austausch aller angebrannten, verfaulten und beschädigten Mauerbänke, Pfetten und Sparren;
- Herstellen eines Unterdaches mit Feuchteisolierung;
- Neuverlegung der alten Dachziegel (eine Forderung des Bundesdenkmalamtes);
- Neuherstellung aller Verblechungen;
- Neuverlegung des Blitzschutzes.

Die Arbeiten wurden Mitte August 1998 begonnen und im Oktober desselben Jahres abgeschlossen. Die Kosten beliefen sich auf € 128.000.- (damals öS 1.750.000.-).

Die Sanierungsarbeiten wurden in Zusammenarbeit und in Abstimmung mit dem Bauamt der Erzdiözese Wien durchgeführt. Diese leistete einen Zuschuss von € 36.500.-. Das gewährte Darlehen von € 22.000.- wurde in den Folgejahren mit Hilfe der monatlichen Bausammlung zurückgezahlt.

Kirchenrenovierung außen

Wie bei jedem Bauwerk treten im Laufe der Zeit, bedingt durch die verschiedenen Umwelteinflüsse, mehr oder weniger starke Witterungsschäden auf. Besonders bei Kirchen, die immer an sehr exponierten Stellen gebaut wurden, ist dies sichtbar. Auch unsere Pfarrkirche ist davon betroffen, wobei auch unsachgemäße Sanierungen in der Vergangenheit ihre Spuren hinterlassen haben.

Der Beschluss einer umfassenden Sanierung bedeutet für eine Pfarrgemeinde eine sehr schwierige Entscheidung, müssen doch oft über viele Jahre im Voraus die finanziellen Möglichkeiten abgeschätzt und auch



Analyse des Putzes

zukünftige Funktionen und Aufgaben unseres Gotteshauses überlegt werden.

Am Beginn jeder Sanierungsarbeit steht immer die Erhebung des Ist-Zustandes, der die Grundlage jeder weiteren Baumaßnahme bilden muss. Sollen doch dabei die genauen Ursachen von Schäden ermittelt und die dafür notwendige Reparaturmaßnahme festgelegt werden. Des Weiteren soll versucht werden, den ursprünglichen Zustand festzustellen, um die originalgetreue Restaurierung zu ermöglichen.

Feststellung der Schäden

Diese Ist-Aufnahme zeigte bei unserer Pfarrkirche starke Witterungsschäden an den Steinpfeilern und Rosetten, die nach den Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg nur notdürftig und teilweise unsachgemäß repariert wurden. So wurden z. B. Schäden an den



Steinpfeilern nicht durch behauene Steine, sondern einfach mit Mauerziegeln behoben.

Durch die im Laufe der Zeit oftmalige Restaurierung der Kirche nach verschiedenen Methoden war es schwierig, die entsprechende Putzlage zu finden, die dem Originalzustand am besten entspricht.

In Zusammenarbeit mit dem Restaurator, dem Bundesdenkmalamt (BDA) und der Erzdiözese (ED) wurden die entsprechenden Baumaßnahmen (Reinigung, Putzzusammensetzung, Farbe, etc.) mit der Pfarre abgestimmt und anschließend vom Bauamt der ED vergeben.

Beginn der Arbeiten

Die Sanierungsmaßnahmen starteten im Sommer 2005. Am 25. August begann die Einrüstung der Nordseite der Kirche. Wenige Wochen später war die Ausbesserung des Putzes abgeschlossen.



Ein Wermutstropfen ergab sich nach der Reinigung der Steinpfeiler und der Rosette an der Nordfront. Bei den Steinpfeilern mussten einige Steine herausgeschnitten und durch neue ersetzt werden. Auch bei der Rosette waren einige Steine durch neu zugehauene zu ersetzen.

Auf Basis der auf den alten Putzschichten gefundenen Farbtöne einigte man sich mit dem Bundesdenkmalamt und der Erzdiözese auf einen gelben Farbton. Für die Sakristei und den Jakobsbrunnen wurde ein etwas hellerer Ton gewählt, um auf das unterschiedliche Baujahr gegenüber der Kirche hinzuweisen. Diese Arbeiten wurden noch im November abgeschlossen.

Anfang Juni 2006 startete die zweite Bauphase, die Sanierung der Süd- und Ostseite der Kirche. Die Arbeiten gingen rasch voran und konnten Ende August abgeschlossen werden.

Färbelung des Turms

Ein besonderer Auftrag war die Färbelung des Turmes. Eine Osttiroler Firma übernahm die Arbeiten in Klettertechnik, also ohne Gerüst. An Seilen hängend bearbeiteten die Spezialisten die Turmwände.



Der dritten Bauphase war die Sockelverkleidung und das Steinportal des Seiteneingangs vorbehalten. Nach einer langen Diskussionsphase zwischen Bundesdenkmalamt, Erzdiözese und Pfarre wurde für die Sockelverkleidung ein heller Kalkstein gewählt. Der Arbeitsfortschritt war sehr zäh. Erst heftige Interventionen erreichten dann einen zügigen Abschluss gegen

Färbelung Kirchturm



Jahresende. Die straßenseitigen Pfeilerbereiche wurden nur mit einem Spritzguss versehen, denn durch eine Verkleidung mit Steinplatten hätten diese - im Verhältnis zur Gesamthöhe - zu plump gewirkt.

Wenn man das Ergebnis nach der Fertigstellung betrachtet, kann man sicher von einem sehr gelungenen Werk sprechen.

Die Kosten der Bauarbeiten betragen etwa € 500.000.-, wobei der Bund und das Land Wien etwa 45% übernehmen, die ED etwa 25 %, somit ist von der Pfarre ein Betrag von € 150.000.- aufzubringen. Dank großzügiger Spenden und dem Einsatz zahlreicher Benefizveranstaltungen ist dies zu einem Gutteil bereits gelungen.

Kirchenrenovierung innen

Den Abschluss der Renovierungsarbeiten bei der Pfarrkirche bilden die Arbeiten im Innenraum der Kirche.

Besonders bei Innenrenovierungen ist Weitsicht und vorausschauendes Überlegen unabdingbar, sollten doch vor Inangriffnahme der Malerarbeiten nicht nur alte Installationen ausgetauscht, sondern auch zukünftig benötigte Leitungen eingeplant und verlegt werden.

Die Vorlaufzeit für die Innenrenovierung betrug etwa drei Jahre. In dieser Zeit wurde der elektrische Schaltschrank komplett erneuert und dem heutigen Sicherheitsstandard angepasst, weiters wurde eine neuzeitliche Beleuchtung sowie die notwendige Erweiterung der Lautsprecher- und Verstärkeranlage geplant und eingebaut.

Umbau Jakobsbrunnen

Bereits Anfang 2005 wurde der hinten rechts an die Kirche angebaute Raum umgestaltet. Freiwillige Helfer brachen eine Zwischenwand ab und sanierten den Putz so, dass ein schöner Raum für Kinderwortgottesdienste, Werktags-

messen und andere liturgische Verwendungen entstanden ist. Er erhielt - in Anlehnung an das Evangelium vom Gespräch Jesu mit der Samariterin - die Bezeichnung "Jakobsbrunnen".

Als weitere Vorarbeiten wurden die Renovierungsarbeiten in allen Teilen der Sakristei durchgeführt und dabei



Umbau Jakobsbrunnen, Jänner 2005

Teile der Inneneinrichtung erneuert. Weiters wurde ein Rauchabzug in der rechten Seitennische eingebaut, um in Zukunft die starke Verschmutzung durch den Kerzenabbrand zu vermeiden.

Neue Kirchenbeleuchtung

Als Vorbereitung der Innenrenovierung wurde im Dezember 2005 die neue Kirchenbeleuchtung installiert. Strahler mit Gasentladungslampen beleuchten nun auch das Kirchengewölbe und erlauben somit mehr Licht für die Gottesdienstbesucher und die Sänger am Chor. Die neuen Lampen bringen eine Energieeinsparung von 50% und haben eine wesentlich längere Lebensdauer.

Nicht zu vergessen sind die notwendigen Änderungen und Umbauarbeiten, die durch neue Überlegungen bei der Messgestaltung erforderlich werden (z. B. Jakobsbrunnen) mit allen notwendigen Änderungen bei den Stromleitungen.

Die Ist-Aufnahme der Wände und Gewölbe zeigen sehr starke Verschmutzungen auf Grund der Umluftheizung. Große Schadensbilder sind nicht sichtbar, wohl aber einige

Sünden bei der Renovierung in der Vergangenheit. So wurde in der Nachkriegszeit statt Kalkfarben ein Dispersionsanstrich aufgebracht, der die Atmung des Putzes einschränkt und dadurch langfristig schädigt.

Innenraum in "Elfenbein"

Im Zuge der Ist-Aufnahme wurden vom Restaurator an einigen Stellen die alten Farbschichten abgenommen und analysiert. Beim Hochaltar zeigte sich folgender farblicher Schichtaufbau: Hellgrün - hellrosa - hellgrau - oxydgrün - hellgrün - bräunliches grün - rosa bräunlicher Dispersionsanstrich - und als Letztanstrich ein grauer Leimanstrich.

Nach eingehenden Diskussionen zwischen BDA, ED und Pfarre wurde beschlossen, von den vorhandenen Farbschichten abzugehen und für den Innenraum der

Kirche den Farbton "Elfenbein" zu wählen. Die Rippen und Lisenen werden in einer etwas kräftigeren Nuance farblich abgesetzt.

Nach dem Abbau der Orgelpfeifen am 2. Juni und deren Abtransport in die Werkstätte zur Renovierung, wurde die Innenrenovierung mit den Arbeiten für die E-Installationen begonnen. Zuerst wurden alle offen liegenden Leitungen "unter Putz" gelegt, die Kabelklemmen ausgetauscht, sowie die Lichtschalter und Steckdosen erneuert.



Färbelung innen mittels Hebebühne

Für die Malerarbeiten an den Wänden und Decken konnte anstatt eines Gerüstes eine fahrbare hydraulische Hebebühne - mit einer Ausladung von 16 m - eingesetzt werden. Damit war ein effizientes Arbeiten möglich und der Fertigstellungstermin Mitte August konnte gehalten werden.

Alte Fresken

Kurz vor Redaktionsschluss dieser Festschrift, wurden im Zuge der Vorarbeiten für die Malerarbeiten auf der Südwand Fresken gefunden, die bisher nicht bekannt waren. Leider sind nur spärliche, nicht-figurale Reste davon erhalten geblieben.

Die Entstehung der Fresken in der Kerzengrotte wurde vorerst auf das Jahr 1670 geschätzt. Die Fresken im Bereich der ehemaligen Presbyteriumspforte (hinter der "Weiße Dame") sind jüngeren Datums, etwa um das Jahr 1760 herum.

Alle gefundenen Fresken wurden durch einen Fachmann eingehend untersucht und dokumentiert, danach mit einem speziellen Papier abgedeckt und wieder übermalt. Damit bleiben die spärlichen Reste für die Nachwelt erhalten und können bei

Bedarf jederzeit ohne große Mühe und Kosten wieder freigelegt werden.

Die Gesamtkosten der Innenrenovierung betragen rund € 125.000,-. Die Pfarre muss dazu 90.000,- aufbringen.

Öffnung der restaurierten Kirche

Nach Ende der Malerarbeiten wurde die Kirche gereinigt, dann mit dem Aufbau der Orgel begonnen. Diese Phase konnte innerhalb von zwei Wochen abgeschlossen werden. An weiteren 14 Tagen wurde die Orgel gestimmt.

Der feierlichen Wiedereröffnung unserer Pfarrkirche am Sonntag, dem 14. September 2008, stand somit nichts mehr im Wege.

Sanierung der Orgel

Damit die Orgelpfeifen durch die Innenrenovierung der Kirche nicht leiden, wurden sie vom Orgelbauer vor Arbeitsbeginn abgebaut und das Orgelgehäuse abgedeckt. Während die Arbeiter den Kirchenraum ausmalen, wurden die Pfeifen in der Orgelwerkstatt sachgerecht überholt, zum Teil getauscht. Nach Abschluss der Kirchenrenovierung wurde die Orgel

gereinigt, die Pfeifen wieder eingesetzt und gestimmt.

Zusätzlich wird das Positivwerk - der Teil der Orgel an der Brüstung der Empore - umgebaut, sodass die Pfeifen dort mehr Luftraum haben und in der Stimmung nicht beeinträchtigt sind.

Die Orgelsanierung kostet € 15.000, wovon die Pfarre die Hälfte sofort aufbringen muss, der Rest wird gestundet. □



Planung und Finanzierung der Bauvorhaben

In jedem Haushalt kann nur soviel Geld ausgeben werden, wie vorhanden ist, oder zukünftig erwirtschaftet und/oder gespendet wird. Da dies auch auf unsere Pfarre zutrifft, muss bei allen Projektsplanungen die Finanzierung genau überlegt werden.

Aus diesem Grund wird vom Bauausschuss (BAUS) seit 1996 und zu Beginn jeder neuen PGR-Periode ein Projektplan für die nächsten 10 Jahre erstellt. Dabei werden alle Projekte mit deren Kosten abgeschätzt und nach Kriterien wie Dringlichkeit - Nachhaltigkeit - Finanzierbarkeit gereiht. Dieser Plan wird in regelmäßigen Abständen überprüft und wenn notwendig überarbeitet. Der Finanzplan bildet die Grundlage zur Budgetplanung sowie zur Einreichung und Genehmigung für Förderungen durch die Erzdiözese.

So wurde als erstes Bauvorhaben das Kirchendach erneuert, um weitere Schäden am Bauwerk zu vermeiden. Danach wurde das Wohnhaus Einwanggasse 35 renoviert (Fenster, Fassade und Dach), da hier schwere Baumängel vorhanden waren und

durch Vermietung entsprechende Einnahmen erzielbar sind, die für spätere Projekte und deren Finanzierung erforderlich sind. Weiters wurden Projekte vorgezogen, die durch Investitionen Kosteneinsparungen in Zukunft ermöglichen (z. B. Wärmedämmungen).

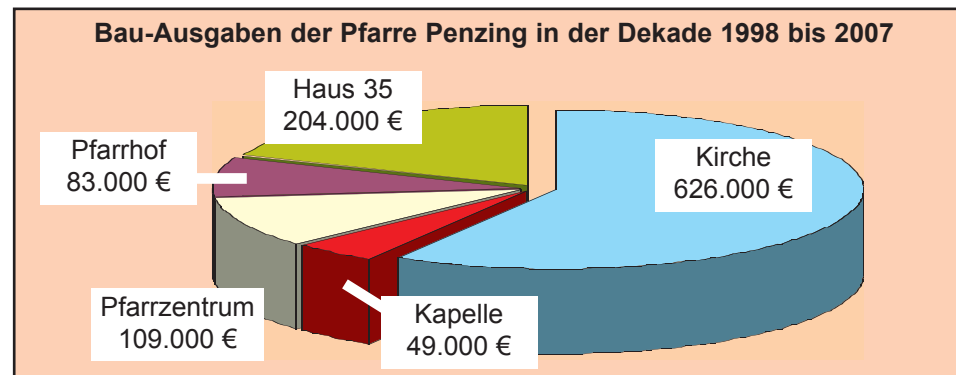
Den Abschluss des ersten Investitionsplans aus dem Jahre 1996 bildete die im heurigen Jahr abgeschlossene Kirchensanierung.

Die Finanzierung der Investitionen erfolgte, wenn möglich, durch das laufende Budget der Pfarre, weiters durch Zuschüsse der ED und Förderungen von Land und Bund. Ein wesentlicher Punkt bei allen Finan-

zierungen bilden die projektbezogenen Spenden der Pfarrgemeinde, ohne die die meisten Bauarbeiten nicht realisierbar wären.

Im Zeitraum 1996 bis Mitte des heurigen Jahres wurden für Bauinvestitionen € 1.070.000.- ausgegeben, als Zuschuss erhielten wir etwa € 540.000.-. Die gewidmeten Sammlungen für Bauprojekte erbrachten im selben Zeitraum etwa € 220.000.-, wofür wir uns sehr herzlich bedanken möchten.

Derzeit reicht die Projektsplanung bis ins Jahr 2016 und umfasst Arbeiten für die Innenrenovierung der Kapelle, Friedhofsmauer, Pfarrheimrenovierung, Umbau der ehemaligen Kindergartenräume und vieles andere.



Woher kommen die Gelder?

Im Januar 2003 war entschieden, dass unsere Pfarrkirche in den nächsten Jahren renoviert werden muss. Schätzungen der Kosten ergaben einen Anteil der Pfarrgemeinde in Höhe von € 135.000,-. Ein Teil davon sollte durch ein langfristiges Darlehen der Erzdiözese abgedeckt werden. Von der Pfarrgemeinde sollte ein Betrag von € 60.000,- beigesteuert werden.

“Spendenrunde”

Schon im Januar 2003 bildete sich eine Arbeitsgruppe zur Organisation der Spenden für die Kirchenrenovierung, in der Folge kurz Spendenrunde genannt.

In relativ kurzer Zeit wurden Mitte 2003 verschiedene Projekte vorgeschlagen, beraten und entschieden, die der Aufbringung der Mittel dienen sollten. Diverse Verkaufsartikel mussten rasch produziert werden, damit sie zum ersten "Einsatztermin", dem Erntedankfest im Oktober, angeboten werden konnten. Leider ließ sich die Idee nicht realisieren, während der Außenrenovie-

rung auf dem Gerüst eine Plakatwerbung zu betreiben. Dazu war der Standort unserer Kirche wohl zu wenig werbewirksam.

Kirchenrenovierung 2005 – 2007 Pfarre Penzing



Info-Folder zur Kirchenrenovierung - Titelblatt

Ende September 2003 wurde die Pfarrgemeinde mittels eines Folders, auf dem erstmals ein Aquarell unserer Kirche aufschien, das dann zum Logo aller Spendenaktivitäten wurde, vom großen Projekt informiert. Mit dem

Erntedank am 5. Oktober 2003 starteten die Maßnahmen zur Mittelaufbringung für die Kirchenrenovierung. Dabei ergaben sich drei Säulen:

Die 3 Spendensäulen

- Die **Barspenden** auf unser Bankkonto. Rund 40% der gesammelten Mittel entfielen auf diese Spenden. (Eine Auflistung aller Namen der Spender auf der nächsten Seite.) Allen Spendern, deren Name und Adresse bekannt war, wurde mit einem vom Pfarrer und einem Vertreter des Pfarrgemeinderates eigenhändig unterzeichneten Schreiben der Dank ausgesprochen.
- eine **Bausteinaktion**. Einmal im Monat wurden Bausteine nach den Gottesdiensten angeboten. Das erbrachte rund 15 % der Mittel. Erster Termin war 18./19. 10. 2003.
- verschiedene **Veranstaltungen** und **Verkaufsmaßnahmen**. Dazu zählten regelmäßig stattfindende Veranstaltungen in der Pfarre, wie der Flohmarkt, das Erntedankfest, der Penzinger Advent u.a.

Dazu kamen zahlreiche **Benefizveranstaltungen**, wie Konzerte, Lesungen,

Spender auf unser Bankkonto bis Ende Juni 2008

(zum Teil Mehrfachspender)

Kurt Aigner; Heinrich Amadei; Harald Artner; Stefan u. Hermine Artner; Elfriede Auer; Paul Baburek; Anna Barta; Otto Bauer; Herr Baumgarten; Friedrich Baumgartner; Dr. Peter Baumgartner; Anna Berger; Bezirksvorstehung Penzing; Hertha Binder; SR Margarete Braunbart; Martin Braunstein; Dr. Ines Breinbauer; Max Bulgarini; Mag. Johannes Buse; Anna u. Jakob Deimel; Josefine Denk; Johann Edelmüller; Dora Engels; Oskar Ermann; Pauline Fassl; Hildegard Fauster; Angela Felle; Elisabeth Ferrari; Ilse Ferzena; Otto Filip; Hilde und Karl Finkenzeller; Elfriede Forster; Wolfgang Frania; Mag. Johanna Franz; Rosina Frattinger; Sr. Benedicta Freigassner; Herbert Freistätter; Inge Friedrich; Margareta Frühwirth; Augustin Gerstmann; Gertraut Gold; Anna Gunhold; DI Peter Haas; Dr. Manfred Hackl; Brigitta Hafner; Familie Hampel; Julia Hauer; Anita Herzog; Mario Heurteur; Magdalena Hirtl; Mag. Wolfgang Hofer; Udo Hohenblum;

Elfriede Hopizan; Hugo Hopizan; Peter Horak; Rosina Hübl; Manfred Julius Hümpfner; Anna Hüttinger; Maria Janda; Dr. Erich Kafka & Partner; Therese Kainz; Andrea Kalchbrenner; Familie Karnig; Paul Johannes Keiblinger; Ernst Klenast; DI Werner Klien; Elisabeth Kövesdi; Maria Kohlbach; Hubert Kohlhuber; Rudolf Korn; Elisabeth Kretsch; Christine Kriwanek; Dr. Erika Lambrecht; Brigitta Leitner; Dr. Wolfgang Lenneis; Fritz Lerch; Familie Lesigues; Linedance-Gruppe; Maria Luise Loske; Hans Löscher; Ing. Thomas Löscher; Maria Lux; Maria und Karl Mader; Martin Maetz; Mag. Erich Mahr; DI Cathryn Marquhi-Jelinek; DI Werner Merlingen; Herr Mertens; Thomas Messner; Harald Miko; Alfred Mikulasek; Paul Morawitz; Edith Muck; Theodor Müller; Hermann München; Helga Muster; E. Neuhold; Dr. Robert Niesner; Hans-Peter Nill; Paul Pacal; Friedrich Pasler; Maria Peintinger; Pfadfindergilde Eiche; Renate Polzer; Friederike Pölz; Dr. Ernestine Puschacher; Elfriede Reichenberger; Elisabeth Rezac;

Familie Riepl; Anna Ringhofer; DI Dr. Heinz Rinnerbauer; Dr. E. u. M. Rummich; Familie Saliger; Frieda Sandhofer; Gerhard Sarman; Georg Sattler; Bankhaus Schelhammer & Schattera; Christine u. Klaus Schilling; August Schimon; Dkfm Gerta Schneider; Rosalia Schneider; Hildegard Schräfl; Angela Schüller; Dkfm Leopoldine Schwarz; Dr. Sebastian Georg Schwenter; Schwestern vom Guten Hirten; Helene Schwindl; Schola Cantorum; Hans Sefranek; Hilde Seidl; Justine Siech; Firma Siemens; Irene Steiner; Ingeborg Storkan; Johanna Summerer; Karin Svoboda; Maria Syrowatka; Maria Szepesi; Theatergruppe Penzing; Werner Tobias; Familie Tomic; Grete Triebel; Ursula Tuch; Valerie Voglmüller; Dr. Gerhard Vohla; Theodora Vohla; Volksschule Märzstraße; Edmund Wagner; Johanna Wagner; Auguste Walbert; Anton Wellanich; Anna Wild; Rudolf Wimmer; Renate Zach; Herbert Zauchinger; Mag. Michael Zawodsky; Elfriede Zenker; Dr. Brigitta Zefner-Spitzenberg; Christiane Zips.



Oster- und Adventmarkt, sogar die Aufführung von Opern in Kurzfassung im Pfarrzentrum. 45% der Einnahmen kamen von diesen Aktivitäten.

Eine Aufstellung aller Benefizveranstaltungen, sowie Abbildungen der Artikel, deren Verkauf ebenfalls der Kirchenrenovierung diente, wie Fingerhüte, Schlüsselanhänger, handbemalte Kerzen, unser Jakobswein, Leinentaschen, sogar einer Sonderbriefmarke finden sich auf den nächsten Seiten.

Das große Jubiläumsfest zum 740-jährigen Bestehen der Kirche in Penzing, zur Kirchenerweiterung unter Maria

Theresia vor 250 Jahren und schließlich zum glücklichen Abschluss der Renovierung 2005/2008 stellte für die Arbeitsgruppe "Spenden" eine weitere Herausforderung dar. Auch die Zusammenstellung und Herausgabe dieser Festschrift hat einen Teil der Arbeitsgruppe ebenfalls einige Zeit sehr beschäftigt.

Und das Ergebnis?

Wir haben von Oktober 2003 bis September 2008 rund **€ 140.000** mit der Unterstützung der Pfarrgemeinde gesammelt. Damit liegen wir weit über dem im Jahr 2003 definierten Ziel, aber immer noch unter den bis jetzt der Pfarre vorgeschriebenen Kosten, welche durch die Steigerung der Baupreise geradezu explodiert waren. □

Benefiz-Veranstaltungen zur Kirchenrenovierung

14.12.03	Penzinger Advent 2003 mit Erich Auer
08.02.04	Kabarett Mag. Georg Bauernfeind
21.02.04	Penzinger Melange
15.05.04	Pfarrheurer der Pfadfindergruppe
02.10.04	Dur- Moll-Chor aus der Pfarre Gumpendorf
10.10.04	Herbstfrühschoppen mit Frau Fichte u. ihrem Team
21.10.04	Kulturverein Penzing im Fuhrmannhaus
12.12.04	Penzinger Advent 2004 mit Frau Schwertsik
17.02.05	Ensemble IMAGO
20.02.05	Liederabend Frau Sonnleithner und Herr Kostas
08.04.05	Benefizkonzert Maria Szepesi und ihre Freunde
16.04.05	Frauenkabarett der kfb
11.06.05	Sommerfest mit dem Chor Melos aus Rumänien
09.10.05	Herbstfrühschoppen mit Frau Fichte u. ihrem Team
11.12.05	Penzinger Advent 2005 mit Herrn Marboe
12.02.06	Benefizkonzert mit Maria Szepesi und Freunden
12.04.06	Brahms-Requiem der Schola Cantorum
23.04.06	Konzert Frau Sonnleithner mit Tochter Cornelia
17.09.06	Mozart-Konzert in Kirche und Auszüge aus der Oper Figaros Hochzeit im Pfarrzentrum (M. Szepesi u. Freunde)
14.10.06	Waisenhausmesse durch den Kirchenchor
29.10.06	Herbstfrühschoppen mit Frau Fichte u. ihrem Team
17.12.06	Penzinger Advent mit Herrn Marboe
18.01.07	Vortrag Hr. Gansterer "Winterreise durch Lappland"
23.03.07	Frühlingskonzert Rudolf Kostas und C.P.Fromherz
30.03.07	Stabat mater v. Pergolesi mit M. Szepesi u. Freunde
25.08.07	Konzert Rudolf Kostas und Carl Philipp Fromherz
23.09.07	"Die lustigen Weiber von Windsor" mit M. Szepesi und Freunden
14.10.07	Herbstfrühschoppen mit Frau Fichte u. ihrem Team
16.12.07	Penzinger Advent mit Herrn Marboe
27.01.08	Benefizabend mit den Herren Karl und Svihalek
03.02.08	Zweite Vorstellung der Oper "Die lustigen Weiber"
01.03.08	Barockopern mit M. Szepesi, K.Henschel u. Z. Varga
13.04.08	Geistliche Musik mit M. Szepesi, R. Kostas u. C.P. Fromherz
15.05.08	Frau Fichte u. ihr Team beim Penzinger Kulturverein
08.06.08	Opernkonzert mit M. Szepesi und ihren Freunden

BENEFIZVERANSTALTUNGEN



"Penzinger Melange" am 21. 2. 2004



Frauenkabarett der kfb am 16. 4. 2005



Der Chor Melos aus Rumänien beim Sommerfest am 11. 6. 2005



Penzinger Advent am 11. 12. 2005
mit Ernst W. Marboe



Penzinger Advent am 12. 12. 2004
mit Christa Schwertsik

BENEFIZVERANSTALTUNGEN



Benefizkonzert am 12. 2. 2006



Brahms-Requiem der Schola Cantorum am 12. 4. 2006



Mozart-Konzert in der Kirche am 17. 9. 2006



anschließend "Figaros Hochzeit" am 17. 9. 2006 im Pfarrzentrum

BENEFIZVERANSTALTUNGEN



Waisenhausmesse am 14. 10. 2006



Stabat mater (Pergolesi) am 30. 3. 2007



"Die lustigen Weiber von Windsor" am 23. 9. 2007



Benefizabend mit den Herren Karl und Svihalek am 27. 1. 2008

BENEFIZVERANSTALTUNGEN



"Die lustigen Weiber ...", Wiederholung am 3. 2. 2008



"Amor e gelosia", aus Barockopern am 1. 3. 2008



Geistliche Musik am 13. 4. 2008



Frau Fichte & Team im Fuhrmannhaus am 15. 5. 2008

Bausteine

Zur Finanzierung der Kirchenrenovierung wurden sogenannte "Bausteine" entworfen, Karten im halben Postkartenformat mit dem Aquarell der Kirche und einer Danksagung des Pfarrers auf der Rückseite.



Weiters wurden Gegenstände als Erinnerung an die Kirchenrenovierung zusammen mit Marmeladen, Chutneys, Backwaren und Bastelarbeiten am Adventmarkt, am Ostermarkt, beim Erntedankfest und bei anderen Gelegenheiten gegen eine Spende angeboten. Nachstehend die Abbildung dieser Gegenstände. □



ANHANG:
AUTOREN, QUELLEN,
BILDNACHWEIS

- Seite 3 ff, Grußworte: Text und Fotos: von den Autoren zur Verfügung gestellt.
- Seite 10 ff, Chronik im Eilschritt: Text: aus dem Anschlag im Kirchenvorraum, tw. erweitert und korrigiert. Bildnachweis: Hartmann, Gerzabek.
- Seite 12 ff, Pfarrgeschichte: Text: Dr. Silvia Petrin. Bildnachweis: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München; Bezirksmuseum Penzing (3); Franz X. Schweickhardt, Perspektiv-Karte von N.Ö., IV. Sect. (um 1830), Privatbesitz; N. Meldemans Rundansicht der Stadt Wien, hg. von A. Camesina, Wien 1863, Privatbesitz; Privatbesitz (3); Diözesanarchiv Wien; Türkenbelagerung 1683 (Stich von J. Hoffmann), Privatbesitz; Penzings Hausbesitzer 1755, Bezirksmuseum Penzing; Geometrischer Plan 1783 nach: J. Schönburg-Hartenstein-R. Zedinger, Jean-Baptiste Brequin, Wien 2004 (Orig. im Wiener Stadt- und Landesarchiv); Wienplan um 1900, Privatbesitz; Turmuine 1945, Pfarre Penzing.
- Seite 28 ff, Auszüge aus der Pfarrchronik: Text: Transkription des Originaltextes, Übertragung ins heutige Deutsch, Auswahl der Texte: Andrea Gerzabek, Angelika El Zeir. Bildnachweis: Ladstätter (2), Penzinger Bezirksmuseum (2), Hartmann; Hochleitner.
- Seite 41 f, Pfarrer vom 14. Jh. bis heute: Quelle: Pfarrchronik (Andrea Gerzabek), "Die Pfarrherren zu St. Jakob in Penzing", Anton Scheiblin und Hertha Wohlrab, in: Penzinger Museums-Blätter, hg. vom Museumsverein Penzing, Heft 14, Juni/Juli 1967. Angaben ab 1900: Diözesanarchiv Wien. - Im Fall von Widersprüchen und Unklarheiten entschied das Redaktionsteam. Bildnachweis: Pfarrarchiv, Fohler, Ladstätter, Behavy.
- Seite 43, Kapläne: Quelle: Diözesanarchiv Wien. Bildnachweis: Pfarrarchiv, Höfner, Fohler, Wukovitsch, v. Horick, Ladstätter.
- Seite 44 ff, Baugeschichte: Text und Grafiken: Aus dem Artikel "Die Gründungs- und Baugeschichte der Pfarrkirche in Penzing" von Anton Scheiblin, in: Penzinger Museumsblätter, Heft 13, März 1967.
- Seite 47 f, Kirchturm einst und jetzt: Text: Aus dem Artikel "Die Gründungs- und Baugeschichte der Pfarrkirche in Penzing" von Anton Scheiblin, in: Penzinger Museumsblätter, Heft 13, März 1967 sowie aus mündlichen Berichten von Zeitzeugen. Bildnachweis: Bezirksmuseum Penzing (5), Ladstätter.
- Seite 49 ff, Geschichte der Orgel: Text: Gerhard Vohla unter Zuhilfenahme zweier Gutachten von Prof. Dr. Karl Schütz aus 1980 und 1981. Bildnachweis: Abb. 1 aus: Günter Lade, "Orgeln in Wien", 1990; Abb. 2: Ladstätter.
- Seite 52 f, Turmglocken, Glockenweihe: Text: Johann Ladstätter unter Verwendung von mündlichen Berichten von Zeitzeugen und der Pfarrchronik. Bildnachweis: Ladstätter, Höfner (8).
- Seite 54 ff, Fotos aus alter Zeit: Bildnachweis: Bezirksmuseum; Höfner; Hartmann (13); Pfarrarchiv (4); Fohler (6); Wukovitsch (2); Müller; Loske; Ladstätter (4).
- Seite 62 ff, Kirche: Text von Rudi Müller unter Verwendung des Kirchenführers und anderer Quellen. Bildnachweis: Kirchenführer; Hartmann; Ladstätter; Pointner; Müller.
- Seite 69, Jakob Kern: Text: Leopold Scherer und Florian Friedman. Bildnachweis: Ladstätter.
- Seite 70 f, Lichtsäule: Text: Johann Ladstätter unter Verwendung des Restaurierungskonzeptes von Mag. Sasshofer, zur Verfügung gestellt von der MA 24. Bildnachweis: Ladstätter.
- Seite 72 ff, Rochuskapelle: Text: Johann Ladstätter unter Verwendung einer Zusammenstellung von Mag. Hans Klempa, Kirchenführer sowie Texte von Franz Nebenführ. Bildnachweis: Ladstätter; Bezirksmuseum; Pointner.
- Seite 76 ff, Friedhof: Text: Leopold Scherer und Johann Ladstätter. Bildnachweis: Pointner; Pfarrarchiv; Ladstätter; Gräberplan: Werner Gold.
- Seite 82 ff, Pfarrgebiet, Bevölkerungsstruktur, Pfarrfinanzen: Text: Johann Ladstätter unter Verwendung der Statistik-CD der Erzdiözese (Q: Volkszählung 2001, Statistik Austria) und der Kirchenrechnungen. Grafiken: Ladstätter.
- Seite 88 ff, Kulturgeschichte: Text: Leopold Scherer. Bildnachweis: Ladstätter.
- Seite 92 ff, Pfarrgemeinderat: Fotos von den Mitgliedern zur Verfügung gestellt.
- Seite 94 ff, Gruppierungen: Texte gezeichnet. Bildnachweis: Besau; Müller; Länger-Oelz; Ladstätter; Sarman; Schandl; Pollack; Braunstein; Summerer; Wukovitsch; Mössmer.
- Seite 107 ff, Aktivitäten: Texte gezeichnet. Bildnachweis: Sarman; Ladstätter; Besau; Rummich; Bachleitner.
- Seite 116 f, Rumänisch-unierte Kirche: Text: Michael Balomiri. Bildnachweis: Balomiri; Ladstätter.
- Seite 118 ff, Pfarrgemeinde im Jahreskreis: Bildnachweis: Miki; Sefranek; Ladstätter; Behavy; Matzka; Artner; Müller; Tuch; Bachleitner; Haas; Leitner; Hochleitner.
- Seite 130 ff, Kirchenrenovierung: Text: Werner Gold. Bildnachweis: Hartmann; Ladstätter; Hoffmann; Neumann; Länger-Oelz; Sefranek.
- Seite 136 ff, Finanzen: Text: Fritz Summerer. Bildnachweis: Ladstätter; Spenderliste und Liste der Benefizveranstaltungen: Summerer
- Seite 140 ff, Benefizveranstaltungen: Bildnachweis: Ladstätter; Saliger.
- Seite 144, Bausteine: Bildnachweis: Ladstätter.
- Zu dieser Festschrift haben unzählige Menschen mitgewirkt, Konzepte gemacht, Texte und Fotos geliefert, Anregungen gegeben, bei der Gestaltung mitgeholfen. Ihnen allen sei herzlich gedankt.
- Aufgrund der Vielzahl der Unterlagen sind Wiederholungen, aber auch Fehler trotz sorgfältiger Recherchen unvermeidlich. Für Hinweise auf nötige Korrekturen für eine spätere Ausgabe ist das Redaktionsteam dankbar.

INSERTATE

fischerfischer
MALEREI RAUMAUSSTATTUNG

MY HOME IS MY FISCHER!

Malerei - Anstrich, Franz Fischer
A-1140 Wien, Penzinger Straße 92
T.: 01-894 61 83
F.: 01-894 94 94
franz@fischer-fischer.at

Raumausstattung Markus Fischer GmbH
A-1140 Wien, Penzinger Straße 92
T.: 01-895 93 57
F.: 01-895 93 57-24
markus@fischer-fischer.at

ANTIQUITÄTEN
ANKAUF

HÖCHSTE PREISE SOFORT FÜR:

Uhren	Teppiche	hochwertige Bilder
Bücher	Asiatika	Wiener Werkstätte
Möbel	Silber	usw...
Porzellan	Schmuck	
Emaildosen	Technische Instrumente	

0676 / 63 12 976

Johannes Forbelsky, Nisselgasse 17
Schätzung durch Experten

www.erstebank.at

ERSTE BANK
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Nur die beste Bank gehört fast zur Familie.

Das wirkliche Leben und das Geldleben haben einiges gemeinsam: Am wichtigsten sind Verlässlichkeit und Engagement. Grundsätze, die sich unsere Mitarbeiter besonders zu Herzen nehmen. Aber davon überzeugen Sie sich am besten selbst. Vereinbaren Sie ein Beratungsgespräch unter 05 0100 - 20111.



GARTENGESTALTUNGEN GESMBH

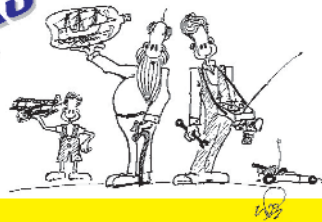
**Beratung, Planung, Ausführung und Betreuung
durch unser geschultes Fachpersonal**

Ing. Johannes Gold & Georg Zoglauer

3002 Purkersdorf, Wienerstrasse 83 - Tel. 02231 61 799 - Fax 02231 61 797
office@greentec.at - www.greentec.at

ELEKTROINGENIEUR
beh. bewilligter Elektrotechniker
Dipl. Ing. Gerhard
Sommer
1100 Wien
Columbusgasse 61
604 19 59

MODELLBAU
*in seiner
Vielfalt*



GK Modellbau + Kopierservice

G. KIRCHERT

1140 Wien, Linzer Straße 65

☎ 01 / 982 44 63, Fax: 982 15 304

www.kirchert.com office@kirchert.com

ANTON WACULA

SCHÖNES HAAR - SCHÖNE HAUT - LA BIOTHETIQUE

INH. KATRIN MEHLFÜHRER
1140 WIEN, HÜTTELDORFERSTR. 217

TEL.: 01/419 94 25
FAX: 01/419 94 25

Einbruchschutz

ZAUCHINGER
AUSTRIA

**Schlüsseldienst, Schlosserei,
Sicherheitsschlösser, -türen,
Tresorberatung, Schließanlagen**



1140 Wien, Penzingerstraße 61

☎ 894 52 24

www.zauchinger.at

**PIZZERIA
SAN STEFANO**

Pizza vom Holzofen

1140 Wien, Ameisgasse 7,
Ecke Denzingerstraße 95

Täglich geöffnet von 11-23 h

Alle Speisen auch zum Mitnehmen!

Zustellung & Reservierung

01/894 62 72

Papierfachgeschäft

Franz Lehensteiner

Büro - Papier - Total

1140 Wien Linzer Straße 412

Tel. & Fax (01) 914 41 82

Email: Franz.Lehensteiner@24on.cc

Blumenhandlung

Barbara Rosa



**Nisselgasse 17
1140 Wien
Tel.: 01/894 51 60**

ELEKTRO *Riepl*

1140 WIEN, PENZINGERSTR.35

**894 21 06 ☎ 894 39 03
0676/31 38 251**

Restaurant Mediterrane

Familie Chikhi

Mediterrane Küche, Fischspezialitäten

*Öffnungszeiten: Dienstag von 17 bis 23 Uhr,
Mittwoch bis Sonntag + Feiertag von 11:30 bis 23 Uhr
Warme Küche von 11:30 bis 22:30 Uhr*

1140 Wien, Einwanggasse 27, Tel. & Fax 892 08 45



FRISUREN UND PERÜCKENSTUDIO
Linzerstraße 79, 1140 Wien, Tel/Fax 982 70 23
Spezialist für Tuniertanzfrisuren
DI - FR 9 - 18 Uhr, SA 8 - 13 Uhr

Haar Atelier
Iris Hackstock & Martin Strebing

1140 Wien
 Penzingerstr. 41

Tel.: +43 (0)1 894 37 65
 Mobil: +43 (0) 664/7627314

Juwelier und geprüfter Uhrmachermeister
Gerhard Fabry

Langjährige Erfahrung und höchste Qualitäts-
 ansprüche sind die Stärken meines exquisiten
 Fachgeschäfts für Uhren und Schmuck.

Unser Repertoire umfasst namhafte Her-
 steller wie IWC, Maurice Lacroix, Nomos,
 Frédérique Constant, Oris, Fortis uvm.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Nisselgasse 6 • 1140 Wien • Tel-Fax: +43 (0)1 894 66 73
 Mo - Fr: 9:30 - 18:00 Uhr • Sa: 9:30 - 12:00 Uhr • www.fabry.co.at



Professionelle Kosmetikpinsel –
 Edle Bürsten und Kämme – Spiegel
 Exklusiver Haarschmuck – Rasier-Accessoires –
 Pfiffige Geschenke
 individuelle GUTSCHEINE

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH !
 MO-FR 9–18, SA 10–13 UHR
 Martin Jaggi
 1140 Wien, Nisselgasse 13
 Tel. 330 79 38 Fax 332 83 28
 e-mail: m.jaggi@chello.at



■ DENKMALPFLEGE ■ KONSERVIERUNG ■ RESTAURIERUNG
■ RENOVIERUNG ■ SÄMTLICHE STEINMETZARBEITEN

Der Steinmetzbetrieb Ecker steht seit mehr als 40 Jahren für Fachwissen und Erfahrung. Letztlich aber sind es die Hingabe und Perfektion zum Naturstein die unsere österreichweiten Kunden besonders schätzen.

Denn jedes Projekt ist einzigartig.

ECKER
STEINMETZMEISTER
STEIN IN PERFEKTION

WOLFGANG ECKER GESELLSCHAFT m.b.H.
2514 Traiskirchen | Badenerstraße 25
T.: 022 52/52 22 40 | F.: 022 52/52 22 47
office@ecker-stein.at | www.ecker-stein.at



Gas Wasser Heizung Bad



heinisch



Immer im Sinne des Kunden.
Rohrsanierungen ohne Stemmen,
Einbau von Türen in bestehende
Badewannen und vieles mehr...

Wähl'
894 63 64,
Firma Heinisch
ist prompt hier.



Penzinger Straße 90 1140 Wien
office@johei.at www.johei.at



BANKHAUS
Schelhammer & Schattera
www.schelhammer.at



kladoMed

1140, Penzinger Strasse 61 – 577 21 22

**KRANKENBEDARF – HILFSMITTEL
MASSAGEN**

Ihre Zufriedenheit ist unser Ziel

THOMAS KNOLL ANTIQUITÄTEN

AN- UND VERKAUF VON EINZELSTÜCKEN
UND GESAMTEN NACHLÄSSEN.
BERATUNG BEI RESTAURIERUNGEN UND
VERWERTUNG VON
KUNSTGEGENSTÄNDEN

1140 Wien, Nisselgasse 8
Tel.: 897 27 28 und 0676 / 565 11 44
www.thomas-knoll.at

Geöffnet Di-Fr 9-12 und 15-18, Sa 10-12
und nach Vereinbarung

ATELIER NISSELGASSE

WERKSTATT
FÜR
KONSERVIERUNG & RESTAURIERUNG
VON
VERGOLDUNGEN, SKULPTUREN,
GEMÄLDEN

JESSICA JÜRSCHIK

1140 Wien, Nisselgasse 15
Tel.: 0676 / 777 63 62

Geöffnet Mo-Fr 9-12 und 15-18, Sa 10-12



**OPTIK
KONECNY OEG**

E-mail: A.Konecny@aon.at

Nisselgasse 2 Klosterneuburgerstraße 56
1140 Wien 1200 Wien
Tel. u. Fax: 894 62 15 Tel. u. Fax: 330 27 87



Cafe Wunderer

1140 WIEN, HADIKGASSE 62
TELEFON 89 46 225



Schlosserei W. Krutisch Ges.m.b.H.

1190 WIEN, Sieveringer Straße 80

Tel. 01/320 15 81, Fax Dw. 9

1090 WIEN, Althanstraße 53

Tel. 01/319 70 08

E-Mail: schlosserei.krutisch@aon.at

EINBRUCHSCHUTZ - STAHLBAU - ALUBAU - NIROSTAARBEITEN - PORTALBAU Kunst-
Zäune, Türen, Tore, Sicherheitstüren, Schlossmontagen, Schlüssel- u. Aufsperrdienst, Balkenschlösser,
Geländer, Treppen, Handläufe, Fenster, Wintergärten, Elektrische Torantriebe, Markisen und Jalousien **schmiede**

W. RUCK

W. RUCK GmbH

Wildpretstraße 18
1110 Wien

Tel: +43 1 769 77 62

Fax: +43 1 769 77 62 20

office@w-ruck.com

www.w-ruck.com

**SPEZIALIST FÜR
RESTAURIERUNG HISTORISCHER BAUSUBSTANZ**

- Restaurierungen im Denkmalschutz
- Komplettsanierungen und Umbauten
- Technisch konstruktive Bauten
- Klein- und Servicebaustellen



Malermeister

EDUARD RETTENBACHER

Restaurierungen im Malerhandwerk

A-2650 Payerbach / Schlöglmühl
Büro 0 26 66/538 16 • Fax 0 26 66/531 84
Mobil 0664/16 11 33 2
E-mail: e.retttenbacher@aon.at

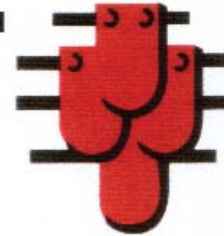




1140 WIEN, PENZINGERSTRASSE 99
Tel.: 894 61 90 Fax-Dw: 4
e-mail: office@lucasapotheke.at

BROSENBAUER DACH
DATENERFASSUNGS- UND
ORGANISATIONS GESMBH

Gerhart Brosenbauer
Dachdeckermeister



1140 Wien, Klinkowströmgasse 3
Tel.: 01/585 48 49 Fax: 01/585 48 47
E-Mail: brosenbauer@hotmail.com
Mobil: 0664/910 75 95



Drogerie Anneliese

REFORMHAUS MASSAGESTUDIO PARFUMERIE

14., Hütteldorferstr. 251
Telefon u. Fax 914 13 80
von 8.30 - 18.00 Uhr,
Sa 8.30 - 12.00 Uhr geöffnet
www.allesfuersie.at

Bon-Wert 5,- ab einem Einkauf von 25,- einlösbar
gültig bis 31. 12. 2008



Andreas KLAUS
INHABER

RENAULT

RENAULT SCHINDLER
Cumberlândiastraße 29 · 1140 Wien
Tel.: (01) 894 27-09
(01) 894 27-10
Fax: (01) 894 46 56
e-mail: andreas.klaus.schindler@partner.renault.at